Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

No. 85. Mittag-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonntag den 19. Februar 1860.

Bekanntmachung.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung der Meistbetheiligten der preußischen Bank wird auf

Freitag den 23. März d. J., Nachmittags 5½ Uhr, hierdurch einberufen, um für das Jahr 1859 den Verwaltungs-Bericht und den Jahres-Abschluß nebst der Nachricht über die Dividende zu empfangen, und die für den Central-Ausschuß nöthigen Wahlen vorzunehmen (Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846 §§ 62, 65, 67, 68, 97 und Gesetz-Sammlung 1857 Seite 240).

Die Versammlung findet im hiesigen Bankgebäude statt. Die Meistbetheiligten werden zu derselben durch besondere, der Post zu übergebende Anschreiben eingeladen.

Berlin, den 16. Februar 1860.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten,
Chef der preußischen Bank.
von der Heydt.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 18. Februar. In heutiger Bundestagssitzung beantragte der vereinigte Ausschuß in der holsteinischen Angelegenheit: Aufforderung zur Erfüllung der Zusicherungen von 1851 und 1852; Zulassung der Delegirten-Versammlung, aber Wahrung der Rechte bezüglich der allgemeinen und besonderen Angelegenheiten. Keine allgemeinen Gesetze ohne Zustimmung der Stände. Abstimmung am 8. März.

London, 18. Februar. Unterhaus. Russell: Was Loftus der Regierung über die ungarischen Zustände berichtet, wäre unrathsam, mitzutheilen. Thouvenel habe dem Lord Cowley versichert, daß Napoleon betreffs Savoyens nichts Entscheidendes thun werde, ohne Befragung der Großmächte; auch denke er an Einverleibung überhaupt nicht ohne Savoyens Volkswunsch. Vor endlicher Beschlußnahme wären weitere Unterhandlungen nothwendig. Palmerston erklärt, daß man auf Annahme des Handelsvertrages rechne; für den Fall der Vertragsverwerfung wäre keine Uebereinkunft getroffen.

Rom, 14. Februar. Es heißt, England habe für die Legationen ein päpstliches Vicariat vorgeschlagen. Antonelli habe den Vorschlag abgelehnt. Die römische Frage sei eine Principienfrage, worüber das Papstthum sich nicht vergleichen könne.

(Wiederholter Abdruck, da vorstehende Depeschen nicht mehr in alle Exemplare des gestrigen Mittagblattes aufgenommen werden konnte.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 18. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine 84¼. Prämien-Anleihe 112¼. Neueste Anleihe 104½. Schles. Bank-Verein 72 B. Commandit-Anth. 81. Köln-Minden 121. Freiburger 79¼. Oberschlesische Litt. A. 108¾. Oberschles. Litt. B. —. Wilhelmsbahn —. Rhein. Aktien 80½. Darmstädter 60¾. Dessauer Bank-Aktien 20½. Oesterreich. Kredit-Aktien 73. Oesterr. National-Anleihe 58¼. Wien 2 Monate 74⅝. Mecklenburger —. Neisse-Brieger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 131½. Tarnowitzer 29½. — Sehr fest.

Wien, 18. Februar, Mittags 12¾ Uhr. Credit-Aktien 194, 50. National-Anleihe 77, 60. London 132, —.

Berlin, 18. Februar. Roggen: höher. Februar-März 47¾, Frühjahr 47¼, Mai-Juni 47½, Juni-Juli 47¾. — Spiritus: ruhiger. Februar-März 17, Frühjahr 17¼, Mai-Juni 17½, Juni-Juli 17¾, Juli-August 18. — Rüböl: matt. Februar-März 10⅓, Frühjahr 11⅓.

Telegraphische Nachrichten.

Mailand, 15. Februar. Der König ist heute Nachmittag hier angekommen; ebenso sämmtliche diplomatische Vertreter am turiner Hofe. Der Kommunalrath von Mailand hat aus Anlaß des Besuches des Königs 60,000 Lire für eine Stiftung votirt. Die „Gazetta di Modena" vom 15ten d. M. meldet: Der Porto Corsini di Ravenna ist als Nationalhafen erklärt und sind 500,000 Lire für Hafenarbeiten decretirt worden.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 84 (gestriges Mittagblatt).

△ Das Abgeordnetenhaus und die Geldbewilligung.

Wir sprachen neulich die Hoffnung aus, daß sich unsere Abgeordneten selbst die Frage vorlegen würden, ob sie ohne Vollendung der Gesetze, welche zum Ausbau unserer Verfassung unumgänglich nothwendig sind, ohne Beseitigung jener Hemmnisse, welche immer noch der freien Entfaltung unserer Kräfte entgegenstehen, wiederum nur mit Geldbewilligungen mit gutem Gewissen zu ihren Wählern zurückkehren können. Seit dem hat das Herrenhaus für Alle, welche etwa noch einen Zweifel gehegt haben, von Neuem den vollen Beweis geliefert, daß es sich mit bewußter Entschlossenhei tden Forderungen der Verfassung wie den Wünschen des bei Weitem größten Theils der Nation und der Regierung entgegen stemmt. Wenn die „Kreuzzeitung" nicht in der Lage ist, sich über das Votum des Herrenhauses zu beklagen, so freuen wir uns, mit dem ehrenwerthen Blatte uns wieder einmal in Uebereinstimmung zu befinden, denn von unserem Standpunkte aus beklagen wir die Verwerfung des Itzenplitz'schen Amendements noch weit weniger, einmal weil statt des dürftigen und der Wichtigkeit des Gegenstandes ganz unangemessenen Palliativmittels der Noth-Civilehe es lieber bei dem jetzigen Zustande verbleiben mag, das anderemal aber, weil diese Art von Opposition des Herrenhauses, welche grundsätzlich jeder, auch nur der leisesten Annäherung an eine Forderung der Zeit widerstrebt, ganz geeignet ist, — wenn sich etwa noch ein Anhänger des Herrenhauses im Volke finden sollte, auch diesem vollständig die Augen zu öffnen. Die Debatte hat es über allen Zweifel erhoben, daß die Opposition des Herrenhauses sich auf einer ganz anderen Bildungsstufe befindet, als der weitaus größte Theil der preußischen Nation; wer im Auslande nichts Anderes liest, als die Reden der Oppositionshäupter des Herrenhauses, muß glauben, daß das preußische Volk plötzlich in das sechszehnte Jahrhundert zurückversetzt worden sei.

So tritt die oft gestellte Frage immer näher an uns heran und verlangt immer gebieterischer eine kategorische Antwort: ist es möglich, daß ein kleiner Bruchtheil der Nation, der mit Ausnahme etlicher Familien keine Wähler, mithin keinen Theil des Volkes hinter sich hat, der allseitig drängenden, ja für die deutsche und europäische Machtstellung unseres Staates nothwendigen Entwickelung schroff widerstreben kann, für Nichts und wider Nichts als einigen veralteten, von der Bildung des neunzehnten Jahrhunderts längst abgethanen Anschauungen zu Liebe? Und man wird uns einräumen, daß diese Klarheit der Situation von einer weit umfassenderen Bedeutung ist, als die Annahme des Itzenplitz'schen Amendements — denn, nebenbei gesagt, wenn wir Alles so gewiß wüßten, als daß nun hoffentlich nicht mehr die facultative, sondern die obligatorische Civilehe sich in Preußen doch Bahn brechen wird, so könnten wir ruhig die Hände in den Schooß legen.

Die Debatten des Herrenhauses erinnerten uns lebhaft an die Zeit, als nach dem Schlusse des vereinigten Landtages die sogenannten Ausschüsse in Berlin die Paragraphen des Strafgesetzbuches beriethen: schon rollten die Donner der Februarrevolution von Frankreich her, schon zitterten die deutschen Staaten in ihren Grundvesten, aber unsere Ausschüsse saßen immer noch in gemüthlicher Ruhe und stritten sich über die welthistorische Frage, ob für diesen oder jenen Fall die körperliche Züchtigung als Strafe beizubehalten sei oder nicht; es lag darin eine äußerst liebenswürdige Unbefangenheit, welche den Gedanken gar nicht aufkommen ließ, daß Preußen auch in Europa läge. So scheint auch für die Opposition des Herrenhauses Preußen nichts weiter zu sein, als die etwas vergrößerte Mark Brandenburg; daß die Pläne Napoleons III. immer deutlicher zu Tage treten, daß die Verwickelungen in Italien für die Ruhe Europa's von Neuem gefährlich werden, daß die Zeit vielleicht nicht fern ist, wo Preußen seiner ganzen Volkskraft bedarf, um für seine und Deutschlands Ehre den Kampf aufzunehmen, daß die innige Einigkeit zwischen Regierung und Volk für die Stärke gerade Preußens ein sehr wichtiger Factor ist — ah wozu diese Fragen? Der deutsche Bund wird unser Contingent schon auch mit in die Waffen rufen; natürlich müssen vorher alle Instructionen eingegangen sein; bis dahin ist die Verwerfung der Noth-Civilehe der hohe Standpunkt, den wir einnehmen, die hohe Warte, von welcher aus wir die europäische Verwickelung an uns kommen lassen. Nun wir hoffen, daß selbst Napoleon III. bei der Beurtheilung des preußischen Sinnes und Geistes einen andern Maßstab anlegt, als die Debatten des Herrenhauses.

Daß die Grundsteuergesetze natürlich auch fallen, daß die Aufhebung der Wuchergesetze, trotz oder vielmehr weil die competenten Handelskammern sich für diese Maßregel ausgesprochen haben, nicht durchgeht, daß an der Kreis- und Gemeindeordnung nicht gerüttelt werden darf, — es giebt wohl Niemanden, der hierüber noch Zweifel hege. Nur Eins ist sicher: die Militär-Vorlagen werden vom Herrenhause angenommen; die Gründe dafür liegen nahe.

Wir haben nicht nöthig, uns gegen den Vorwurf zu vertheidigen, als seien wir Gegner der neuen Militär-Organisation; wir haben, noch ehe dieselbe in ihren Grundzügen bekannt war, oft und entschieden darauf hingewiesen, daß gegenüber der gefährlichen Lage Europas, gegenüber den von allen Großmächten unternommenen Reformen und Rüstungen Preußen nicht allein still stehen darf; wir räumen die Möglichkeit ein, daß die neuen Einrichtungen vielleicht mit etwas geringeren Opfern ins Werk gesetzt werden können, aber wir meinen auch andererseits, daß, wo es sich um die Größe und Machtstellung, um die ganze Zukunft unseres Vaterlandes handelt, nicht gemäkelt werden darf.

Das Alles aber schließt nicht aus, ja es tritt vielmehr gebieterisch mahnend an uns heran, daß wir unsere Abgeordneten nochmals zur gewissenhaftesten Erwägung auffordern, nicht blos der Militärvorlagen und der geforderten Geldbewilligung, sondern vielmehr unserer ganzen inneren Situation. Es handelt sich um die wichtige Frage, ob die Stärke Preußens allein im bewaffneten Heere beruht oder ob nicht in der Zeit der Gefahr das bewaffnete Heer durch die Tüchtigkeit des ganzen Volkes unterstützt werden muß, und ob diese Tüchtigkeit des Volkes gefördert werden kann, wenn ihm von Tag zu Tag immer mehr der Beweis in die Hand gegeben wird, daß alle Arbeit für den Ausbau unserer Verfassung, alle Anstrengungen für eine freiheitliche Entwickelung vergeblich sind. Soll das Volk mehr Lasten tragen, so müssen auch seine geistigen und materiellen Kräfte mehr geweckt, nicht aber ihnen Hemmschuh über Hemmschuh angelegt werden. Sicher hatte das preußische Volk in den Jahren 1808—1815 mehr Opfer zu bringen, als ihm heute zugemuthet werden, aber die Stein'sche Gesetzgebung machte diese Opfer erst möglich, weil man den ernsten Willen sah, dem Volke die freie Bewegung der Kräfte zurückzugeben und das Selbstbewußtsein zu heben. So ist es heute: die Frage unserer inneren Entwickelung ist von der Berathung über die Militärvorlagen und die Geldbewilligungen gar nicht zu trennen. Die Verfassung selbst bietet die Mittel dazu. Die Lage ist von so immenser Wichtigkeit, daß es Pflicht des Abgeordneten-Hauses ist, vor der Berathnng unsere innere Situation an allerhöchster Stelle offen und klar darzulegen; die Opposition des Herrenhauses hat ihr Möglichstes gethan, um jede etwa noch vorhandene Hoffnung der Verständigung niederzuschlagen. Eine Adresse des Abgeordnetenhauses an Se. königliche Hoheit den Prinz-Regenten ist der einzige Schritt, welcher den Vertretern des Volkes noch übrig bleibt.

Preußen.

P. C. Dreizehnte Sitzung des Hauses der Abgeordneten.

Präs. Simson eröffnet die Sitzung gleich nach 11 Uhr. Am Minister-Tische: v. Auerswald, v. Patow, v. Bethmann-Hollweg und ein Regierungs-Kommissar. — Die Tribünen sind besetzt, doch nicht überfüllt. In der Hof-Loge: Prinz Friedrich Wilhelm.

Der Präs. publizirt die Namen der durch die Abtheilungen heute gewählten Kommission zur Vorberathung der Militärvorlagen. (S. Nr. 84 d. Z.)

Die Abg. Kaiser und Gen. (Mitglieder der Fraktion Pückler, Abg. Harkort u. A.) beantragen, die Regierung um möglichst baldige Vorlage eines Forstkulturgesetzes zur Verhütung der immer mehr um sich greifen en Entwaldung des Landes zu ersuchen. Dieser Antrag geht an die Agrar-Kommission.

Die beiden Abg. Reichensperger und Gen. haben den Antrag eingebracht, die Erwartung auszusprechen, daß für das künftige Jahr Vorso ge getroffen werde, daß das Grundsteuer-Kontingent der beiden westlichen Provinzen sowie der Provinzen Sachsen und Schlesien um 20 pCt. herabgesetzt werden könne, event. „um zehn pCt." — Dieser Antrag geht an die Finanz-Kommission.

Auf der Tagesordnung stehen die vier Grundsteuer-Vorlagen; die General-Diskussion beginnt.

Der erste und principielle Gesetzentwurf, „über die anderweite Regelung der Grundsteuer", leitet die drei andern ein: im § 1 die Gebäude-Steuer (welche näher in der zweiten Vorlage behandelt wird) und im § 2 den dritten Gesetzentwurf wegen der Grundsteuer von den bisher befreiten oder bevorzugten Grundstücken, sowie den vierten wegen der dafür zu gewährenden Entschädigung, und setzt in den folgenden §§ das Nähere in Bezug auf die Grundsätze wegen der neuen allgemeinen Grundsteuer fest.

Der Eingang dieses ersten Gesetzentwurfs ist das Charakteristischste in der ganzen preußischen Gesetzgebung. Er erzählt in wenig Zeilen die fünfzigjährige Geschichte der Grundsteuerfrage. „Zur Erledigung" der Verheißungen in den Finanz-Edicten vom 27. Oktober 1810 und vom 7. Sept. 1811, ferner des Vorbehaltes in dem Ges. wegen des Abgabenwesens vom 30. Mai 1820, ferner des Art. 101 der Verf., endlich zur „Ausführung" des Gesetzes vom 24. Febr. 1850, wird dieses Gesetz erlassen. Damit sind die Daten der verschiedenen Stadien angedeutet, welche die Grundsteuerfrage durchlaufen wird.

Die weitere Ausführung dieser historischen Skizze giebt der vorjährige (vom Abg. v. Bonin (Genthin) verfaßte) Kommissions-Bericht über den Gesetz-Entwurf I. Der Vorbehalt aus dem Jahre 1820 ging dahin, die 1810 „zugesagte Revision" der Grundsteuerfrage mit den Provinzialständen zu berathen. Neue Anregungen von den rhein. und westfäl. Landtagen wurden, wenn auch nicht principiell, in den Landtagsabschieden von 1827, 1829 und 1832 zurückgewiesen. So „ruhte die Frage wegen einer gleichmäßigen Veranlagung der Grundsteuer durch die ganze Monarchie 37 Jahre lang", bis 1847. Aber die Grundsteuergesetzgebung überhaupt nicht. Im Jahre 1820 wurde für die westlichen Provinzen die Aufnahme eines vollständigen Parzellar-Katasters und die Ausgleichung der etatsmäßigen Grundsteuer nach Maßgabe desselben angeordnet, bis 1835 durchgeführt und das Resultat durch das Grundsteuergesetz für die westlichen Provinzen vom 20. Jan. 1839 sanktionirt. Für die östlichen Provinzen wurde die durch das Ges. vom 30. Mai 1820 angeordnete Absetzung oder Ermäßigung gewisser Steuer-Gattungen benutzt, um namentlich in den an Preußen abgetretenen Theilen der sächsischen Erblande und in der Nieder-Lausitz, das Prinzip der gleichmäßigen Repartition der Grundsteuer durch Beseitigung der drückendsten Prägravationen zur Anerkennung zu bringen; ferner (1834) für West-Preußen die anderweite Regulirung des Realschutzgeldes und dessen Umwandlung in eine Haussteuer, für Hinterpommern (1835) stattt der Vieh- und Zuschubsteuer, und für Altpommern statt des Nebenmodus und der Quartalsteuer die Veranlagung einer neuen Haus- und Grundsteuer angeordnet, und endlich für den größten Theil der Provinz Pommern eine Verordnung über die anderweite Regulirung der Grundsteuer unterm 14. Oktober 1844 erlassen.

Der erste Schritt zu der 1810 verheißenen allgem. Regulirung der Grundsteuer geschah 1847. Auf dem vereinigten Landtage sprach sich die mit der Berathung zahlreicher, diesen Gegenstand betreffenden Petitionen beauftragte Abtheilung der Curie der drei Stände mit 11 gegen 5 Stimmen dahin aus, daß bei der Staatsregierung auf Regulirung der Grundsteuer nach gleichen Grundsätzen unter Beseitigung aller Bevorrechtigungen anzutragen sei. Obgleich nicht mehr im Plenum berathen, regte dieser Antrag doch das Ministerium zu einleitenden Maßregeln an. Diese Einleitungen wurden durch die März-Ereignisse 1848 unterbrochen. Die Arbeiten der Commission der National-Versammlung über den von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf wegen der Grundsteuer „nach Verhältniß des Reinertrages" wurden wieder durch die November- und Dezember-Ereignisse 1848 unterbrochen. In der Verf.-Urk. vom 5. Dezbr. 1848, so wie in dem gleichzeitigen Patente wurden baldigst Vorlagen wegen Aufhebung der Grundsteuerbefreiungen und Einführung einer allgemeinen Grundsteuer zugesagt. Die Vorlage kam am 22. Jan. 1850, konnte aber nicht mehr durchberathen werden, und beide Kammern ein gten sich mit der Regierung zu einem abgekürzten Gesetzentwurf, der als Gesetz vom 14. Febr. 1850 publicirt, die Aufhebung aller Befreiungen und Bevorzugungen als Regel aufstellte; die im öffentlichen Interesse zu machenden Ausnahmen festsetzte; die Veranlagung der Grundsteuer von den bisher befreiten oder bevorzugten Grundstücken für die westl. Provinzen nach Maßgabe des Ges. vom 21. Jan. 1839 anordnete, für die östl. Provinzen aber dem Finanzminister nach Maßgabe der von ihm zu ertheilenden Instruktionen übertrug; die Sanctionirung des Resultats der vorläufigen Veranlagung einem besondern Gesetze überließ; und endlich die Entscheidung über die etwa zu leistende Entschädigung ausdrücklich vorbehielt. — Die Verhandlungen aus den letzten Jahren, wo die Grundsteuerfrage die zweite Kammer seit 1851 jedes Jahr sowohl in Folge von Regierungs-Vorlagen als von Anträgen aus dem Kreise der Abgeordneten zum Theil sehr eingehend beschäftigt hat, sind noch in Erinnerung.

Bei der heutigen Debatte ist zu dem § 3 des ersten Gesetzentwurfes, welcher Paragraph den Grundsatz der „anderweiten Regelung" aufstellt, ein

Amendement vom Abg. Benda und Genossen — einer großen Zahl von bedeutenden Mitgliedern der Fraktion Vincke eingebracht, wonach die Grundsteuer in allen Provinzen auf einen gleichmäßigen Prozentsatz des Reinertrages „von höchstens acht Prozent" festgestellt, und die Feststellung dieses Prozentsatzes und die Bestimmung des Zeitpunktes für den Beginn der Erhebung einem besondern Gesetze vorbehalten werden soll — während Regierung und Commission den Prozentsatz jetzt gleich auf 8 pCt. definitiv feststellen und nur den Zeitpunkt einem besondern Gesetze vorbehalten wollen.

Zuerst ergreift das Wort:

Dr. Riedel, Berichterstatter: Das Gesetz vom 24. Februar 1850 habe bereits die Aufhebung der Grundsteuer-Befreiungen angeordnet. Dennoch bestehe diese Befreiung gesetzwidrig fort. Der vorliegende Gesetz-Entwurf beabsichtige endlich eine allgemeine und durchgreifende Aenderung. Er verordnet eine gleichmäßige Erhebung der landesüblichen Grundsteuer in allen Provinzen, ermäßige die bisher noch vorhandenen Ueberbürdungen und setze eine Entschädigung für die bisher befreiten und neubelasteten Grundstücke. Diese Entschädigung werde die Gesammtheit zu tragen haben. Die Commission habe den Principien der Regierung im Einzelnen und im Ganzen ihre Zustimmung gegeben, und beantrage deshalb die Annahme des Entwurfes mit den betreffenden Abänderungen.

Graf Canitz: Es sei in dieser Frage viel von Reaction, Junkerthum u. dgl. die Rede gewesen, und sie sei leider mit allen Irrthümern und Vorurtheilen in Fleisch und Blut der Menge übergegangen. Er könne aber versichern, daß er und seine Gesinnungsgenossen dieselbe mit vollster Unbefangenheit behandeln und nur das allgemeine Interesse im Auge haben würde. Seine Bedenken seien zuerst principieller Art. Nicht der große, adlige Grundbesitz, sondern der gesammte Grundbesitz, und namentlich der kleine würden davon betroffen werden. Gerade die bisher steuerfrei oder für steuerfrei gehaltenen Grundbesitzer würden nur ein geringes Opfer bringen, wenn es sich um eine Aufhebung der Steuer-Befreiung gegen Entschädigung handle. Die großen Grundbesitzer hätten also nichts gegen diesen Theil des Entwurfes einzuwenden; auch sei ja die Aufhebung der Befreiung bereits gesetzlich ausgesprochen. Was seine formellen Bedenken betreffe, so wolle er nicht mit Bekannten ermüden, und nur hervorheben, daß lange und tausendfältige Erfahrung bestätige, daß die Grundsteuer keine Steuer, sondern eine Rente sei. Ferner werde nicht nur die Ermittelung des Rein-Ertrags der Liegenschaften eine Unmöglichkeit, sondern auch eine richtige Abschätzung der Gebäude in großen und volkreichen Städten, so wie auf dem Lande schwer durchzuführen sein. Auch müsse er auf das Uebergewicht hinweisen, welches das büreaukratische Element durch die Art der Einschätzungs-Commission zur Ermittelung der Rein-Erträge auf diesem Gebiete erlangen werde.

Endlich hege er noch materielle Bedenken. Man sage, in Schlesien sei der Grundbesitz überbürdet, mit 30 pCt. sogar. Aber diese hohe Steuer sei vor hundert Jahren eingeführt in einem eroberten Lande; damals sei das Hypothekenwesen noch nicht entwickelt gewesen. Jetzt sei das anders. Der große Grundbesitz in den östlichen Provinzen sei bis zur Hälfte mit Hypotheken belastet und müsse gegen die Hälfte des Rein-Ertrages zur Zinszahlung verwenden. In neuerer Zeit seien nun noch die Kommunal-Abgaben bedeutend gewachsen, namentlich die Beiträge für die Armenpflege. Zu diesen Lasten geselle sich die neue Steuer von 8 pCt. Breche aber Noth und Bedrängniß über das Land herein, so sei der Grundbesitz ohnehin überbürdet. Es werde also dahin kommen, daß der große Grundbesitz mobilisirt, d. h. daß die Grundbesitzer gezwungen würden, ihre Güter zu verkaufen und sie denen zu überlassen, die es besser verständen, Land und Leute auszusaugen (Murren links. Oho, oho!). Er sei von der Ueberzeugung durchdrungen, daß das neue Gesetz verderblich sei, und habe also auch ein Recht, es zu verwerfen. Die Nothwendigkeit des Staates, neue Hilfsmittel für die veränderte Heeres-Organisation aufzufinden, wolle er nicht bezweifeln. Aber die Opferwilligkeit der großen Grundbesitzer werde nicht bestritten und könne nicht bestritten werden. Man möge also neue Wege auffinden, die dem Grundbesitz weniger schädlich seien. Das Odium, welches wegen dieser Frage auf dem Grundbesitze laste, wollten sie auch noch länger tragen.

Abg. v. Sänger: Die schon früher vielfach erörterte Frage, ob die Grundsteuer eine Rente oder Steuer sei, sei diesesmal, wie aus den Commissions-Verhandlungen hervorgehe, in den Hintergrund getreten. Die Anhänger der Rententheorie wolle er nicht bekämpfen. Es komme auf die theoretische Seite der Frage gar nicht an. Er wende sich daher zur Bedürfnißfrage. Die gegenwärtige Lage Europas mache erneuerte Anspannung der Finanzen nothwendig. Nur aus der Grundsteuer könne eine Einnahme-Vermehrung hergenommen werden. Die vorjährige Gesetzesvorlage hätte auf eine Vermehrung der Einnahme verzichtet, die diesjährige dieses Moment vorzugsweise accentuirt. — Dazu komme, daß die Grundsteuerfrage die Provinzen, gleichviel ob aus triftigen oder nichtigen Gründen, einander entfremde. Bei der jetzigen Lage Europas müsse alles eifrig gefördert werden, was die Einigkeit im Lande herbeiführe. Einmal würde doch die Grundsteuerfrage zum Abschlusse kommen. Je später dieselbe erfolge, desto ungünstiger werde sie sich für die Betheiligten gestalten. Die Frage habe viel Aehnlichkeit mit den sibyllinischen Büchern. Mit der bête noire des Gesetzes § 3 (Fixirung der Grundsteuer) sei er nicht einverstanden. Dennoch stimme er für die Gesetzesvorlage im Großen und Ganzen. Er halte die vier Vorlagen für absolut untheilbar. Seine Bedenken gegen Einzelnheiten werde er bei der Spezialdiskussion vorbringen. — Der Vorredner habe sich dahin ausgesprochen, daß die Grundsteuer nie als direkte Steuer angesehen werden müsse. Daran sei vieles richtig. Erfahrungsmäßig gäbe es keinen großen Staat Europa's, der ganz ohne Grundsteuer sei. Ob die Grundsteuer ganz rationell sei, käme gegenüber dem praktischen Vorzuge nicht in Betracht. — Der Vorredner habe eine gewisse Befürchtung vor der Vermehrung der Grundsteuer geäußert, vor der „Schraube ohne Ende". Nach gewissen zu warmen Vertheidigern der Grundsteuer müsse man allerdings stutzig werden. Man weise auf das Beispiel Oesterreichs und Frankreichs hin. Aber diesen Staaten mit einer viel zu hoch gespannten Grundsteuer, einer centralisirten Verwaltung, brauchten wir nicht nachzufolgen. Zur Zeit hätte eine Erhöhung der Grundsteuer in den östlichen Provinzen noch keine Gefahr. Daß man die Grundsteuer für kommunale Zwecke verwende, könne man zur Zeit noch nicht verlangen. Denn die Organe für ein wahres Selfgovernment fehlten noch. Wenn von Seiten der Gegenpartei gegen Zuvielregiererei und die Fesseln, welche der Selbstregierung noch angelegt wären, gewirkt würde, dann sei keine Gefahr, daß bei einem unabhängigen Hause der Finanzminister die Grundsteuer unmäßig erhöhe.

Abg. v. Wedell (Cramzow): Die Regierungsvorlagen seien der Störenfried, welcher die verschiedenen Lager des Hauses spalte. Die Commission habe sich die Sache recht leicht gemacht, indem sie meist auf die vorjährigen Berichte verwiesen. Er erkläre von vorn herein, daß er gegen die Gesetzvorlage, wie gegen die Commissions-Anträge stimmen werde. Er halte die Grundsteuer überhaupt für eine schlechte Steuer. Man könne nicht die Materie, sondern nur Menschen besteuern. Daher müsse nur im alleräußersten Falle eine Regierung den Steuerzahlendeu die Vermehrung der Grundsteuer zumuthen. Im vorigen Jahre habe man die Grundsteuerausgleichung nicht als finanzielle Maßregel bezeichnet. In diesem Jahre habe man den Accent vorzugsweise auf diese Seite der Frage gelegt. Die politische Lage erheische solche Maßregeln nicht. Die Gravirten würden durch diese Vorlage nicht befriedigt werden; sie verlangten Erleichterung, welche nicht gewährt würde, und womöglich Aufhebung. Wenn man sich auf das Edikt von 1810 berufe, so vergesse man, daß die damalige Finanznoth dasselbe hervorgerufen. Auch der Art. 101 der Verfassung könne mit Recht nicht angezogen werden. Die Verfassung spreche von Personen und Rechten, nicht von Sachen. Die Verordnung vom 24. Februar 1850 setze allerdings die Regierung in eine üble Lage, da ihre Aufhebung nicht möglich sei. Dennoch sei er für seine Person einer Verständigung nicht abgeneigt. Mit gewissen Modifikationen würde er für die dritte und vierte Vorlage stimmen. Die Regierung habe indessen sich damit nicht begnügt, diese Gesetze vorzulegen; sie habe in Nr. 1 ein Gesetz eingebracht, welches möglicher Weise sämmtliche Vorlagen zum Falle bringen könne. Das jetzige Gesetz würde von den westlichen Provinzen als Danaer-Geschenk angesehen werden. Er sei gegen die Ausgleichung der Grundsteuer. Die Grundsteuer betrachte er nicht als Rente. Da sie aber schon Decennien bestehe, so habe sie den Charakter einer Rente erlangt. Wie jeder Rente, müsse man dann aber auch ihr die Ablösbarkeit gestatten. Er bedaure, daß die Regierung sich so entschieden gegen diese Art von Ausgleichung erklärt habe.

Den Vertretern der westlichen Provinzen halte er vor, daß, wenn ihnen auch einst ein Unrecht geschehen, dieses doch nicht verbessert werde, wenn man den östlichen Provinzen ein doppelt so großes Unrecht thue. Die Ueberbürdung der westlichen Provinzen sei häufig behauptet, aber nie bewiesen worden. Auf das Edikt von 1810 könnten sich diese Provinzen nicht berufen; das sei ja für sie gar nicht proklamirt worden. Hinsichtlich der Klassensteuer seien die westlichen Provinzen früher sehr berücksichtigt worden. Bringe man die dadurch dem Staate entzogenen Summen in Anschlag, so ergebe sich, daß sie für die Ueberbürdung genügend entschädigt worden. Was die Fixirung der Grundsteuerfrage angehe, so scheine es ihm höchst bedenklich, die Ermittlung des Reinertrages dem Finanzminister auf Gnade und Ungnade zu überlassen. Oft sei es gesagt worden: unsere Zeit habe keinen Beruf zur Gesetzgebung; dieser Entwurf beweise das. Nicht blos mehr als das Vierfache des jetzigen Betrages werde man zu begehren haben; er könne nachweisen, daß die Vermehrung eine viel größere sei. Er hoffe von der jetzigen Staatsregierung, daß sie nicht den Grundsatz jenes preußischen Ministers theile, der da gesagt: „Wenn die Rittergutsbesitzer die Steuer nicht tragen können, so mögen sie die Güter verkaufen, dann werden ihre Nachfolger die Steuer tragen." Was endlich die finanzielle Seite der Frage anbeträfe, so könne man keine Steuervermehrung bewilligen, deren Belauf und Verwendung man nicht kenne. Er berufe sich dabei auf den Finanzminister selbst, der 1857 als Abg. sich gegen eine Bewilligung erklärt habe, deren Belauf und Zweck sich nicht vorher genau angeben lasse. (Der Redner verliest dabei Stellen aus einer Rede des Herrn v. Patow im März 1857.) Ein anderer Finanzminister habe einmal geäußert: Man müsse der Reaktion ins Fleisch schneiden. Der jetzige Finanzminister werde mit seinen Gesetzen, wenn auch ohne solche Absicht dem Grundbesitz ins Fleisch schneiden.

Abg. Duncker (s. Nr. 84 d. Ztg.).

Abg. v. Wedell (Nordhausen): Er gehöre nicht zu denen, welche durch die Vorlage pekuniär berührt würden; er spreche nicht für sein Haus, sondern für die tausend Häuser seiner Mandanten. Unter großer Unruhe des Hauses und auf der Tribüne fast gar nicht verständlich, setzt der Redner in einem längeren Vortrage und unter häufig wiederkehrender Heiterkeit der Rechten auseinander, daß sich gegen die Vorlage zwei Bedenken erheben, finanzielle und politische. Er führt unter Angabe von (unverständlichen) Zahlen aus, daß die projektirte neue Steuerverfassung die Staatseinnahmen nicht vermehren werde, auch daß die Emittirung und Katastrirung sämmtlicher Grundstücke, wie er aus eigener Erfahrung wisse, nicht durchführbar sei, daß die Commission ministerieller als die Minister sei, und votirt schließlich gegen die Vorlage. (Bravo in der Fraktion Blankenburg.) — Abg. Burghart verzichtet auf das Wort. — Dr. Gneist: Die Gesetzgebung über die Aufhebung der Steuerfreiheit feiere in diesem Jahre ihr 50jähriges Jubiläum. Solle die Steuerfreiheit aufgehoben werden, die Ausgleichung erfolgen, so müsse man zu einem bestimmten Prozentsatz kommen. Diese Tendenz habe auch allen früheren Gesetzgebungen zu Grunde gelegen. Nun gäbe er zwar gern zu, daß bei so wichtigen Dingen, wie diesen, Vorsicht die Mutter der Weisheit sei. Wie aber würde es wohl um den Staat bestellt sein, wenn man bei den andern Steuern, Gewerbesteuer, Klassensteuer u. s. w. so lange gezögert hätte!! Die Regierung habe nun gewagt, einen Prozentsatz von 8 Prozent vorzuschlagen, das sei würdiger als etwa 5 Prozent fordern und dann in späteren Jahren mit einer Erhöhung von 3 Prozent nachzukommen. Der Einwand, dieser Satz sei zu hoch gegriffen, sei unbegründet. Wenn man die Zahl 8 Prozent ausspreche und darin eine Härte finde, so vergesse man, daß es sich um Grundsteuer handele. Nun lehre die Erfahrung, daß die Veranschlagung stets hinter dem wahren Ertrage zurückbleibe, so daß 8 Prozent in Wahrheit nur 4 Prozent des Reinertrages betrügen. Wenn der Einwand gemacht werde, daß man sich unbestimmten Anschlägen gegenüber befinde, so müsse er bemerken, daß es konstitutionell sei, so lange die Anschläge eines Ministers für richtig zu halten, bis man ihm die Unrichtigkeit nachweise. Außerdem verdiene der gegenwärtige Finanzminister auch das Vertrauen des Hauses. Die Ministerialinstruktion, welche das Gesetz erst zur Ausführung bringen solle, entziehe sich der Kontrole des hohen Hauses nicht, und dann werde die Frage nach der Fixirung noch einmal geprüft werden. Niemals werde man zu einem Selfgovernment gelangen, so lange man nicht einen bestimmten Satz für die Staatssteuer festgesetzt hätte. Mit Argumenten des wirthschaftlichen Nutzens könne man die Rechte des Staates nicht schmälern. Niemals habe der Staat den Grundbesitz besteuert, sondern nur einzelne Unterthanen wegen ihres Grundbesitzes. Seine Unterthanen könne der Staat nie zu hoch besteuern, wenn er sie gleich besteuere; denn daraus ergäbe sich die Repräsentativ-Verfassung, die Kontrole der Besteuerung, der Regierung. Der Grundbesitz habe vor allem die Pflicht und Ehre, sich besteuern zu lassen. Nur dann könne er seine gesellschaftliche Stellung erhalten, nur dann könne man von Dauerhaftigkeit der Verfassung sprechen. — Er erkläre sich gegen die feudale Anschauung und auch die volkswirthschaftliche Auffassung, welche die Frage nur von dem Standpunkte des landwirthschaftlichen Gewerbes auffasse. Er werde, falls sich die Regierung Modifikationen der Vorlage gefallen ließe, sich auch dafür erklären. Prinzipaliter erkläre er sich für die Regierungsvorlage, sie sei gerecht, konsequent und nothwendig. (Bravo.)

Reg.-Comm. Geh.-Rath Schumann: Von den verschiedenen Vorrednern seien schon die verschiedenen Auffassungen der Grundsteuerfrage dargelegt. Der Standpunkt der Regierung sei in den Motiven ausgesprochen, und sei der, den die Gesetzgebung überhaupt innegehabt, so lange sie bestehe. — Der Vorlage sei nur der Vorwurf gemacht, daß sie die Leistungsfähigkeit, nicht aber, was wirklich geleistet würde, besteuere. Das sei richtig. Das Ideal der Besteuerung müsse das sein, daß jeder von dem, was er habe, nicht von dem, was er erwerben könne, besteuert werde. Dieses Ideal werde erreicht bei der Klassen- und Einkommensteuer, aber auch nur annähernd. Denn auf das Moment, ob der Besteuerte eine zahlreiche Familie habe, oder nicht, werde nicht Rücksicht genommen. Wenn bei der Grundsteuer also nicht sowohl das Einkommen, als die Einkommensfähigkeit besteuert würde, so müsse man in Ermangelung eines Besseren damit zufrieden sein.

Es werde ferner der Vorlage entgegengesetzt, daß sie eine petitio principii enthalte, daß es sich gar nicht um eine Grundsteuer, sondern um eine Grundrente handele. Dieser Einwand widerlege sich aus der Geschichte. In dem Edikt von 1810, in den Motiven der Regier.-Vorlage von 1853, in der Steuergesetzgebung von 1839 für die westl. Provinzen, und in der von 1844 für Posen sei dies ausgesprochen. Die Grundsteuer unterscheide sich von den andern Steuern dadurch, daß sie, weil der Werth des Bodens sich sehr lange gleich bleibe, nicht alle Jahre neuveranlagt werde. Dennoch bleibe die Grundsteuer eine Steuer. Diese seltene Veranlagung habe aber in Verbindung mit der Verschiedenheit der Titel, auf Grund deren sie veranlagt worden, dazu geführt, daß an manchen Orten die Leute gar nicht mehr wüßten, wieviel an Grundsteuern sie zu zahlen haben. — Endlich sei der Vorschlag gemacht, die Grundsteuerverschiedenheiten durch Ablösung der Grundsteuer aufzuheben. Dies sei nicht wünschenswerth. Was die Steuerverschiedenheiten in den verschiedenen Provinzen anlange, so habe die Regierung in diesem Jahre die 8 pCt. gewählt, weil bisher durchschnittlich 7⅓ pCt. gezahlt worden seien. Eventuell aber würde die Regierung dem Amendement Benda beistimmen.

Was die Entscheidungsfrage betreffe, so sei die Regierung von dem auch im Allg.-Land-Recht ausgesprochenen Grundsatze ausgegangen, daß kein Privilegium ohne Entschädigung aufgehoben werden könne. Wo jedoch eine Steuerbefreiung, auf Grund eines Landesgesetzes und nicht eines speciellen Titels, bestehe, treffe dieser Grund nicht zu. Was die Gesetzgebung gegeben, könne sie auch nehmen. Dennoch habe auch in diesem Falle die Regierung eine Entschädigung vorgeschlagen und zwar erstens aus Rücksichten gegen Diejenigen, welche mit ihr in dieser Beziehung anderer Meinung sein könnten, sodann aber auch aus Billigkeitsrücksichten. Wenn über diese Angelegenheit gerichtlich zu erkennen wäre, würde man allerdings nach dem Grundsatze: fiat justitia, pereat mundus gehen; als Gesetzgeber müsse man den Satz erwägen: summum jus, summa injuria.

Die Gebäudesteuer-Vorlage befriedige ein langgefühltes Bedürfniß, nämlich das der Steuerausgleichung in den Städten. Seit 1814 sei der Servis nicht geändert. Viele Städte seien nun, je nachdem sie sich emporgeschwungen, oder heruntergekommen, im Vortheil oder Nachtheil gegen andere.

Die ganze Steuervorlage sei auch durch das Bedürfniß von Mitteln für die Ausführung der Heeresorganisation geboten. Gerade weil es sich um ein Bedürfniß der Landesvertheidigung handele, welches, wenn es nicht befriedigt werde, dem Grundbesitz die schwersten Wunden schlage, — er erinnere an die 150 Millionen in den Jahren 1807—1813 — müsse der Grundbesitz sich bei Zeiten zu einer Steuer bereit erklären, welche ihn vor noch größern Einbußen schütze. — Die bisher Privilegirten sollten ihre Privilegien wegen der Steuer nur gegen Entschädigung verlieren, beabsichtige die Regierung. Er hoffe, daß die Privilegirten diesen Vorschlag acceptirten; sonst könnten später Zeiten kommen, wo sie ihre Privilegien ohne Entschädigung verlören, („Oho" links, Bravo rechts) wenn das die Regierung auch ebenso wenig wünsche, wie sonst Jemand im Hause. Dafür eben könne Niemand bürgen, ob dies in geordneter Form geschehe.

Finanzminister v. Patow: Man habe der Regierung den Vorwurf gemacht, sie motivire jetzt anders als früher und stelle jetzt finanzielle statt der früheren politischen Gründe in den Vordergrund. Das sei nicht richtig; die Regierung sei durchaus consequent. Sie halte 1. fest an dem Grundsatze, daß es Pflicht jeder Regierung sei, Gerechtigkeit zu üben, namentlich in Steuersachen (Bravo). Die Grundsteuer sei aber eine Steuer, folglich müsse man auch bei ihr dem Gebote der Gerechtigkeit nachkommen; 2) handle es sich um Realisirung bestimmter gemachter Zusicherungen; 3) habe sich die Regierung die Aufgabe gestellt, einen Gegenstand langjährigen Haders zu entfernen, die bestehenden Ungleichheiten zu beseitigen, aber in einer schonenden Weise, und dadurch eine Versöhnung der Parteien herbeizuführen (Bravo). Diese Gründe hätten immer existirt und seien auch jetzt noch maßgebend.

Nun trete ein neuer Grund hinzu, der finanzielle. Die Regierung sei in der Nothwendigkeit, große Ausgaben für das Heerwesen zu machen, und müsse für deren Deckung sorgen. Wunderbarer Weise erklärten nun einige Gegner der Vorlage, sie werde gar nichts einbringen, ja einen Ausfall in der Einnahme zur Folge haben; Andere behaupteten, die Mehreinnahme würde zu groß sein, 1½, 3¼ oder gar 5 Millionen; die Wahrheit liege, wie gewöhnlich, in der Mitte. Allerdings werde die Regierung durch Annahme der Gesetzentwürfe eine Mehreinnahme erzielen, aber diese sei unbeträchtlich, weil das, was in einzelnen Provinzen gewonnen werde, zur Deckung in andern Provinzen draufgehe. Erst dann, wenn man die Regierung ermächtige, ihre auf diesem Felde begonnenen Operationen fortzusetzen, werde sich eine erhebliche Mehreinnahme herausstellen. Dann ergebe sich folgendes Resultat: Einnahme aus der Häusersteuer 569,000 Thlr., von den früher be-

---

Sonntagsblättchen.

Mißlaunige Wintertage, Schnee ohne heitere Schlittenlust, Glatt-Eis, das Wetter wechselnd und unsicher, nirgends ungewohntes Licht, als in der Elisabetstraße, welche die Pause zwischen dem alten Leinwandhaus und dem neuen Prachtgebäude benutzt, um sich zu sonnen — — das ist der Charakter der Woche, welche der „Fastnacht" vorausgeht!

Bei einem breslauer „Narrenfest" darf freilich weder der gespenstige „Vitriolmann" fehlen, noch die nicht minder gespenstige „Ohle", noch der Geist des Leinwandhauses und manche andere Geister, welche das Jahr hindurch ihren Mummenschanz getrieben und denen die Narrenkappe nicht übel zu Gesicht steht! Auch „der Geist, der stets verneint" fehlt in Breslau nicht, und wenn er auch ohne Pferdefuß einhergeht, so erkennt man ihn doch an dem spöttischen Lächeln und an jenem sonst unbeweglichen, starren Gesichtsausdruck, jener „Apathie", welcher nach dem Ausdruck des französischen Cäsars die Zukunft gehört.

Heutzutage ist es schon eine große Kunst, sich zu amüsiren und, trotz aller Amüsements, trotz des Drangs und Trubels der Menge, die zu allen Thoren hinauswogt, bleibt „die Freude" ein seltener Gast, und mit wie vielen Töchtern auch ein würdiger Familienvater sich in den Strudel der verschiedensten Vergnügungen stürzt — „die Tochter aus Elysium" ist selten mit dabei!

Deshalb würde allen Narrenfesten „eine Hauptfigur" fehlen, wenn sich nicht im Maskengewühl auch die Göttin Langeweile sehen ließe! Eine hochaufgerichtete, lange, dürre Gestalt — den ewigen Gähnkrampf auf den Lippen — — auf dem Haupt einen gußeisernen Lorberkranz — — in der Hand Visitenkarten mit der Photographie ihres schönen Selbst — — und das Gewand zusammengenäht aus allen erdenklichen Vereinsreden, Zetteln von Matineen und Soireen, und Nachmittags-Concerten und dramatischen Vorlesungen und Schiller-Broschüren — und in der Hand einen gähnenden Amor von Gips, der das Verzeichniß aller Pupillarvermögen studirt, um für seinen Pfeil die richtige Adresse zu finden.

Ja auch in der Gestalt einer „Sphinx" könnte die Langeweile erscheinen! Denn sie ist selbst ein Räthsel, und immer dort, wo wir ihr am meisten zu entfliehen glauben! Und die Räthsel, die sie aufgiebt, sind schwer zu lösen für unsere Gesellschaft.

Sie ist die Seele aller Politik! Wenn Frankreich sich zu langweilen anfängt, dann wird ein neuer Akt Weltgeschichte gemacht und irgend ein Krieg zerstreut die große Nation.

In Deutschland aber ist's umgekehrt — — da ist die Weltgeschichte selbst langweilig, und wenn man sich zerstreuen will — — da macht man „Gedichte" vom Lenz und von der Liebe und läßt sie en miniature und mit Goldschnitt drucken — und aus diesen Gedichten, welche den glücklichen Autor zerstreuen, weht wieder der unglücklichen Lesewelt die unentfliehbare „Langeweile" entgegen.

Ein Weltuntergang aus Langerweile — — es wäre ein großartiges Thema für die moderne Musik, die ja alle Stoffe behandelt — und eine solche Symphonie würde wenigstens in „die Stimmung" versetzen, die sie darzustellen sucht!

Mit dem echten Sohn der Zeit steht die Langeweile auf und geht mit ihm schlafen — sie gähnt ihn an aus dem alltäglichen Berufsgeschäft; sie sitzt mit ihm auf dem Leseesel am Comptoirtische und vor den Akten; sie begleitet ihn zu Tische, denn es giebt ja nichts Neues, keinen Stoff für die Unterhaltung; sie begleitet ihn in das Boudoir der Geliebten; denn selbst, daß sie jeden Tag eine andere Laune hat, ist wenig zerstreuend; sie tanzt mit ihm Polonaise und Hippelpolka und flüstert aus den Ballgesprächen, welche wesentlich vereinfacht würden, wenn eine Art von Katechismus mit Frage und Antwort für jeden einzelnen Tanz gedruckt würde, an welchen sich die Tanzenden in ihren Kunstpausen streng zu halten hätten, um das beschwerliche Nachdenken und die gleichzeitige Anstrengung des Kopfes und der Füße zu vermeiden.

Wohl giebt es noch unbefangene Gemüther, welche herzlich lachen können, wenn „Einer von unsere Leut" einen Witz macht, welche mit tiefer Rührung über den poetischen Rosen, Astern und Malven eines Miniaturlyrikers studiren und durch ein hübsches dichterisches Bild in eine glückliche Stimmung versetzt werden, welche sich am Schellengeklingel einer Schlittenfahrt erfreuen und durch ein freundliches Wort sich innerlichst erquickt fühlen.

Doch wie verschwinden diese Veilchengemüther mit ihrem Frühlingsduft, diese zarten „Vergißmeinnicht" in der duftlosen Klatschrosenflora unserer Gesellschaft und ihrer pomphaft gespreizten „Langeweile".

Wer indeß in „Breslau europamüde" ist, der kann durch einen Besuch in den Sattlerschen Kosmoramen dieser Kulturwelt auf einige Augenblicke entfliehen und unter den uralten Ruinen von Memphis und Theben, an den Ufern des Bosporus oder im Thale Josaphat im Schatten des Oelbaumes ausruhen. In der That nehmen diese „Kosmoramen" durch ihre künstlerische Ausführung unter den gegenwärtigen Schaustellungen hier den ehrenvollsten Rang ein und verdienen die Theilnahme des Publikums.

Namentlich sind es die Ansichten aus dem Orient, aus Paläftina, Egypten und Nubien, welche uns lebendige und getreue Abbilder jener Landschaften und ihres eigenthümlichen Charakters geben. Der Blick auf die Pyramiden vom Mokattem-Gebirge, die Ansicht der zweiten Katarakte des Nils an der Grenze von Nubien und Dongola mit ihrem einsamen, kahlen Wüstenhorizont, den spärlich mit Akazien und Tamarisken bewachsenen Felsmassen, der Blick auf die grandiosen Trümmer von Karnak in Theben mit ihren trefflich erhaltenen Bildwerken und Säulen und dem hohen Granit-Obelisken — — sie versetzen uns lebhaft an die uralten Stätten der Vorwelt und ihrer Geschichte.

Hier sehen wir den Bosporus, anmuthig gewunden durch grüne schlössergekrönte Hügel und im Duft der Ferne das Meer von Marmora, dort das Innere der Auferstehungskirche in Jerusalem und die Kapelle des heiligen Grabes mit ihren rothen Marmorwänden. Auch aus Tyrol und dem Salzkammergut finden sich einige, stimmungsvoll aufgefaßte Bilder.

R. G.

Berliner Plaudereien

von Julius Rodenberg.

Berlin, 17. Februar.

Die Concerte von Berlin. — Eine Spohrfeier. — Der Jongleur. — Neuigkeiten vom Victoria-Theater.

Die berliner Concert-Lokale, von unten angefangen, zeichnen sich dadurch aus, daß sie von Unteroffizieren wimmeln und nach schlechtem

freiten Grundstücken 719,000 Thlr., Mehreinnahme aus den bis jetzt niedriger besteuerten Provinzen 857,000 Thlr., zusammen 2,145,000 Thlr.; davon ab für Zinsen und Amortisationen in den nächsten 40 Jahren 492,000 Thlr., bleibe also ein Reinertrag von 1,653,000 Thlr., auf den die Regierung rechnen müsse. — Man habe auch gesagt, es sei sehr schwer für ihn, seine früheren Meinungen als Abgeordneter mit seinen jetzigen als Minister zu vereinen. Aber er bekenne sich als Minister genau zu dem, was er als Abgeordneter gesagt. Damals, als er noch Abgeordneter gewesen, habe die vorige Regierung bei einigen Steuergesetzen bedeutende Mehreinnahmen beantragt; dagegen sei vor ihm eingewandt: erstens daß es hoffentlich möglich sein werde, die Mehrausgaben durch die naturgemäße Steigerung der Einnahmen zu decken, und diese Ansicht habe sich vollkommen bestätigt (Beistimmung rechts); zweitens, daß wenn man die neuen Steuern bewillige, man nicht genau wissen könne, ob die neuen Einnahmen nicht bedeutend über die festgesetzten Ausgaben, also auch über das Bedürfniß, hinausgreifen würden. Denn er sei der Ansicht, daß man nie derartige, über das Bedürfniß hinausgehende Steuern bewilligen dürfe, und empfehle dem hohen Hause dasselbe Prinzip zur Anwendung (Heiterkeit). Jetzt stehe die Sache freilich anders, da Ausgaben vorlägen, die höchst wahrscheinlich durch die veranschlagten Einnahmen nicht überschritten werden würden (Heiterkeit und Zustimmung rechts). Glaubten aber die Gegner der Regierungs-Vorlage, die große Aufgabe der neuen Heeresorganisation mit weniger Mitteln durchsetzen zu können, so werde er demjenigen, der diese Möglichkeit erweise, sehr dankbar sein (Heiterkeit). Selbst zur Unterbringung der 5 Millionen, von denen man gesprochen, würde die Heeresvorlage genügende Gelegenheit geben. Jedenfalls sei jedoch diese Vermuthung von den 5 Millionen eine sanguinische, und der Redner, der es vorher behauptet, würde in großer Verlegenheit sein, die Summen herbeizuschaffen.

Ueberhaupt ständen die Gegner der Vorlage mit ihren frühern Angaben in Widerspruch. Erst hätten sie gesagt, die östlichen Provinzen zahlten eben so viel, wie die Rheinlande, und die letzteren seien nicht überbürdet. Jetzt behaupteten sie, die Grundsteuer in den östlichen Provinzen betrage nur 4 %, selbst 2 %. Wie sie diese Widersprüche in Einklang bringen wollten, wisse er nicht. — Ferner habe man gesagt, die Regierung gehe zu weit und verlange zu viel. Sie müsse erst Vorlagen zur Abschätzung des Reinertrages machen. Der Abg. Harkort habe dies seit 10 Jahren beantragt, aber ohne Erfolg. Auch dieser Einwand genüge also nicht für Konsequenzen. Endlich aber behaupte man: die Ausgleichung der Grundsteuer sei ein Phantom, die einzige Möglichkeit einer Regulirung biete sich in der Ablösung. Er glaube sonst gut zu verstehen, dieses Verlangen indessen begreife er nicht (Heiterkeit). Gerade diese Ablösung werde die Ungleichheit nicht nur nicht beseitigen, sondern sie verewigen und dadurch potenziren. Somit halte er die Angriffe gegen die Vorlage nicht für gerechtfertigt. Unverkennbar sei die Lage der Dinge folgende: die Regierung müsse im Interesse des Vaterlandes, zum Schutz der Macht und Würde Preußens große Ausgaben machen, und habe ihre Vorschläge zur Deckung derselben vorgelegt. Wollten die Gegner der Vorlage jene Ausgaben machen und doch die Vorschläge zurückweisen, so möchten sie selbst die Mittel zur Herbeischaffung der Ausgaben angeben. Wer die Aufgabe, der sich die Regierung mit der Einführung der neuen Heeresorganisation gestellt, durchführen wolle, der werde auch den einzig möglichen Weg der Lösung betreten müssen. (Bravo!)

Abg. Richter (Königsberg): Da er gegen die Regierungs-Vorlage eingeschrieben, so wolle er auf das Wort nicht verzichten. Er stimme für das Amendement Benda. Er fordere die Gegner der Vorlage zur Mäßigung auf und zur Versöhnung. Die östlichen Provinzen würden um des großen Preises, des Friedens willen, um der großen vaterländischen Zwecke wegen, sich die Belastung des Landes gefallen lassen. Gegen den Satz von 8 pCt. müsse er sich jedoch erklären, und hoffe daß die Regierung sich Amendements nicht widersetzen würde. Es sei nicht zu leugnen, daß die Ostprovinzen immer etwas stiefmütterlich behandelt werden; sonst seien auch die Ostprovinzen in einer üblen Lage; Kapitalien seien dort schwer zu finden, der Credit nur schwach. Dennoch wolle man gern alle Opfer des Staats-Interesses wegen tragen.

Abg. v. Diergardt erzählt, daß sein Kreis 125,000 Thaler Schulden durch die Franzosen-Herrschaft auf sich geladen und dennoch habe man vier Chausseen auf eigene Kosten gebaut. Wenn man die Kommunikationen hebe und verbessere, so verbessere man auch die Steuerkraft. In seiner Heimat nehme die Grundsteuerfrage immer mehr einen politischen Charakter an. Ueberall spreche man von der Unbilligkeit, welche die Rheinprovinz zu leiden hätte. Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse sei eine derartige Befriedigung dringender Bedürfnisse höchst nothwendig. Er erinnere an die Verheißung Friedrich Wilhelm III., welche noch nicht erfüllt sei. Wenn man schon früher die Grundsteuer ausgeglichen hätte, so würde jetzt die Regierung nicht 25 pCt. Zuschlag zur Schlacht- und Mahlsteuer zu fordern brauchen. Er wolle ein Resultat. Ein fetter Vergleich sei besser, als ein magerer Prozeß. Er halte die Grundsteuer für eine Steuer, nicht für eine Rente. Eine Rente sei nicht wandelbar.

Die Sitzung wird darauf vertagt. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr.

Der Abg. Sänger hat, unterstützt von einer Anzahl Mitglieder der Fraktion Vincke, einen Antrag auf einen, aus einem einzigen Paragraphen bestehenden Gesetzentwurf eingebracht, wonach die Paragraphen 11, 12, 13 des Feuer-Societäts-Reglements für die Provinz Posen vom 5. Januar 1836, wonach die Grund- und Hausbesitzer in der Provinz Posen gezwungen sind, ihre Gebäude bei der Provinzial-Feuer-Sozietät und nur bei dieser zu versichern, aufgehoben werden. Die Beschwerden wegen dieses Zwanges sind schon alt und mehrmals Gegenstand der Berathung im Hause der Abgeordneten bei Gelegenheit von Petitionen gewesen.

∋ **Berlin,** 17. Februar. [Zur Charakteristik der österreichischen Politik.] Vor Kurzem deutete ich bei Widerlegung einiger jetzt allseitig dementirten Gerüchte darauf hin, daß Preußen um so weniger Veranlassung habe, seine Rückäußerung auf die englisch-französischen Vorschläge zu beschleunigen, als selbst das wiener Kabinet in Betreff seiner Stellung zu dem neuen Programme noch eine gewisse Unklarheit oder Unentschlossenheit zeigt. Allen voreiligen Behauptungen gegenüber steht jetzt fest, daß Oesterreich noch keine bestimmte Erklärung abgegeben hat. Wenn nun auch mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die österreichische Politik sich nicht dazu verstehen wird, sich für alle Zukunft in Betreff Italiens die Hände binden zu lassen und dem Wachsthum der piemontesischen Macht irgend eine förmliche Sanktion zu ertheilen, so muß man doch der Verzögerung einer definitiven Antwort einiges Gewicht beilegen. Die österreichischen Staatsmänner sind trotz aller bitteren Erfahrungen der jüngsten Monate noch immer nicht von dem Glauben geheilt, daß sie für die Förderung der von ihnen vertretenen Interessen schließlich noch beim Kaiser der Franzosen eine aufrichtige Unterstützung finden werden. Man hält in Wien an der Hoffnung fest, daß man durch geschickte Behandlung der Situation in Napoleon III. einen Bundesgenossen gewinnen könne, um außer Venetien den weltlichen Besitz des Papstes zu sichern und die drohende Machterweiterung Sardiniens zu hintertreiben. Ob solche Hoffnungen einen andern Anhalt haben, als einige aus den Tuilerien stammende zweideutige Betheuerungen, ist nicht bekannt, und ebenso wenig erhellt, welche Mittel in Bewegung gesetzt werden, um die sonst so vorsichtige Diplomatie des süddeutschen Kaiserstaates auf einer Bahn zu erhalten, welche von Täuschungen zu Täuschungen führt. Nur die eine Erscheinung will ich noch als charakteristisch hervorheben, daß die Organe Oesterreichs, die so leidenschaftlich gegen die unersättliche Ländergier Piemonts eifern, die Eventualität des Anschlusses von Savoyen und Nizza an Frankreich mit großer Resignation hinnehmen. — Die Kommission des Abgeordneten-Hauses für die Vorprüfung der auf die Heeresorganisation bezüglichen Vorlagen ist heute ernannt worden. Man glaubt aus der Zusammensetzung derselben, wie aus der Wahl des Herrn v. Vincke zum Vorsitzenden den Schluß ziehen zu dürfen, daß der Bericht durchaus günstig ausfallen werde. — Der Meinungsstreit zwischen der „Preuß. Zeitung" und der augsburger „Allgemeinen Zeitung" hat leider einen Charakter angenommen, welcher jeder publizistischen Polemik fern bleiben sollte. Man darf es allerdings beklagen, daß überhaupt die Persönlichkeit des Dr. Orges in die Debatte hineingezogen worden ist, aber es überrascht im hohen Grade, daß er die Angaben der „Preußischen Zeitung" so schlechtweg Lügen straft. — (Dr. Orges, einer der Redakteure der augsburger „Allg. Zeitung," veröffentlicht unterm 13. eine Erklärung gegen einen neulich in der „Preußischen Zeitung" enthaltenen Artikel, „weil" — wie die Einleitung des Artikels sagt — „das genannte Organ, gleichviel mit welchem Recht, für ein offiziöses gilt." In der Erklärung heißt es wörtlich: „Der die gegen die „Allg. Zeitung" gerichtete Leitartikel vom 3. Febr. ist aber jedenfalls, wie wir aus guter Quelle erfahren, nicht officiös, sondern allein und lediglich ein persönlicher Erguß seines anonymen Verfassers. Die in dem Artikel speciell über den Unterzeichneten gemachten Angaben sind durchaus unwahr und erfunden. Ich bin nicht in einem preußischen Kadeteninstitut erzogen, noch stand ich je auf den berliner Barrikaden. Nicht blos weiß ich mich frei von jedem persönlichen Haß gegen Preußen, sondern ich habe auch in Berlin selbst vor wenigen Wochen die Ueberzeugung gewonnen, daß, wie man auch dort den Standpunkt der „Allg. Zeitung" beurtheilt, man den Patriotismus ihrer Redakteure selbst da nicht bezweifelt, wo sie es kaum zu hoffen gewagt. Da über die Tendenz und absichtliche Fälschung der mich persönlich betreffenden Angaben kein Zweifel sein kann — denn ich bin dem speciellen Streite zwischen der „Allg. Zeitung" und der „Preuß. Zeitung" durchaus fremd und habe in der „Allg. Zeitung" die Broschüre genannt, welche die aktenmäßige, gerichtlich beglaubigte Darstellung meines Austritts aus der preußischen Armee enthält — so erkläre ich hiermit den mir gänzlich unbekannten Verfasser jenes Artikels für einen gemeinen Lügner und niederträchtigen Verleumder. Zu Weiterem bin ich ihm gern erbötig. Dr. Hermann Orges.")

Berlin, 17. Februar. [Vom Hofe. — Personalien. — Vermischtes.] Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent empfingen heute Se. Durchlaucht den Fürsten Wilhelm Radziwill, so wie die Staatsminister v. Auerswald und v. d. Heydt und den Direktor im Ministerium des königlichen Hauses, v. Obstfelder. — Se. Durchl. der Erbprinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Augustenburg ist hier angekommen. — Se. Durchlaucht der Herzog von Valençay ist nach Sagan und der Wirkliche Geheime Rath Graf v. d. Asseburg-Falkenstein nach Meisdorf abgereist. — Der General der Infanterie von Gerlach liegt seit einigen Tagen im Schlosse Sanssouci krank darnieder, doch soll sein Zustand bis jetzt keinerlei Besorgnisse erregen. — Der würtembergische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf von Linden, welcher sich vor einigen Tagen nach Stuttgart begeben hatte, ist heute Vormittags von dort nach Berlin zurückgekehrt.

— Die sächsische Denkschrift über die Bundeskriegsverfassung ist in einer Note des Herrn v. Schleinitz, welche auch den andern Kabineten mitgetheilt wurde, dahin beantwortet worden, daß die preußische Regierung nie an Herabdrückung der Souveränetätsrechte der einzelnen Fürsten gedacht, wohl aber dahin zu wirken versucht habe, daß durch zweckmäßige Regelung der Bundeskriegsverfassung den augenblickliche Mißständen abgeholfen werde.

— Vorgestern starb in Bethanien an einer apoplektischen Lähmung der bekannte Literat E. O. Hoffmann (ein geborner Breslauer), früher Redakteur der Zeitschrift, der „Dissident". Er wurde zuerst vor etwa 8 Tagen von einem Schlaganfall an der linken Seite betroffen, erholte sich aber davon in wenigen Tagen, so daß er ganz munter war und alle Gefahr beseitigt schien. Vorgestern wurde er plötzlich an der rechten Seite vom Schlage gerührt, verlor auch die Sprache und wurde von seinen Freunden sogleich nach Bethanien geschafft, wo er nach wenigen Stunden verschied.

[Vom Landtage.] Die im Abgeordnetenhause eingebrachte Gesetzesvorlage, betreffend **die Aufhebung verschiedener Bestimmungen über den Verkehr mit Staats- und anderen Papieren,** beantragt die vollständige Aufhebung nur bezüglich der Verordnung vom 19. Januar 1836 über den Verkehr mit spanischen und sonstigen, auf jeden Inhaber lautenden Staats- oder Communal-Schuld-Papieren, so wie der Verordnung vom 13. Mai 1840 über den Verkehr mit ausländischen Papieren. Dagegen werden von der Verordnung vom 24. Mai 1844 nur die den Verkehr mit Quittungsbogen betreffenden §§ 2—5 aufgehoben, während die übrigen Bestimmungen, welche die Eröffnung von Actienzeichnungen für Eisenbahn-Unternehmungen ohne ausdrückliche Genehmigung des Ministeriums mit einer Geldbuße von 50—500 Thlr. und Confiscation des gezogenen Gewinnes bedrohen, in Kraft bleiben sollen.

Eben so bleiben die Bestimmungen bestehen, welche die Operationen der Pfuschmäkler als einen Eingriff in den ausschließlich den Mäklern zustehenden Geschäftskreis mit Strafen bedrohen. Diese Bestimmungen beruhen überdies nicht in dem Gesetz vom 24. Mai 1844, sondern in den §§ 51, 53, 177 der Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845. Dagegen fallen die Vorschriften weg, welche anderen als den vereideten Mäklern und Agenten bei Vermeidung einer Strafe von 6 Monaten bis 3 Jahr Gefängniß und der Verpflichtung zum Schadenersatz untersagen, ein Geschäft daraus zu machen, auf irgend eine Weise Geschäfte über Effecten zu unterhandeln, zu vermitteln oder abzuschließen, sofern sie nicht vermöge eines Amts- oder Dienstverhältnisses im Auftrage eines der Contrahenten handeln. Das s. g. „Uebernehmen", also das Vermitteln von Geschäften in der Weise, daß der Vermittler nach beiden Seiten hin auf eigenen Namen abschließt, wird hiermit demnach legalisirt.

In dem ersten Petitionsbericht der Commission des Hauses der Abgeordneten für Handel und Gewerbe wird über mehrere auf die Anlage neuer Staatseisenbahnen (Halle-Nordhausen-Kassel, Belgard-Polzin-Deutschkrone-Schneidemühl) bezügliche Petitionen Tagesordnung beantragt, wesentlich, weil in solchen Fragen der Regierung die Initiative überlassen werden müsse. — Eine Petition des Redacteur Oelsner, daß alle Beilagen zu Zeitungen ohne einen Postaufschlag mit befördert werden sollen, auch wenn sie nicht Theile der Zeitung sind, will die Commission ebenfalls durch Tagesordnung erledigen, weil die Erfüllung des Petitums zu Mißbräuchen Anlaß gäbe.

Bei einer Petition von Materialwaaren-Händlern in Magdeburg, den Kleinhandel mit Spirituosen neben dem Materialwaaren-Geschäft entweder ganz zu verbieten, oder aber denselben für Materialwaarenhändler allgemein freizugeben, beantragt die Commission motivirte Tagesordnung, „in der Erwartung, daß die Regierung die Bestimmungen über das Concessionswesen einer Revision auf gesetzlichem Wege unterwerfen werde", weil sie die Modification oder Aufhebung des beim Kleinhandel mit geistigen Getränken noch immer stattfindenden Concessionswesens, mit dessen Aufrechterhaltung Uebelstände der von den Petenten bezeichneten Art sich niemals gänzlich beseitigen lassen dürften, für wünschenswerth hält.

P. C. Der vom Minister des Innern vorgestern eingebrachte Gesetzentw. über das städtische Einzugs-Bürgerrechts- und Einkaufs-Geld liegt gedruckt vor; den Inhalt hat der Minister in seiner Einzugsrede bereits wesentlich erschöpft. Nachzutragen ist etwa Folgendes: Die Bestimmungen der Städteordnungen von 1853 und 1858 über Einzugsgeld, Hausstands- oder Eintritts-Geld und Einkaufsgeld werden aufgehoben. Die Stadtgemeinden können, auf Grund von Gemeindebeschlüssen, welche die Genehmigung der Regierung erhalten haben: 1) Einzugsgeld bei Erwerb der Gemeinde-Angehörigkeit, 2) Bürgerrechtsgeld bei Erwerb des Bürgerrechts, 3) Einkaufsgeld anstatt oder neben einer jährlichen Abgabe für die Theilnahme an den Gemeinde-Nutzungen erheben. (§ 2). Die Niederlassung und der fernere Aufenthalt können von der Zahlung des Einzugsgeldes abhängig gemacht werden, außer wenn 1) der Zahlungspflichtige zur Zeit der ersten Zahlungsaufforderung bereits den Unterstützungwohnsitz erworben hat, oder 2) bei eingetretener Hilfsbedürftigkeit keine andere zur Aufnahme des Armen verpflichtete Gemeinde (Gutsbezirk) vorhanden ist. (§ 3). Befreit vom Einzugsgelde sind 1) Verwandte, wenn sie zugleich einem Hausstande dauernd sich anschließen; 2) Personen, welche einen aufgegebenen Wohnsitz in derselben Stadt binnen 10 Jahren nach ihrem Wegzuge aus derselben wieder ergreifen, 3) die mittelbaren und unmittelbaren Staatsbeamten, die Lehrer und die Geistlichen, welche in der Stadt wohnen müssen, 4) Militärpersonen, die 12 Jahre im activen Dienststande sich befunden haben, bei der ersten Niederlassung, so wie die unter Nr. 3 genannten Personen bei der ersten Verlegung des Wohnsitzes nach ihrem Ausscheiden aus dem activen Dienste. (§ 5). Wo Bürgerrechtsgeld eingeführt ist, ist die Ausübung des Bürgerrechts davon abhängig. Abstufungen in dem Betrage der Abgabe sind statthaft. (§ 6). Die im § 5 Nr. 3 u. 4 genannten Personen sind auch von der Entrichtung der Bürgerrechtsgelder befreit. (§ 7). Die Verpflichtung zur Zahlung des Einkaufsgeldes, so wie den demselben entsprechenden jährlichen Abgaben ruht, so lange auf die Theilnahme an den Gemeindenutzungen verzichtet wird. (§ 8).

In den Motiven heißt es: „Der Gesetzentwurf gewährt zwar ebenso wenig die Aufhebung des Einzugsgeldes in den Städten wie dessen Uebertragung auf das platte Land der östlichen Provinzen, dagegen führt er die Abgabe in solche Grenzen zurück, innerhalb deren dieselbe zwar wohl noch zur Besonnenheit und Vorsicht beim Wechsel des Wohnsitzes mahnt, auch diejenigen, welche bereits auf der Schwelle der Armuth sich befinden, fern zu halten vermag, jedoch für wirklich erwerbsfähige Personen nicht unerschwinglich ist und in sofern nicht als unstatthafte Beschränkung der Freizügigkeit

---

Tabak riechen. Das hervorragendste Etablissement dieser Art ist jedenfalls die Walhalla. Die Walhalla war zuerst Reiterbude, dann Königsstädtisches Theater (hier erblickten Kalisch's „Münchhausen" und „Hunderttausend Thaler" das erste Lampenlicht — glorreiche Erinnerungen!) und jetzt theilt sie ihre Räume zwischen Musik und Galanterie. Die Galanterie der Walhalla ist von handgreiflicher Natur. Sie steht schon über der Illusion und hat nur noch ein armselig pathologisches Interesse. Jedoch die Musik der Walhalla ist nicht ohne pikante Züge. Schon der Gedanke, die Zwischenräume und Intervalle von einer jener fadenscheinigen und nüchternen Orgien zur andern mit Concertmusik für den ehrsamen Mittelstand auszufüllen, ist höchst originell. Dann verwandelt sich die Tanzrotunde in lauter kleine Stühle und Tische; baumwollene Strickstrümpfe, Weißbier und Dreiheller-Cigarren sind an der Tagesordnung, und über die Logenbrüstungen, an derselben Stelle, wo vielleicht zwölf Stunden früher oder sechs Stunden später Liebesbündnisse von beschränkter Ewigkeit geschlossen werden — schauen kleine Mädchen mit blonden Lockenköpfen. Die Musik selber athmet den Geist der Zeit und hält gleichen Schritt mit den Ereignissen. Im vergangenen Sommer waren es die „Erinnerungen aus den Jahren 1813 bis 15", welche das Programm beherrschten; jetzt wechseln die Epigonen der Gungl'schen Tanzmusik mit dem „Carneval von Venedig", den ein junger Mann mit langen, schwarzen Haaren — seiner Ansicht nach ein zweiter Paganini — allabendlich erschallen läßt. In den Pausen und gegen eine Extra-Vergütung von 1 Sgr. beginnt das Puppentheater seine Vorstellungen. Auch dieses steht durchaus auf der Höhe der Zeit; und nachdem es „die Maschinenbauer von Berlin" absolvirt hat, prangt dermalen „Einer von unsre Leut'" auf seinem Repertoire. Kalisch ist auf einem wunderbaren Umwege in seine alte Heimath zurückgekehrt! — An den meisten Tagen der Woche haben die Concerte der Tonhalle große Familienähnlichkeit mit den geschilderten der Walhalla, nur daß in den Pausen anstatt der theatralischen Scherze Murphy der Riese in seiner vollständigen Ritterrüstung auftritt. Einmal jedoch in jeder Woche wird das qualmerfüllte Lokal gelüftet, der plebejische Staub wird vom Boden gekehrt, und der Unteroffiziertabak zum Fenster hinausgejagt. Ein neuer Geist zieht in den Saal der Tonhalle ein; an dem Platze, wo Murphy gestanden, erscheint die mit Lorber bekränzte Büste Beethovens, die Kaffeetasse verdrängt das hohe Weißbierglas, und der Strickstrumpf wird feiner, reiner und zierlicher in seinen Dimensionen. Das Entree hat sich von $2\frac{1}{2}$ Sgr. zu 5 Sgr. gesteigert, wir befinden uns in besserer Gesellschaft und Liebig schwingt den Dirigentenstab. Wir befinden uns im Gebiete der wohlfeilen Klassizität. Welche Konsequenzen auch hier! Ein Haydn'sches Scherzo folgt dem kaum verklungenen Tanz von „Rüpeln." Wüßten es diese bleichen, träumerischen Mädchen, die den Kopf zu einer Mozart'schen Melodie leise hin- und herwiegen, wer vor ihnen auf diesen Stühlen gesessen hat! Aber wir entgehen, wohin wir uns auch flüchten, der Schlußfolgerung nicht, und „après nous le déluge" bleibt unser letztes Mittel, so wie so. Die bleichen, träumerischen Mädchen und ihre Mütter, die weder bleich sind noch träumen, sondern Kaffee trinken und Strümpfe stricken — Du lieber Gott, wer kann all' die Strümpfe tragen, die auf dieser Welt gestrickt werden! — sind das Hauptpublikum der Liebig'schen Concerte. Den anderen Theil bilden jugendliche Candidaten der Theologie, welche sich für ihren künftigen Beruf den classischen Geschmack angewöhnen wollen, so wie schwärmerische Jünglinge verschiedenen Standes, welche wegen der träumerischen Mädchen gekommen sind. Väter und ältere Herren sind in einer kleineren Minorität vorhanden. Die Physiognomie des Liebig'schen Concert-Publikums bleibt auch am Mittwoch Abend, wo in Sommer's Salon die reine Classicität herrscht, dieselbe. Nur zeigt diese Physiognomie alsdann nicht selten jene Spuren der Herzensangst und Seelenbeklemmung, von welchen die Menschen ergriffen zu werden pflegen, wenn sie sich in einem großen Gedränge befinden und Furcht haben, erdrückt zu werden. Der Saal ist bei Weitem zu eng, um alle Freunde und Freundinnen der wohlfeilen Classicität — Classicität à Person 3 Sgr. im Abonnement — fassen zu können, daraus sich dann sonderliche Mißstände ergeben, als: Mangel an Stühlen, weswegen man nicht selten junge Damen von jener bleichen, träumerischen Sorte auf Tischen mit Bierflecken sitzen sieht; oder sie sitzen im Büffet, wo sie statt classischer Musik hören, wie man die Gläser wäscht und die Tassen spült. Oder die Herren begeben sich in entlegene Oberstuben, die nur durch einige halbrunde Hörlöcher mit dem Saale in Verbindung stehen. Hier wird heimlich geraucht, und der heimliche Rauch pflegt gegen die zweite Hälfte des Concerts hin durch die halbrunden Löcher hinauszuziehen und sich auf die Häupter der unten in Andacht Versammelten gleich einer Wolke niederzuschlagen. Dem Tabak, der Kaffeetasse und dem Strickstrumpf entgeht man erst in der Sing-Akademie. Hier ist — bis auf Neumannsche Eau de Cologne, über welche sich der eingeborene Berliner selten erhebt — die Luft rein. Hier hat die Kunst keine andern Götter neben sich. Die Singakademie ist das Utopien aller wandernden Virtuosen. In ihr gespielt zu haben, ist der Wunsch ihres Lebens, dessen Erfüllung sie Alle, die Einen mehr, die Andern weniger theuer bezahlen. Bezahlen müssen sie Alle, das ist keine Frage Dem kleinen Nacciaroni soll die Singakademie in diesen drei Wintermonaten schon etwas wie 800 Thlr. gekostet haben. Und darum von Neapel gekommen! — Aber es geht hier um den Namen und um die Ehre. Und ach! da finden sich dann boshafte Geister genug in unserer Stadt, die ihnen nicht einmal die Ehre gönnen und ihnen den Schmerz anthun, daß am Morgen, wo die Rechnung für Saal, Beleuchtung, Heizung, Dienerschaft und Mitwirkende ankommt, auch die Zeitungen nicht fehlen, in denen sie gründlich schlecht gemacht sind!... Vanitas vanitatum — Alles ist eitel, sagt der weise Salomo, und ich weiß nicht, ob er für die Singakademie eine Ausnahme statuirt haben will.

Uebrigens ist gerade jetzt die Zeit, wo sie in voller Blüthe steht. Man käme gar nicht mehr aus diesem Saale des Wohllauts heraus, wollte man Allem beiwohnen, was sich Morgens und Abends in ihm vernehmen läßt. Dem ersten Concerte Dreyschock's folgt heute ein zweites; Laub's Concert war vorgestern, und das Concert des Fräul. Marie Mösner wird nächsten Montag sein. Dieser weibliche Barde — eigentlich eine recht moderne Erfindung, denn in den Barden-Gesetzen des irischen Königs Ollow Fodhla findet sich ein ausdrücklicher Paragraph, daß Weiber zur Ausübung der Bardenkunst nicht zuzulassen seien — steigt, beiläufig gesagt, von Tag zu Tag in der Gunst eines verehrten Publikums und hohen Adels. Vorgestern spielte sie bei Hofe, und auf den Bällen unserer haute volée will man ge-

erscheint. Indem der Entwurf den Betrag der Abgabe ermäßigt, vermindert er zugleich die nachtheiligen Rückwirkungen, welche dieselbe auf die unmittelbare Nähe der Städte liegenden Landgemeinden äußern kann, und indem er die Fälle der Befreiungen von der Zahlungspflichtigkeit genauer präcisirt und dieselben erweitert, beseitigt er nicht allein manchen Zweifel und willkürliche örtliche Verschiedenheiten, sondern er bringt gegenüber dem Interesse der Gemeinden auch das Recht der Familien, so wie die, den altgedienten Militärpersonen gebührenden Rücksichten zu wünschenswerther Anerkennung." Das Hausstandsgeld läßt der Entwurf fallen. Dasselbe hat in der Praxis „den neuanziehenden Familien gegenüber die Natur des Einzugsgeldes angenommen und wirkt als Verstärkung des letzteren; für die bereits Eingesessenen dagegen trägt es wesentlich den Charakter einer Heirathssteuer." „Die Zurückführung des Hausstandsgeldes auf ein Bürgerrechtsgeld im Sinne der revidirten Städte=Ordnung, inhalts deren ebenso wie nach der Städte=Ordnung von 1853 das Bürgerrecht mit dem Rechte zur Theilnahme an den Gemeinde=Wahlen in Eins zusammenfiel, bietet die positiven Vortheile, daß die Abgabe dadurch gleichwie das Einzugsgeld der systematischen Gliederung der städtischen Bevölkerung nach Aufenthalt, Domicil und Bürgerrecht angefügt wird; daß der ärmere, nicht angesessene und zu weniger als 4 Thalern Klassensteuer zu veranlagende Theil der Einwohnerschaft von der, zumal im Augenblicke der Begründung eines Hausstandes, sehr empfindlichen Steuer befreit wird, und daß die Fälligkeitstermine für Einzugsgeld und Bürgerrechtsgeld um mindestens Jahresfrist von einander getrennt werden."

Köln, 15. Februar. [Synode.] Die Berathungen der Provinzial-Synode der kölner Kirchenprovinz, wozu die 4 katholischen Bisthümer Köln, Trier, Paderborn und Münster gehören, sollen unter dem Vorsitze des Kardinal=Erzbischofs v. Geissel am 3. Sonntage nach Ostern, den 29. April, beginnen und etwa 3 Wochen dauern. Außer den Bischöfen und Weihbischöfen der Bisthümer werden daran Deputirte der Capitel, Doctoren der katholischen Fakultäten, die Vorsteher der Congregationen ꝛc. theilnehmen. Ueber das Material der geschlossenen Sitzungen erfährt man nichts Näheres; so viel hört man aber mit Bestimmtheit versichern, daß darin politische Verhältnisse nicht zur Sprache gebracht und die Berathungsgegenstände nur Angelegenheiten der kirchlichen Provinz betreffen werden. Die öffentlichen Sitzungen, deren etwa vier stattfinden, werden im Dome abgehalten, und daran kann Jeder theilnehmen. Die letzte Synode hat hier im Jahre 1549 unter dem Erzbischof und Kurfürsten Adolph stattgefunden. (K. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 15. Februar. [Vom Bundestage.] Der Ausschußbericht über den von Baden in der Bundesversammlung eingebrachten Antrag auf Bildung eines Bundesgerichtes ist dem Vernehmen nach bereits von dem Referenten beendet. In diesen Tagen wird er, im Druck einen ansehnlichen Band füllend, an die Mitglieder des Ausschusses vertheilt werden.

Die in Frankfurt erscheinenden „Deutschen Blätter" bringen in ihren beiden letzten Nummern unter der Ueberschrift „Preußen und der Bund in der Wehrfrage" einen längeren Aufsatz, der in einer Reihe scheinbar aphoristischer, jedoch im engsten Gedankenverband stehender Artikel die jüngsten preußischen Erklärungen über die Bundesmilitärverfassung beleuchtet. Er protestirt aufs Heftigste dagegen und meint: selbst der temporären Hegemonie Preußens im Kriege stünden die gewichtigsten Bedenken entgegen; denn die Politik Preußens seit 12 Jahren sei „ein vollkommenes Räthsel."

[Heinrich von Gagern] giebt in der „A. Z." eine Erklärung über seinen vom „N. C." veröffentlichten Brief, worin er bedauert, daß derselbe an die Oeffentlichkeit gekommen ist, und sagt am Schluß: Die Ansichten, wie ich sie am 26. August v. J. entwickelte, bin ich zwar entfernt, heut verleugnen zu wollen, aber in unserer schnellathmenden Zeit begründet jeder neue Augenblick für die Zeitgenossen besondere Pflichten. Damals war in Villafranca ein provisorischer Friede geschlossen; einem definitiven sah man, mit wie trüben Vorgefühlen immer, entgegen: doch bestand keine unmittelbare Besorgniß vor fortdauernder Bedrohung Europas durch Frankreich. Wie ganz anders ist das jetzt, nachdem die erneuerte Parole von den sogenannten natürlichen Grenzen französischerseits ausgegeben ist. Es ist Zeit, in den Recriminationen gegen Preußen und Oesterreich, und zwischen Preußen und Oesterreich ein Ende zu finden. Ob in der neuen Zeitrechnung zur Abwechslung auf 1805 gleich 1809, dann aber hoffentlich mit besserem Lohn und Erfolg des nationalen Aufschwungs, folgen, oder wie früher das preußische Alleinstehen von 1806—1807 dazwischen liegen werde — wer vermißt sich, die Zeichen zuversichtlich deuten zu wollen. Gewiß ist, daß Deutschland bedroht ist. Wenn nicht Alles trügt, so sind die Staatslenker in Oesterreich wie in Preußen der Mahnung jetzt eingedenk, welche aus jenen geschichtlichen Daten an sie ergeht; das Gegentheil anzunehmen scheint unmöglich. Verbrecherisch wäre es, einer Polemik ferner Nahrung zu geben, die nur bezwecken könnte, der Annäherung und dem Verständniß entgegen zu arbeiten.

Aus dem Schleswigschen, 15. Februar. [Aus der Stände=Versammlung.] In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung eröffnete der königl. Kommissar derselben, daß die Regierung für gut gefunden, wegen unzulässiger Veröffentlichung des vorliegenden Adreß=Entwurfs an den König eine Untersuchung einleiten zu lassen. So viel hierselbst bekannt geworden, sind allerdings mehrere Abdrücke der gedachten Adresse ins Publikum gekommen, indessen dürfte die Untersuchung aller Wahrscheinlichkeit nach ganz andere Resultate ergeben, als man seitens der Regierung vorausgesetzt haben wird, da die erste Verbreitung derselben erweislich von solchen Personen ausgegangen, welche man wohl schwerlich für diese Indiscretion wird verantwortlich machen wollen. — Auf der Tagesordnung folgte hierauf der Antrag des Verbitters v. Rumohr, betreffend die Aufhebung der zahllosen Bücherverbote, wie auch des Verbots der bisher mit Holstein gemeinsamen nichtpolitischen Vereine, welcher von Seiten des Pastors Mürik Hansen leidenschaftlichen Widerspruch erfuhr. Letzterer ließ sich in seinem Eifer zu der Behauptung verleiten, daß die Incorporation des Herzogthums Schleswig bereits eine vollendete Thatsache geworden sei, weshalb alle ehemalig schleswig=holsteinischen Institutionen nunmehr definitiv ihr Ende erreicht hätten, eine Aeußerung, durch die er sich ebenfalls seinerseits einen nicht minder lebhaften Widerspruch zuzog.

Baden, 15. Februar. [Militärisches.] Bekanntlich haben in neuester Zeit mehrere höhere Offiziere des 8. Armeekors zweimal in Karlsruhe Zusammenkünfte gehalten, um über gemeinsame Einrichtungen für diesen Theil des deutschen Bundesheeres zu berathen. Selbstverständlich wird wohl der Gegenstand dieser Berathungen noch eine Zeit lang Geheimniß bleiben; gleichwohl wird als bestimmt versichert, daß wegen einer gleichmäßigen Verpflegung jetzt schon eine Einigkeit zu Stande gekommen sei. Die Sache ist wichtiger, als sie den Anschein hat. Nicht so übereinstimmend sollen die Ansichten wegen einer gleichmäßigen Bewaffnung sein. Im Allgemeinen heißt es, sei zwar das Infanteriegewehr, wie es Hauptmann von Dorn konstruirt, angenommen worden, allein der eine Staat wolle ein kürzeres, der andere ein längeres Baynonet, der eine ein zwei=, der andere ein dreischneidiges. Auch bei den neuen gezogenen Kanonen ist es zu beklagen, daß die Kaliber der einzelnen Staaten durchaus verschieden sind. (Magd. Z.)

Oesterreich.

⊳ **Wien**, 17. Februar. [Die Mission des Prinzen von Hessen vertagt. — Oesterreichische Antwortnote. — Aus Venetien.] Die Abreise des Prinzen Alexander von Hessen nach St. Petersburg wurde noch in der zwölften Stunde vertagt; es sind, wie man versichert, noch im letzten Augenblicke von Graf Friedrich Thun, dem österreichischen Gesandten am petersburger Hofe, Berichte eingelaufen, welche den Erfolg der delikaten Sendung des Prinzen sehr in Zweifel stellten. In ähnlicher Weise, wie die Staatsmänner in der russischen Hauptstadt, äußerte sich der hiesige Vertreter der zarischen Regierung bei mehreren Gelegenheiten dahin, daß ihm der Grund einer besonderen Mission an seinen Hof geradezu unverständlich sei und er deshalb für seine Person eine solche Sendung für sehe unnöthig und unnütz halte; es fehle, meinte, wie es heißt, Staatsrath von Balabine, gegenwärtig jede Veranlassung zu besonderen, außerordentlichen Unterhandlungen zwischen Rußland und Oesterreich. — Damit wäre also unsere Regierung wieder um eine wichtige Erfahrung bereichert und aufs neue überführt worden, daß es für sie nicht so leicht sei, aus der völligen Isolirung herauszutreten.

Wie von verläßlicher Seite verlautet, ist jetzt eine, vom 12. datirte förmliche Note als Antwort auf das Thouvenelsche Aktenstück nach Paris abgegangen, in welcher noch einmal, nur mit mehr Schärfe und Präcision, die vier Propositionen ebenso abgelehnt werden, wie dieses bereits früher, nämlich durch den Fürsten Metternich gegenüber dem Baron Thouvenel, und durch den Grafen Rechberg gegenüber dem Marquis v. Moustier geschehen ist.

Die Festungen des Mincio=Vierecks werden gegenwärtig mit noch mehr Munition und Proviant versehen, als in denselben bereits seit dem letzten Kriege aufgehäuft ist. Die Fortifikationen von Peschiera erweitert man und sucht längs der östlichen Seite des Gardasees Punkte für Verschanzungen aus. Auf dem See selbst baut man anderthalb Dutzend Kanonenboote, von denen der größere Theil nach französischer Manier mit einer Eisenbrüstung versehen werden soll. Im Val Giudicaria, am Paß Tonale, und auf dem Wormser Joch (Stelvio) werden Blockhäuser und Verhaue eingerichtet, Brücken und Viaducte unterminirt, und jede Art von Vertheidigung vorbereitet.

♀ **Wien**, 17. Februar. [Kriegsvorbereitungen.] Wenn auch die Haltung unserer Regierung in Italien rein defensiv ist und sie mithin absichtlich jede Provokation vermeidet, so gebieten doch die Verhältnisse Mittelitaliens, ferner die unausgesetzten Angriffe Sardiniens und die zweideutige und unklare Politik Frankreichs, „daß unsere Regierung mit möglichster Vorsicht gegen jede Eventualität gerüstet ist und sich von unerwarteten Ereignissen nicht überraschen läßt. Aus diesem Grunde wird es nicht befremden, **daß den Kommandanten der in Venetien und den umliegenden Provinzen liegenden Regimenter, welche Theile der 1. und 2. Armee bilden, der Auftrag ertheilt worden ist, alle auf Urlaub befindlichen Offiziere und Chargen einzuberufen** und daß ihnen die Pflicht auferlegt wurde, den Stand der Truppen möglichst komplet zu erhalten. Um ferner die in Venetien stehenden Truppenkörper möglichst concentrirt zu haben und einen Theil derselben nicht durch den verstärkten Grenzwachdienst zu ermüden und zu zersplittern, wurden sämmtliche disponible Polizeiwachabtheilungen nach Italien dirigirt. In Wien selbst ist der Direktor der Feldartillerie, General v. Hauslab, auf das angestrengteste beschäftigt, das Geschützwesen in einer den Erfahrungen des letzten Krieges angemessene Form umzugestalten und es wird Tag und Nacht in dem Arsenale an dem Gusse von neuen gezogenen Kanonen gearbeitet. Nebstbei werden im Theresienfelde bei Wiener=Neustadt und selbst bei Wien Geschützproben mehrere Tage in jeder Woche abgehalten und die neuen als tauglich befundenen Kanonen sodann ihrer Bestimmung zugeführt. Diese Thätigkeit auf militärischem Gebiete hat aber — wie schon bemerkt — keinen andern Zweck, als die Vertheidigungsfähigkeit zu erhöhen und gegen unerwartete Zufälle der westmächtlichen Politik geschützt zu sein. Wenn es nun überdies wahr ist, wie die aus Genua kommenden Reisenden versichern, daß daselbst unausgesetzt bedeutendes Kriegsmaterial aus Frankreich anlangt und in aller Stille weitertransportirt wird, so wird man um so mehr begreifen, daß Besorgnisse für die Zukunft gerechtfertigt erscheinen. — Was die im Innern von Venetien herrschenden Zustände anbelangt, so geht aus officiösen Berichten unzweideutig hervor, daß die Verkündigung des Kriegsrechtes auf die zahlreichen Emissäre und Unruhestifter ihre Wirkung nicht verfehlt hat und seit dieser Zeit nirgends mehr die Ruhe gestört wird.

Schweiz.

† **Bern**, 15. Febr. [Die Savoyer=Agitation zu Gunsten der Schweiz] nimmt in Nord=Savoyen immer größere Dimensionen an, ganze Gemeinden unterzeichnen für die Annexion an die Schweiz und eine Versammlung von 4000 Savoyern hatte letzten Sonntag in Genf statt, um die Sache zu besprechen. Aus dem detailirten Rechenschafts=Bericht, den wir im „Genfer Journal" finden, geht hervor, daß die Versammlung von Leuten, besonders auch aus dem ganzen Genevois, besucht war und daß es sich hier selbst um den Anschluß Savoyens (somit von ganz Savoyen) an die Schweiz handelte. Es ist bezeichnend für den Charakter des savoyischen Volkes, was ein Redner, der Präsident der Versammlung, als Programm des Comité d'initiative sagte: „Wir gestehen ein, daß wir weder Politiker, noch gewohnt sind, große Fragen zu behandeln, allein wir sind Bürger, welche ihre Pflicht zu erfüllen wissen und wahrlich eben so ehrbar als unsere Gegner; ein Interesse leitet uns: die Liebe zu unserem theuren Vaterlande und das Wohl unserer Mitbürger." ...... „Meine Herren", fuhr der Redner fort, „Ihr Comite hat nur ein einziges Ziel vor Augen, das ist: Europa den Wunsch Savoyens zu erkennen zu geben. Und um dieses Ziel zu erreichen, hat es sich zur Richtschnur genommen: überall und offen immer zu handeln, der Art, daß weder unseren Freunden, noch unseren Gegnern etwas verborgen bleibe." In allen anderen gehaltenen Reden ist nur der Ausdruck „Savoyen" und nicht „Nordsavoyen" gebraucht; nur meinte ein Redner, es sei besser darauf zu dringen, daß Nord= und Südsavoyen jedes für sich stimme. — Was die nordsavoyischen Provinzen betrifft, so ist kaum mehr daran zu zweifeln, daß sie einstimmig sich bei der ersten Gelegenheit für die Schweiz aussprechen und zwar bis zum Isere=Thale. Nun dringt aber die Agitation über diese Grenze und bald wird auch, was selbst die schweizerfeindliche „Gaz. de Savoie" eingesteht, Südsavoyen derselben Bahn folgen. Die französischen Umtriebe haben somit gerade die entgegengesetzte Wirkung geäußert. Die „Gaz. de Nice" spricht sich ebenso aus und weist recht derb die Prätentionen Frankreichs auf Nizza und ebenso auf Savoyen zurück. Die turiner Presse ist gleich energisch in dieser Beziehung, und wir können durchaus nicht glauben, daß Graf Cavour, wie man versichert, den schweizerischen Abgesandten auf die Möglichkeit der Abtretung Südsavoyens an Frankreich hingewiesen habe. — In der Schweiz hegt man von gewisser Seite Hoffnungen auf die „Großmuth" Napoleon's, als ob von Paris allein die großen europäischen Fragen entschieden werden könnten. Man sucht eine solche Meinung von Paris aus zu verbreiten, damit die Schweiz um so fester sich an Frankreich anschließe. Es wird aber schwerlich gelingen.

Frankreich.

Paris, 15. Februar. [Die Annexion.] Das Ministerium Palmerston macht hier sehr lebhafte Vorstellungen in Betreff der Annexion Savoyens an Frankreich. Kommt dieselbe zu Stande, wie man allgemein glaubt, so hat das Ministerium Palmerston zu existiren aufgehört. Die Zeit ist längst vorüber, wo der „Moniteur" erklärte, Frankreich habe keinen Ehrgeiz, und es habe 300 Millionen und 60,000 Mann nur für eine Idee geopfert. Freilich hat Frankreich diese Opfer für eine Idee gebracht, nämlich für die Idee, Savoyen zu besitzen. Die Besitznahme von Nizza wird, wie es scheint, aufgeschoben und zwar, wie man vorgiebt, aus Rücksicht auf England; aber der wahre Grund der vorläufigen Verzichtleistung auf Nizza ist der, daß man, da Venetien nicht frei geworden ist, sich begnügt, Savoyen gegen die Lombardei einzutauschen. Während man in Turin die Annexion mit großer Energie betreibt, zeigt die Regierung des Kaisers noch immer ein gewisses Schwanken. Man schreibt dasselbe den energischen Vorstellungen Rußlands zu, welches der

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

funden haben, daß sie nicht weniger graziös tanzen, als Harfe spielen könne. Doch zurück noch einmal zur Singakademie. Gestern hatte Frau Marie Burchardt eine Gedächtnißfeier für Spohr veranstaltet. Von mäßigen Dilettantenkräften ward Spohr's „Faust" concertando mäßig gut aufgeführt. Ach, der Zauber dieser Musik ist so groß! Keine Heiserkeit, keine Detonation der Welt ist im Stande, den süßen Reiz, den himmlischen Duft jener Melodien zu zerstören, welche wie „Liebe ist die holde Blüthe" in den Ehrenkranz deutscher Musik für alle Zeiten verflochten sind. Warum aber das prächtige Quartett: „Der Wein erfreut des Menschen Herz" so matt vorgetragen ward, begreifen wir nicht. Wie oft, unter dem Weinlaub von Heidelberg von lustigen Studenten gesungen, haben wir es zehn= und zwanzigmal besser gehört! Uebrigens sind wir der Frau Marie Burchardt aufrichtigen Dank schuldig, daß sie uns — wenn auch in nicht überall und gleichmäßig gelungener Weise — zu diesem erquickenden Brunnen reiner, unvergänglicher Musik zurückgeführt hat. Freilich war und blieb der letzte Eindruck nach dem Schlusse des Concertes der Wunsch, diese Musik des heimgegangenen Meisters bald in all' jener Vollendung hören zu dürfen, die wir seinem Werke und seinem Andenken so sehr schuldig sind. — Die bekränzte Büste Spohr's stand unter dem Orchester und die Feier begann mit einem Prologe, welchen Frln. Marie Knauff, eine junge Dame von seltener Schönheit, mit vielem Beifall vortrug.

Berlin und Leipzig, oder: Der Jongleur, Originalposse von Emil Pohl, ist nun in beiderlei Gestalt auf dem Friedrich=Wilhelmstädtischen und dem Victoriatheater erschienen. Man kann von beiden Erscheinungsformen mit dem besten Willen nicht viel Gutes sagen. Es ist nicht mehr der beliebte höhere, sondern sogar der höchste Blödsinn. Ein Student und ein Stadtreisender begeben sich, weil sie kein anderes Erwerbsmittel mehr haben, unter eine Akrobaten=Gesellschaft. Dies Auskunftsmittel steigt in Gestalt eines Seiltänzers mit der Blendlaterne bei nächtlicher Weile zu ihnen durch's Fenster hinein, um sie, die ihm bisher gänzlich Unbekannten, zu werben! Später erbt der Stadtreisende 120,000 Thaler und der Studiosus heirathet eine reiche Schneiderstochter. Nichtsdestoweniger treten sie des Abends heimlich im Circus auf und werden erst durch die Großmuth der Akrobaten-Gesellschaft=Prinzipalin frei. Giebt es denn für Seiltänzer keine Menschenrechte und seit wann sind Akrobaten Leibeigene? Kurz, die Originalposse wimmelt von den gröbsten Unwahrscheinlichkeiten und Widersprüchen, und wenn sie trotzdem gefallen hat, so hat sie dies in der Friedrich=Wilhelmstadt dem ungemein amüsanten Spiel Ascher's und auf der Victoriabühne namentlich dem glänzenden Aufwande aller zu Gebote stehenden Mittel der Ausstattung zu verdanken. Die Darstellung der leipziger Messe im zweiten Akte entfaltet eine solch bunte Mannigfaltigkeit, eine solche Pracht und Sinnigkeit des Arrangements, daß sie allein schon der Mühe eines Besuches und eines Abends werth ist. — Die italienische Oper mit Sgr. „Manuel Carrion y Anguiano Cavaliere del Reale Ordine di Carlo III. di Spagna", mit Sgra. Artôt und de Ruda setzt ihre triumphreichen Abende fort. Morgen werden wir zuerst den „Dom Pasquale" und zugleich eine neue Sängerin darin, eine Gräfin Willhorst, hören. Im nächsten Monate — wo auch das große Wintertheater noch vor Schluß der Saison feierlich eröffnet werden soll — wird Mad. La Grua von der petersburger Oper eintreffen; und wenn es sich bestätigt, was man bereits in hiesigen Zeitungen gelesen hat, so würde das Victoriatheater dazu auserlesen sein, in der nächsten Saison Meyerbeer's „Wallfahrt nach Ploermel" der Residenz vorzuführen. Die Aspecte sind gut und ich kann nicht umhin, an den lustigen Mann von der Ecke der Rue Richelieu zu denken ... „ne pleurez plus!"

Kleine Mittheilungen.

Miscellen. * Der neue Odysseus. Alexander Dumas hat sich bekanntlich eine Yacht in Syra für längere Fahrten bauen lassen, die „Monte=Christo" getauft ist. Er brauchte daher eine Flagge, und da er nicht unter der griechischen fahren wollte, petitionirte er um die der Pilger, nämlich um die von Jerusalem. Die Privilegien, welche diese hat, und die sie selbst im Kriege von allen Nationalitäten unangetastet lassen, bestimmten ihn zu dieser Wahl. Außerdem hatte es für einen Romantiker noch etwas Verlockendes, die fünf rothen Kreuze dieser Flagge aufhissen zu können. Dumas wendete sich also deshalb an das französische Konsulat, das sie nicht ausliefern konnte; er mußte sich an den Prior der Franziskaner in Livorno wenden, der sie ihm verweigert und nach Florenz schickt, wo er endlich durch Vermittlung des Grafen Piccolomini das Gewünschte erhält. Der „Monte=Christo" liegt gegenwärtig in Marseille, wo er mit Kupfer ausgefuttert wird. Ist er einmal ganz in Stand gesetzt, so wird der neue Odysseus seine Meerfahrt antreten.

* Während sich unsere früheren Dichter und Denker mit löschpapiernen Ausgaben bescheiden mußten, wird jetzt für die unbedeutendsten literarischen Produkte Velin und Goldschnitt nicht gespart, um sie auf die Toilettentische der Damen zu bringen. Diese äußere Eleganz wird besonders in Paris ambitionirt; in dem schönen Kleide steckt aber zumeist der erbärmlichste Inhalt. Wer von den pariser Schriftstellern eben in der Mode ist, wird kokett herausgeputzt. Der größte Luxus jedoch wird mit Gebetbüchern getrieben. Madame Gruel=Engelmann in der Rue Royale hat Salons voll Bücher, die man aus allen Klöstern hervorgeholt glauben könnte, so reich und prächtig sind sie ausgestattet. Solche Werke, zu deren Schmuck der Farbendruck alle Mittel aufgeboten hat, wo jeder Initiale mit einer Vignette verziert, jede Seite mit Arabesken umrändert, jedes Gebet von einem Kupferstiche nach Raphael oder Overbeck begleitet ist, sind schon ihres hohen Preises wegen, der von 500 Franken aufwärts steigt, nur für Damen aus der vornehmen und reichen Welt möglich. Die Einbände mit Beschlägen und Schließhäkchen von Elfenbein, Silber und Gold, sind im byzantinischen und gothischen Geschmack ausgearbeitet.

* Der Kaiser von China im „Gothaischen Kalender". Der Kaiser von China ist heuer zum erstenmale im „Gothaischen Kalender" aufgeführt. Sian=Fien (vollkommenes Glück) ist der siebente Kaiser der Tsin=Dynastie, die im Jahre 1644 auf die Min=Dynastie folgte. Er nimmt unter den Herrschern, die seit 4702 über die Nachkommen Chams gesetzt sind, die 244. Stelle ein. Ihm ist bisher keine Unternehmung geglückt, und das Volk des „himmlischen Reiches" war nie in einer so kläglichen Lage als unter diesem chinesischen Romulus Augustulus, der in einem Alter von 20 Jahren Vater von 415 Millionen Unterthanen wurde.

* [Aerztinnen.] Vor einigen Jahren promovirte eine Miß Elisabet Blackwell in Newyork zum Doktor der Medizin. Aber nicht genug, sie hat nicht blos eine sehr gute Praxis gefunden, sondern auch ein Colleg für Medizin studirende Damen errichtet, welches von circa 200 Studentinnen besucht wird. Mehrere ihrer Schülerinnen sind bereits ebenfalls Doktoren geworden. Neuerdings ist sie nach London herübergekommen, um auch dort, auf einem gehaltenen Meeting, zur Nachfolge anzuregen. Eine reiche Dame soll sofort zur Begründung eines medizinischen Damen=Collegs für England 5000 Pfd. St. Kapital und 300 Pfd. St. jährlichen Beitrag gezeichnet, und Lady Byron, die Wittwe des Dichters, ein Haus dazu zur Verfügung gestellt haben. Die englische Auffassung scheint vorzüglich die zu sein, für spezifisch weibliche Krankheiten die Behandlung durch Männer entbehrlich zu machen.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 85 der Breslauer Zeitung.

Sonntag, den 19. Februar 1860.

(Fortsetzung.)

Meinung ist, daß, wenn man in Italien etwas Dauerndes zu Stande bringen will, das Einverständniß der fünf Großmächte erforderlich ist, und demzufolge den Zusammentritt einer Konferenz wünscht. — Das „Journal des Debats" ist, wie seine Eigenthümer versichern, nicht verkauft, aber es steht auf dem Punkte, seine hohe Klientel zu verlieren. (Pr. Z.)

Die offiziöse „Revue Europeenne" enthält heute eine vom Geranten und Verleger E. Dentu unterzeichnete Chronik über Savoyen und Nizza, der wir folgende bezeichnende Stellen entnehmen: „Verschiedene Blätter konstatirten die nationalen Kundgebungen, die auf unsern südlichen Grenzen gegen eine Einverleibung Savoyens und Nizzas gemacht wurden, und in London wie in Turin sprach man es aus, daß es sich da um eine ernste Frage handle, und daß es schwer sei, den Savoyarden das zu verweigern, was man für die Toscaner und die Romagnolen verlange. Wir unserseits fahren fort zu glauben, Savoyen und Nizza seien französisch im Herzen, und sind überzeugt, daß in dem Augenblicke, in welchem sich im Norden der Halbinsel ein großes italienisches Reich bildet, der Schlüssel zu den Alpen in Frankreichs Händen liegen müsse. So erheischen es die guten Beziehungen der beiden Länder, deren Allianz auf dem Schlachtfelde besiegelt ist. Frankreich mag keine Eroberung machen, es hat auf dem Schlachtfelde bewiesen, daß es auch ohne Vergrößerung mächtig genug sei. In unserm Jahrhundert zählt man die Werke der Völker nicht nach den Quadratmeilen der eroberten Länder und es ist niemals ein unfruchtbarer Ruhm, sich für das Recht und die Gerechtigkeit aufzuopfen.... Wenn Frankreich nun eine Provinz mehr zählen soll, so haben wir die Gewißheit, daß dieser Akt seiner Vergrößerung blos die Anerkennung der freiwilligeu Wünsche der Bevölkerung sein wird. Die Heftigkeit der Sprache von Lord Shaftesbury und der Beifall des „Advertiser" werden selbst in England niemand täuschen. Die „Times", die man stets zu Rathe ziehen muß, will man die Meinung jenseits des Kanals kennen lernen, haben selbst über die Heftigkeit des edlen Lords gespottet und erklärt, daß die nationale Würde Schweigen gebiete, da England nun einmal den Willen habe, sich der Erfüllung dieser Pläne nicht zu widersetzen. Alle Versuche, das gute Einvernehmen zwischen Frankreich und England zu stören, werden scheitern des Interesses an der Allianz wegen, welcher Napoleon III. alle möglichen Zugeständnisse macht." Man sieht, die offiziösen Schreier werden immer deutlicher und dringender. Noch ein anderes Regierungsblatt erhebt sich sehr lebhaft gegen die piemontesische Politik, indem es bemerkt, daß Graf Cavour ein gewagtes Spiel treibe und daß er nicht glauben solle, Mittelitalien einverleiben zu dürfen, ohne sich in Sachen Savoyens und Nizzas den legitimen Wünschen Frankreichs gefügt zu haben. — Wie es heißt, sind Offiziere des französischen Generalstabes mit einer besonderen Mission an die preußischen und süddeutschen Grenzen geschickt worden. Will man da etwa auch eine „legitime Annexion" vorbereiten?

Großbritannien.

London, 15. Februar. [Meeting der Konservativen.] Die Versammlung der vom Grafen Derby im Oberhause und von Herrn Disraeli im Unterhause geleiteten Oppositionspartei zur Feststellung der Haltung, welche die Partei dem Handelsvertrage und dem Budget gegenüber beobachten wolle, hat gester Nachmittag (wie telegraphisch bereits gemeldet) im Hause des Marquis v. Salisbury (des Geheimraths-Präsidenten unter dem letzten Tory-Kabinette) stattgefunden. Berichterstatter waren begreiflicherweise ausgeschlossen. Man weiß jedoch, daß zwischen 170 und 180 Parteimitglieder sich eingefunden hatten, unter ihnen Lord Derby, Herr Disraeli, Sir John Packington, Lord John Manners, General Peel, Lord Malmesbury und andere Notabilitäten der Partei. Ueber das, was verhandelt und beschlossen wurde, sind die Angaben weniger verläßlich. So viel scheint aus den vielen, zum Theil einander widersprechenden Mittheilungen hervorzugehen, daß Lord Derby seine Partei nicht zu einem entscheidenden Angriffe auf das Kabinet ermunterte, und daß kein Versuch gemacht werden wird; dem bereits ratifizirten Handelsvertrage die Genehmigung des Parlaments vorzuenthalten. Es verlautet ferner — dies jedoch mit Versionen der mannigfachsten Art — daß die Opposition gegen das Budget nicht bis zur Abstimmung getrieben werden soll, mit anderen Worten, daß die Grundprinzipien desselben zwar heftig angegriffen werden sollen, ohne daß es jedoch im Plane läge, das Kabinet durch einen direkten Antrag in die Alternative des Abdankens oder Parlaments-Auflösens zu drängen. — In den heutigen Journalen sucht man vergebens nach umfassenden Berichten über diese gestrige Versammlung. Der „Morning-Herald", der vor allen Andern in der Lage wäre, den Hergang zu erzählen, schweigt, um dem Operationsplane seiner Partei nicht durch vorzeitige Veröffentlichung zu schaden.

Provinzial-Zeitung.

† **Breslau,** 18. Februar. [Kirchliches.] Morgen werden die Amtspredigten gehalten werden von den Herren: Pastor Girth, Diakonus Dr. Gröger, Lector Rachner (bei Bernhardin), Kand. Schiedewitz (Hofkirche), Pastor Letzner, Divis.-Prediger Freyschmidt, Pred. Mörs, Pred. Dondorff, Pastor Stäubler, Pred. David, Eccl. Laffert, Konsistorialrath Dr. Gaupp (zu Bethanien).

Nachmittags-Predigten: Diak. Pietsch, Subsenior Weiß, Senior Dietrich, ein Kandidat (Hofkirche), Pred. Hesse, Eccl. Kutta, Pastor Stäubler, Pred. Etzler.

Mittwoch, den 15. Februar, empfingen in der Magdalenen-Kirche durch Herrn General-Superintendent Dr. Hahn die Ordination: C. F. H. Seeliger, berufener Pfarrer zu Ludwigsdorf, Kreis Schönau, R. Thüm, berufener Vikar zu Ober-Stephansdorf, Kreis Neumarkt.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
am 16. Februar.

Anwesend 74 Mitglieder der Versammlung.

Die geschäftlichen Mittheilungen betrafen: die Rapporte des Stadtbauamtes für die Woche vom 13. bis 18. Februar; die Nachweisung der Arbeitshausinspektion für den Monat Januar, welche ergab, daß 118 Gefangene aus der Anstalt entlassen und 237 Gefangene am Schlusse des Monats in Haft geblieben waren; die Zusendungen der Jahresberichte seitens des Präsidiums der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, des Direktoriums des Augustenhospitals für kranke Kinder armer Eltern und des Verwaltungsrathes des Gesundheits-Pflegevereins. Die Wirksamkeit des Augusten-Hospitals im verflossenen Jahre ist wiederum eine gesteigerte gewesen. 654 kranke Kinder sind durch die Anstalt gepflegt worden, und zwar 118 im stabilen Hospital, Schwerdtstraße Nr. 2, und 536 in der mit dem Hospital verbundenen ambulatorischen Anstalt, welche sich gegenwärttg über alle Theile der Stadt erstreckt. Auch die Thätigkeit des Gesundheits-Pflegevereins war eine umfassende. 3994 Personen wurden ärztlich behandelt; eine Aufforderung der Gewerbe-Buchhandlung Kühn in Berlin zur Subskription auf die Schrift, betitel: „Die sociale Privathilfe." Die Subskriptionsliste wurde im Büreau der Versammlung ausgelegt, um den Mitgliedern, welche sich für die Schrift interessiren möchten, Gelegenheit zur Zeichnung zu geben; endlich die Verhandlungen über die Vernichtung der im vorigen Jahre umgetauschten 4¼procentigen Kämmerei-Obligationen und der Termin Johannis gekündigten und durch Baarzahlung der Valuta eingelösten 4½prozentigen Stadtobligationen. Der Umtausch hatte sich auf 52 Stück Kämmerei-Obligationeu im Werthe von 21,200 Thalern, die Einlösung auf 54 Stück Stadtobligationen im Werthe von 9900 Thalern erstreckt.

Ein Gesuch der Hausbesitzer des unteren Theiles der Friedrich-Wilhelmsstraße um Vermittelung, daß jene Straßenstrecke recht bald mit einer Wasserröhren-Leitung und mit Gasbeleuchtung versehen werde, ward dem Magistrat zur Befindung und demnächstigen Vorbescheidung der Petenten zugestellt. Das Gesuch des Vereins zur Beförderung des Seidenbaues in der Provinz Schlesien, um Fortgewähr der aus der Kämmerei seither erhaltenen Beihilfe, gelangte an die Finanz- und Steuerkommission zur Erwägung desselben bei Prüfung des Kämmerei-Etats für die Verwaltung der verschiedenen Einnahmen und Ausgaben pro 1860.

Zufolge des neuen Reglements für die Realschulen erster Ordnung wird bei der Realschule zum heiligen Geist die Theilung der Quarta wegen Ueberfüllung derselben nothwendig. Es soll also eine Quarta B. von Ostern d. J. ab errichtet und an dieselbe ein Lehrer als Kollaborator mit 500 Thlr. Gehalt berufen werden. In Anerkennung des Bedürfnisses und da auch inzwischen Vorschläge zur Beschaffung und Einrichtung des benöthigten Klassenraumes eingegangen waren, genehmigte die Versammlung die vorgeschlagene Kreirung und Dotirung einer zweiten Kollaboratur an der vorbezeichneten Lehraustalt.

Der Vorstand des Hospitals für hilflose Dienstboten beantragte: das zum Hospital-Grundstücke gehörige Gartenhaus nebst Garten, beide bisher für 64 Thlr. jährlich verpachtet, von Ostern d. J. ab nicht weiter zu vermiethen, vielmehr das sehr baufällige Gartenhaus, dessen Herstellung eine namhafte Kostensumme erfordern würde, zum Abbruch zu versteigern und den Garten den Hospitaliten zur Benutzung zu überlassen. Die Versammlung erklärte sich, in Uebereinstimmung mit dem Magistrat, für den Antrag. Eben so sprach sie sich für die Annahme und Vollziehung zweier Rezesse aus, welche in der Zinsablösungs-Sache von Illnisch und Kertschütz (Kreis Neumarkt), ausgefertigt worden waren. Der eine dieser Rezesse betrifft die Ablösung des von dem Rittergute Kertschütz an das Kranken-Hospital zu Allerheiligen zu leistenden Silberzinses, der andere die Ablösung dreier von den Rittergütern Kertschütz und Illnisch an das hiesige Hospital zum heiligen Geist zu leistenden Zinse.

Bewilligt wurden: 70 Thlr. Unterstützung an vier Elementarlehrer. Der Betrag bildet den Ueberrest des für das verflossene Jahr in dem Elementar-Schulen-Etat ausgesetzten Unterstützungs-Quantums; 10 Thlr. Gratifikation für geleistete Manualdienste bei dem Katalogisirungs-Geschäft der von Rhediger'schen Bibliothek; 50 Thlr. zur Verstärkung des Ausgabetitels auf Unterrichtsmittel im Elementarschulen-Etat pro 1859; 35 Thlr. zur Verstärkung des Beleuchtungskosten-Titels im Etat der Realschule am Zwinger pro 1859; 150 Thlr. zur Verstärkung des Bekleidungskosten-Titels im Etat des Kinder-Erziehungs-Instituts zur Ehrenpforte pro 1859; 7 Thlr. zur Verstärkung des Titels an Abgaben und Lasten im Etat des Hospitals für hilflose Dienstboten pro 1859/61 und zwar für jedes Jahr der bezeichneten Etats-Periode.

Der für das Jahr 1860 aufgestellte Stadthaushalts-Etat enthält nächst der Zusammenstellung der Resultate aus sämmtlichen ordentlichen Spezial-Etats der Kämmerei, unter einem besonderen Abschnitt alle einmaligen außerordentlichen Ausgaben, welche in zwei Hauptgruppen zerfallen, a) in Ausgaben bei den eigentlichen Kämmerei-Verwaltungen, b) in Ausgaben bei der mit der Kämmerei durch Zu- oder Ueberschuß in Verbindung stehenden Verwaltungen. Diese Ausgaben zur Summe von 90,977 Thlrn., im überwiegendsten Betrage zu Bauten und baulichen Einrichtungen bestimmt, wurden in der heutigen Sitzung geprüft und in folgender Weise festgellt: mit 2919 Thlrn. zur Erbauung eines neuen Guterschuppens auf dem Packhofe in der Nikolaivorstadt und zur Pflasterung einer Fahrbahn vom Ausgange des Packhofes üer den offenen Ausladeplatz bis zum Anschluß an das Pflaster in der neuen Oderstraße; mit 2000 Thlrn. zu fernerweiten baulichen Einrichtungen und Verbesserungen im Schlachthofe; mit 500 Thlrn. zur Erbauung eines neuen Eisbrechers in der Reihe vor dem Strauchwehre; mit 820 Thlrn. zur Umänderung der an Ketten und Armen in Leinen hängenden Laternen, in solche, welche auf Armen oder Pfählen feststehen; mit 10,085 Thalern zur Anlage von Wasserleitungen von der Siebenhubenerstraße über die Sonnenstraße bis zur Gräbschenerstraße, vom „deutschen Kaiser" in der Friedrich-Wilhelmsstraße bis zur Marianenstraße, von der Tauenzienstraße über die Teichgasse bis zur Grünstraße, vom Kloster der barmherzigen Brüder in der Klosterstraße bis zu der nach der Vorwerksstraße führenden neuen Verbindungsstraße; mit 560 Thalern zur Anlage einer Sauge-Pumpe vor den Grundstücken Nr. 10 und Nr. 11 in der Matthiasstraße. Unter der Abtheilung zur Unterhaltung der öffentlichen Brunnen und Röhren standen noch 310 Thaler zur Verlegung der beiden Brunnen auf dem Zwingerplatze. Die Nothwendigkeit der beabsichtigten Veränderung ward nicht anerkannt und demnach die Absetzung des Kostenbetrages vom Etat beschlossen; mit 17,490 Thalern zur Anlage von Kanälen: in der Ohlauerstraße von der Bischofsstraße bis zur Weintraubengasse, in der Kreuzung der Ohlauer- und Altbüßerstraße, in der Schuhbrücke von der Junkernstraße über die Ohlauerstraße hinweg, in der Blumenstraße von der Tauenzien- bis zur Stadtgrabenstraße, in der Reuschenstraße von der Ohlau bis zur Wall- und bis in die Nikolaistraße, in der Vorwerksstraße von der Grünstraße bis zum Kanal am Stadtgraben, in der Kreuzung der Sterngasse und Neuen-Junkernstraße, von der Schmiedebrücke am Kaiserthore über den Universitätsplatz in den Kanal in der Burgstraße und Umbau des Letzteren von der Oderstraße bis zur Wasserkläre; mit 2560 Thalern zur Regulirung der Kreuzstraße und zur Anlage von Rinnsteinen in derselben und der Umgegend; mit 1010 Thalern zur Aufstellung einer Umwehrung an dem Wassergange unterhalb der Ziegelbastion und zur Herstellung der dortigen Spulungsmauer; mit 14,685 Thalern zur Herstellung resp. Verlängerung der von Kämpf'schen Erdzunge, zur Herstellung eines niedrigen Pfahlufers mit abgepflasterter Böschung am linkseitigen Stirnpfeiler der Sandbrücke, zur Anlage eines Bohlwerks oberhalb der Fluderbrücken im Steindamme und zur Verbreiterung des Letzteren, zur Herstellung der Schluß-Pfahlreihe im Untergesenke des Strauchwehres; mit 15,000 Thalern zur Beschaffung des eisernen Belages auf die Sandbrücke; mit 21,000 Thalern zur Erwerbung einiger Häuser. Die übrigen 2038 Thaler haben die Bestimmung, einige bauliche Bedürfnisse bei den Kirchen, namentlich bei der Kirche zu St. Bernhardin zu befriedigen. Es soll das Presbyterium in würdiger Weise hergestellt und im Predigerhause mehreres verbessert werden. Zu einzelnen Bauprojekten wurden besondere Anträge gestellt und dem Magistrat zur Erwägung und Berücksichtigung empfohlen. So soll der Kanal in der Blumenstraße direct in den Hauptkanal am Stadtgraben eingeführt; auf die Weiterführung des Kanals in der Vorwerksstraße von der Grün- bis zur Brüderstraße schon im nächstjährigen Etat Bedacht genommen, mit der Angriffnahme des Kanalbaues über den Universitätsplatz wegen des damit in Verbindung zu bringenden Zweigkanals durch das Kaiserthor erst nach Austrag der Verhandlungen wegen Beseitigung des Kloaks aus dem Universitätsgebäude vorgegangen, eventuell jeder Verunreinigung des neuen Kanals durch den Kloak vorgebeugt, an Stelle der Schluß-Pfahlreihe beim Strauchwehre ein Schutz des Untergesenkes durch Faschinenwerke und Sinkstücke bewerkstelligt, bei der Renovation des Presbyteriums in der Bernhardin-Kirche statt der projektirten Holzvertäfelung ein dauerhafter Cementabputz und Oelanstrich gewählt und die neuen Apartements im Gehöfte des Predigerhauses in größerer Entfernung von dem daselbst befindlichen Brunnen angelegt werden. Auch ward Magistrat angegangen, die Kostenanschläge für die Bauten bei der Bernhardin-Kirche vorher technisch prüfen zu lassen, die Ausführung sämmtlicher Bauten, so weit es nur irgend zuläßig, in Verdung zu geben und zu diesem Behuf die Bedingungen mit der Versammlung zu vereinbaren — ferner in den künftigen Stadthaushalts-Etat nur eine Zusammenstellung der einmaligen außerordentlichen Ausgaben aufzunehmen, dagegen jedem ordentlichen Spezial-Etat die den Verwaltungszweig treffenden außerordentlichen Ausgaben in einem besonderen Anhange und die dazu gehörigen Beläge beizugeben, damit die Fach-Commission, welche den ordentlichen Etat geprüft, auch die Prüfung der außerordentlichen Ausgaben vornehmen könne.

Dr. Grätzer. E. Jurock. Friese. B. Hipauf.

✉ **Breslau,** 18. Februar. [Tagesbericht.] In Bezug auf den projektirten Neubau des Stadthauses an Stelle des Leinwandhauses scheinen die Akten nunmehr vollständig geschlossen zu sein. Der Neubau soll nach dem bekannten Plane baldmöglichst in Angriff genommen und innerhalb 2 Jahren zu Ende geführt werden. Vor einigen Tagen wurden auch bereits die zur Ausschmückung des Gebäudes bestimmten Stein- und Bildhauerarbeiten vergeben. Wie man hört, wäre die Aussicht auf Offenlegung der Elisabetstraße dadurch gänzlich geschwunden, daß die betreffenden Hausbesitzer für Abtretung ihrer Grundstücke unverhältnißmäßig hohe Anforderungen gestellt. Wären diese billigerer Natur gewesen, so würde jedenfalls der gegenwärtige Bauplan, nach dem übrigens der neue Schwibbogen eine Höhe von 26 Fuß erhält, noch wesentliche Modifikationen zu Gunsten der Elisabetstraße erfahren haben. — Für die Errichtung eines Börsen-Gebäudes in Berlin werden in Schlesien ca. 150 steinerne Säulen gebrochen, deren Bearbeitung in einem Dampfschleifwerk des hiesigen Steinmetzmeisters Bungenstab erfolgen wird.

* Der Eisenbahnzug aus Warschau hat heute Nachmittag den Anschluß an den Schnellzug von Myslowitz nach Breslau nicht erreicht.

✉ [In der gestrigen Männerversammlung der konst. Bürger-Ressource] sprach Herr Sanitäts-Rath Dr. Springer über die Armen-Krankenpflege in Breslau. Der Vortragende hatte dies Thema schon früher einmal behandelt, indem er die Entstehungsgeschichte des „Hospitals zu Allerheiligen" vorführte. Daran knüpfte er gestern eine Skizze von dem Entwickelungsgange des jetzigen „Armenhauses". Dasselbe war ehemals mit einer Arbeits- und Zuchtanstalt verbunden, erfreut sich aber in seiner gegenwärtigen Gestalt der humansten und trefflichsten Einrichtung unter der wakkern Leitung des Hrn. Stadtrathes Gerlach, der sich um die Reorganisation dieses wohlthätigen Instituts wesentliche Verdienste erworben hat. Die Zahl der täglich im Armenhause verpflegten Inquilinen beläuft sich auf ca. 220—30, worunter gewöhnlich 100 Kinder. Außerdem sind gewöhnlich 50—60 Inquilinen in einer besondern Abtheilung des Claaßenschen Siechhauses untergebracht. Die Kosten für Unterhaltung beider Anstalten, in denen für Gottesdienst, Schulunterricht und Krankenpflege bestens gesorgt ist, betragen über 12,000 Thlr. jährlich.

⨯ [Musik.] Das gestrige 6te Abonnements-Konzert der Springer'schen Kapelle, — schon ausgezeichnet im Ganzen durch die Vorführung beliebter Tonstücke von Beethoven, Meyerbeer, Spohr (Ouverture aus Jessonda), Maurer (Sinfonie F-moll) u. s. w., — erfreute das zahlreiche Publikum auch noch besonders durch das Violinspiel der 11jährigen Franziska Schön (Nichte und Schülerin des kgl. Musik-Direktor M. Schön). Das Spiel war auch in den schwierigsten Passagen (Doppelgriffen, Octavengängen ꝛc.) durchweg korrekt und sauber und zeigte von einer Sicherheit, welche mit gleichzeitiger Berücksichtigung des geringen Alters der kleinen Virtuosin zu noch größeren Erwartungen berechtigt.

α [Jägerball.] Der Kutzner'sche Saal hatte sich gestern in ein festliches Gewand gekleidet und war mit Fahnen in den preußischen und schlesischen Farben, sowie mit Geweihen, Helmen und Hirschfängern, welche die Wände schmückten, angemessen dekorirt. Die hiesigen Jäger hatten unter sich ein Tanzvergnügen veranstaltet, das zahlreich besucht war. Der Kommandant hiesiger Stadt, Herr General-Major v. Derenthall, und viele Offiziere der hiesigen Garnison, namentlich das gesammte Offizier-Corps des Jägerbataillons mit dem Herrn Major v. Blankensee an der Spitze, waren erschienen. Letzterer eröffnete den Ball und führte die Polonaise auf.

✉ [Eine wichtige breslauer Erfindung.] Nach einer Zeitungsnachricht fand man neulich bei einem Gauner in Bremen ganze Säcke gebrauchter Briefmarken aller Länder, wovon ein Theil bereits so sauber abgewaschen war, daß man sie von neuen Marken nicht unterscheiden konnte. Hinzugefügt ist die Bemerkung, daß es noch immer nicht gelungen sei, eine unauslöschliche Dinte oder Schwärze herzustellen, um die Reinigung benutzter und überstempelter Briefmarken zum abermaligen Gebrauch unmöglich zu machen. Es freut uns diesem gegenüber, an eine hiesige Erfindung erinnern zu können, welche den angegebenen Zweck vollkommen erfüllt, und auf die wir schon vor Jahren (s. Nr. 365 der Bresl. Ztg. vom J. 1853 und Nr. 89 v. J. 1854) aufmerksam gemacht haben. Wir meinen das Scheffelsche Fabrikat, dem auch die günstigsten Zeugnisse zur Seite stehen. So Atteste der königlichen Ober-Postdirektion und des hiesigen k. Polizeipräsidiums, welche Referent selbst eingesehen hat.

♉ [Auch ein zehnjähriger Gedenktag.] Am 22. Februar sind es zehn Jahre, seit wir durch einen vom Gewitter begleiteten Orkan auf eine, was das erstere betrifft, für diese Jahreszeit ungewöhnliche Weise in Grausen und Schrecken versetzt wurden.

α [Unglücksfall.] Wie unzeitige Neckereien leicht einen üblen Ausgang haben können, davon wurde gesteru in Lehmgruben ein trauriger Beweis geliefert. Zwei Knaben trieben ihren Scherz, der bald dahin ausartete, daß der eine von ihnen den andern mit einer Stecknadel mehrfach stach, wodurch dieser so gereizt wurde, daß er das Stück einer zerbrochenen Fensterscheibe ergriff und damit auf seinen Gegner eindrang. Die spitze Waffe verletzte leider das eine Auge, durchbohrte das Lid desselben und drang dann tief in das Auge selbst ein. Die Wunde ist der Art, daß sie leicht den Verlust des ganzen Auges herbeiführen kann.

\# [Ermittlung.] Die bei dem Einbruche auf der Kleinen-Groschengasse Nr. 30 am Dinstag entwendeten Sachen sind, wie wir hören, schon in der nächsten Nacht auf der Paradiesgasse bei verdächtigen Personen aufgefunden und in Beschlag genommen worden. Man hat bei dieser Gelegenheit auch noch andere, wahrscheinlich schon früher gestohlene Gegenstände, entdeckt und 3 Personen verhaftet. Jedenfalls ist der öffentlichen Sicherheit mit der Sistirung derselben ein wesentlicher Dienst geleistet.

= [Der Herr Landrath Freiherr von Ende] macht in dem hiesigen Kreisblatte Folgendes bekannt: „Es ist mir angezeigt worden, daß eines Tages am Schlusse des vorigen Jahres in dem Peukert'schen Schanklokale auf der Gräbschener-Straße in Gegenwart mehrerer Kräuter und Landbewohner die Rede davon gewesen, wie die Entschädigung für das an der Rinderpest gefallene oder polizeilich getödtete Rindvieh bemessen und berechnet werde? und bei dieser Gelegenheit der Thierarzt Hinkefuß geäußert habe: „„Ueber diese Frage könne er die beste Auskunft geben, er habe mit dem Herrn Landrath darüber gesprochen, und dieser habe ihm mitgetheilt, daß die Vergütigung für das gefallene und getödtete Vieh sich lediglich nach der politischen Gesinnung und Führung des Besitzers richte."" — Diese Erklärung soll unter allen Gästen eine große Bewegung und mannigfache gehässige Discussionen hervorgerufen haben. — Um jedem weiteren Gerede, welches hierdurch hervorgerufen sein könnte, zu begegnen und ängstliche Gemüther zu beruhigen, mache ich hierdurch bekannt, daß 1) der Thierarzt Hinkefuß laut protokollarischer Verhandlung vom 11. d. M. entschieden bestritten hat, eine derartige Aeußerung gethan zu haben; 2) die Entschädigung für das gefallene oder getödtete Vieh in Gemäßheit des Gesetzes vom 30. Juni 1841 jedesmal gerade so hoch ist, wie der Besitzer dasselbe gegen Rinderpest versichert hat, und über die Höhe der Versicherung die bei den Dorfgerichten und in meinem Bureau befindlichen Vieh-Versicherungs-Kataster genaue Auskunft geben.

α [Verkehrsstörungen.] Während unsere Eisenbahnzüge in den letzten Tagen mit unerheblichen oder gar keinen Verspätungen angekommen sind, versäumte der heutige Mittagszug der freiburger Eisenbahn über $1\frac{1}{4}$ Stunde und traf erst gegen $4\frac{1}{2}$ Uhr hier ein. Ursache der Verspätung war dem Vernehmen nach das Schadhaftwerden der Maschine hinter Canth, indem sie ihre Dienste versagte, und erst eine andere Lokomotive von hier dorthin telegraphirt werden mußte. — Der Verkehr auf den Chausseen ist zum Theil noch gehemmt. Die Posten aus Kreuzburg, Kempen, Ostrowo und Krotoschin kommen noch mit 1- bis 2stündigen Versäumnissen hier an, und liegt dies an den außerordentlichen Schneemassen, die an manchen Stellen nur im Schritt zu fahren gestatten. Auf anderen Strecken dagegen ist der Schnee von der Straße glatt weggefegt. Von Oels bis Schmarse liegt er ellenhoch. Wie wir hören, sind auf der Tour von Trebnitz bis Kapsdorf seit mehreren Tagen 40 Arbeiter beschäftigt, um die Schneeverwehungen auf der Chaussee in den Bergen zu beseitigen. Die Straßen nach Münsterberg und Glaz sind frei. — Bei diesem überall in Massen gefallenen Schnee sind übrigens Ueberschwemmungen, wenn plötzliches Thauwetter eintreten sollte, sehr zu befürchten.

e **Löwenberg,** 17. Februar. Die hiesigen Stadt-Verordneten schritten zunächst in ihrer gestrigen Sitzung zur Neuwahl eines Rathmannes an Stelle des wegen vorgerückten Alters ausgeschiedenen Bauratmann Tuchmacher Schwarz und es wurde der Kaufmann W. Hanke zu dessen Nachfolger gewählt. Aus Anlaß der vorgetragenen Protokolle über die vorschriftsmäßig abgehaltene Monatsrevision der Stadthaupt-Kasse erfolgte die Anzeige, daß im vorigen Jahre die Gesammt-Einnahme sich belaufen habe auf 59,526 Thaler und nach Abzug der Ausgabe von 55,324 Thlr. verblieb ein Bestand von 4202 Thlr. Ferner gelangte zum Vortrage der vollständige Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten pro 1858 nach Vorschrift des § 61 der Städtordnung; die Versammluung beschloß behufs dessen weiterer Bekanntwerdung die Veröffentlichung durch den Druck. Schließlich bewilligten die Stadtverordneten auf Befürwortung des Magistrats dem hiesigen Frauenvereine zum Besten der von ihm begründeten Mädchen-Versorgungs-Anstalt 30 Thlr. als Unterstützung für das laufende Jahr. — Zur Feier des 60sten Wiegenfestes Sr. Hoheit des Fürsten Friedrich Wilhelm von Hohenzollern-Hechingen ertönte hier am Mittwoch als am Vorabend nach 8 Uhr Zapfenstreich, am schönen winterlichen Festtage selbst wurde früh Reveille geblasen, später feierliches Hochamt in der Pfarrkirche, sonst Ruhetag für das aktive Militär, Abends Illumination auf dem Markte und mehreren Straßen der Stadt.

^ **Reichenbach,** 11. Februar. [Katholischer Gesellenverein. — Muthmaßlicher Diebstahl.] Im Anfang dieses Monats hat sich hier unter Vorsitz und auf Veranlassung des Herrn Kaplan Stiller zur Belehrung und geselligen Erheiterung ein katholischer Gesellenverein gebildet. Die Mitglieder werden in verschiedenen Fächern regelmäßigen Unterricht erhalten. — Obgleich, wie wir bereits mitgetheilt, die gerichtliche Untersuchung bezüglich der Todesart des hiesigen Webers Lerch in Schmiedegrund die Muthmaßung eines Mordes nicht bestätigt hat, ist doch ein Individuum, in dessen Besitz sich das entleerte Portemonnaie des Verstorbenen vorgefunden hat, hier zur Haft gebracht worden.

(Notizen aus der Provinz.) * Liegnitz. Am Schlusse des vorigen Jahres betrug die Seelenzahl unserer Stadt 17,124, wozu noch 1200 Mann Garnison kommen, und zwar 8117 männliche und 8907 weibliche, 13,527 evangelische, 2533 katholische, 618 Juden, 249 Lutheraner, 197 Dissidenten, 55 Irvingianer, 13 Baptisten. Im liegnitzer Kirchenkreise war die Seelenzahl der Evangelischen 36,760. Sühneversuche wurden 44 (darunter 19 mit Erfolg) gemacht; das Verhältniß der unehelichen Geburten war in der Stadt 1 : 7½ (1858 dagegen 1 : 6⅓), auf dem Lande 1 : 10⅓ (1858 dagegen 1 : 7); im Allgemeinen 1 : 8 (1858 dagegen 1 : 7). Unter 9 geschlossenen Ehen war durchschnittlich 1 Mischehe. Von der römischen Kirche sind zur evangelischen übergetreten 7 Confirmanden, 5 Erwachsene; dagegen von der evangelischen zur römischen: 1 Erwachsener und 1 Knabe. Von den Freigemeindleren, resp. katholischen Dissidenten sind in die evangelische Kirche aufgenommen worden 39; aus derselben zu den Dissidenten abgefallen 4. Aus gemischten Ehen sind 16 Kinder katholischer Väter in der evangelischen Kirche getauft worden. Judentaufen fanden keine statt. Selbstmorde sind leider 14 geschehen (1858 dagegen 12), davon 3 in der Stadt. — Mit dem 1. März d. J. werden 2 Diakonissinnen (zur Krankenpflege) hierselbst ihre Thätigkeit beginnen.

+ Neurode. Wie das „Industrieblatt" berichtet, ist in unserem Gebirge dieses Jahr ein eigenthümlicher Winter; bald schneit, bald friert, bald thaut es wieder, so daß wir in dem Zeitraume von ca. 12 Wochen blos 7 bis 8 Winterveränderungen erfahren haben. Wo noch kürzlich hier und da die graue Erde sichtbar wurde, ist gegenwärtig durch den starken Schneefall innerhalb 8 Tagen (auf der über's Gebirge nach Reichenbach führenden Chaussee lagert der Schnee ellenhoch) nach allen Richtungen hin die schönste Schlittenbahn; doch dürfte, wie es scheint, auch diese wieder nicht lange Bestand halten. — In Folge Ablehnung der Wahl als Stadtverordneter eines Einwohners wurde in der Ersatzwahl am 3. d. M. für denselben Herr Schönfärber Joseph Griesner gewählt. — Am 16. d. M. sind hier in Fischer's Verlags-Comptoir zwei neue Blätter unter dem Titel „Neuroder Stadt-Blatt" und „Wünschelburger Wochen-Anzeiger für Stadt und Umgegend" erschienen. Dieselben werden vorzugsweise die Bekanntmachungen der städtischew Behörden bringen und jedem Abonnenten die Inserate gratis aufnehmen, um somit neben anderen wichtigen Nachrichten für den Handels-, Gewerbs- und Landmann recht gemeinnützig zu werden.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

X **Posen,** 16. Februar. [Zur Gasanstalt. — Dichter H. G. F. Mahler. — Komische Hochzeitsfeier. — Feuer ꝛc.] In Folge der Ermäßung des Eingangszolles auf Eisen und Eisenwaaren, hat die Direktion der hiesigen Gasanstalt bei Gaseinrichtungen auf die Kosten der Gasröhren einen Rabatt von 30 pCt. vom 1. März c. ab zu gewähren sich entschlossen. — Die Nachricht, wonach der Dichter Heinrich G. F. Mahler in Frankfurt a. O. vom Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha für eines seiner jüngsten poetischen Erzeugnisse durch einen werthvollen Brillantring ausgezeichnet worden ist, hat hier vielseitige freudige Theilnahme hervorgerufen, da der junge Mann, welcher früher als Bombardier bei der hiesigen Artillerie stand, durch seine lyrischen Produktionen dem Publikum bekannt und bei ihm beliebt geworden ist. — Vorgestern Nachmittag sollte die Trauung eines jungen Brautpaares stattfinden, die Braut war bereits festlich geschmückt, die Hochzeitsgäste hatten sich eingefunden und die Droschken, welche Brautpaar und Zeugen zur Kirche führen sollten, hielten schon vor der von Neugierigen umlagerten Thür der Braut. Es fehlte nur an der Titelrolle, dem Bräutigam, welcher seiner Geliebten noch so kurz vor dem Eingang in's Paradies untreu geworden und nicht erschienen war. Da bei der Braut einmal Alles zur Hochzeitsfeier hergerichtet worden, blieben die eingeladenen Gäste beisammen, aßen und tranken, und nach aufgehobener Tafel fehlte es selbst an einem Tänzchen nicht. Ein Streit zwischen den Brautleuten darüber, daß ein jeder beider Theile bei sich die Hochzeit feiern wollte, ist Veranlassung zu der hartnäckigen Weigerung des Bräutigams gewesen, zur Trauung zu erscheinen, da die Braut auf ihrem Kopfe bestanden hatte, das Hochzeitsfest bei sich zu feiern. — Diese Nacht war Büttelstraße Nr. 9 in einem Restaurationslokale Feuer entstanden. Ein Zimmer brannte vollständig aus.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 17. Februar. [Schwurgericht: Verhandlung des Breslauer-Kosterlitzschen Prozesses.] Als Geschworene waren ausgeloost: die Herren Wolff, Barrack, Pfitzner, Landgrebe, Herwarth v. Bittenfeld, Friebe, Trautvetter, v. Tempsky, Thomas, v. Schweinichen, Nees v. Esenbeck, v. Kraewel; Ersatzgeschworene die Herren Gericke und Reimann. — Unter großem Andrange des Publikums wurde die Untersuchung wider den Kaufm. Hirsch Herrm. Breslauer und den Kaufm. Salomon Kosterlitz von hier wegen betrüglichen Bankerutts und Wuchers, resp. Theilnahme am betrüglichen Bankerutt verhandelt. Die k. Staatsanwaltschaft vertrat Hr. Assessor v. Uechtritz, als Vertheidiger fungirten die Hrn. Justizräthe Plathner (für Breslauer) und Fischer (für Kosterlitz). Breslauer ist 44 Jahr alt, noch nicht bestraft. Kosterlitz ist 32 Jahr alt, im Jahre 1858 wegen Unterschlagung und im Jahre 1859 wegen Betrugs in Untersuchung gewesen, in beiden Fällen aber in zweiter Instanz von der Anklage freigesprochen worden. — Nach der Anklageschrift liegt folgendes Sachverhältniß vor:

Der Kaufmann Breslauer ist seit dem Monat April 1854 unter der Firma: „H. Löwy's Söhne u. Comp." etablirt gewesen. Sein eigentlicher Geschäftsbetrieb war ein Kleiderhandel, das Hauptgeschäft stand in Breslau unter seiner unmittelbaren Leitung. Außerdem besaß er in Ratibor eine Commandite und in Militsch bei dem Kaufmann Lubliner ein Kommissions-Geschäft. Dieser Kleiderhandel gewährte eine jährliche Brutto-Einnahme von 17—18,000 Thaler; der Nutzen, welchen derselbe abwarf, war für die Fortexistenz des Geschäfts mehr als genügend. Diesem Geschäft hatte aber Breslauer eine Nebenindustrie beigesellt, welche im Verkehr mit Hypotheken und Wechseln, so wie in Bauunternehmungen bestand und an Umfang seinen eigentlichen Geschäftsbetrieb bedeutend überragte. Zur Charakteristik seiner Bauunternehmungen wird angeführt, daß er leere Bauplätze und angefangene Bauten käuflich erwarb, das rückständig gebliebene Kaufgeld hypothekarisch eintragen ließ, sodann neue Gelder auf Hypothek aufnahm, die Bauten fortsetzte und die Bau- und Handwerkslöhne zum größten Theile schuldig blieb. — Zur Konkursmasse gehören 6 dergleichen Grundstücke, welche einen Tarwerth von zusammen 28,267 Thlr. haben und mit einer Hypothekenschuld von 37,600 Thlr. belastet sind. Die angemeldeten Forderungen der Bauhandwerker belaufen sich auf 5—6000 Thaler.

Anfang März 1859 hatte nun Breslauer seine Zahlungen eingestellt. Die Insufficienz beträgt 68,000 Thlr., so daß die ohne Vorzugsrecht angemeldeten Forderungen von gegen 63,000 Thlr. bei der geringen Summe der beigetriebenen Activa mit nur 5 % zur Hebung kommen.

Die Ermittelungen haben nun zunächst ergeben: A. daß Br. seine Handlungsbücher so geführt hat, daß dieselben keine Uebersicht seines Vermögenszustandes gewähren. Sämmtliche Bücher haben den kaufmännischen Sachverständigen vorgelegen und diese haben ihr Gutachten dahin abgegeben: daß die Bücher eine Uebersicht nicht gewähren, und vermöge ihrer Beschaffenheit auch eine Uebersicht nicht gewähren können.

So sind z. B. in den Büchern manche Schuldforderungen gebucht, welche längst ganz oder theilweise getilgt waren. Unterlassen hat Br. die Buchung sämmtlicher Wechselgeschäfte, mit Ausnahme derer, die sein Waarengeschäft betreffen; ferner seiner Hypothekengeschäfte und endlich der den Ankauf und Verkauf von Grundstücken betreffenden Geschäfte.

B. Daß der Angeklagte Br. einen Theil seines Vermögens bei Seite geschafft habe. Erwähnt ist bereits, wie Br. aus seinen eigentlichen Geschäften (Kleiderhandel) einen nicht unbedeutenden Gewinn gezogen hat. Nach den Konkursakten, wie auch laut den Voruntersuchungs-Akten hat Breslauer aus seinem Wechsel- und Hypotheken-Verkehr wie auch aus seinen Bauunternehmungen bedeutende Kapitalien gezogen. Seine Behauptung, er habe den Erlös zu Baukosten verwendet, widerlegte sich dadurch, daß er Bau- und Handwerkerlöhne nicht bezahlt hat. Nachgewiesen wurde auch dem Angeklagten, daß er namentlich in der letzten Zeit bedeutende Summen vereinnahmt hat; die Verwendung hat Br. irgendwie nachzuweisen nicht vermocht, und steht deshalb in grellem Kontrast dasjenige, was bei ihm an Geld und Geldeswerth vorgefunden worden ist. Denn während in der ratiborer Kasse nur 76 Thlr. 16½ Sgr. sich befanden, wurde hier weder in seiner Wohnung noch in der Ladenkasse das Mindeste an baarem Gelde vorgefunden. Sein Waarenlager und seine Geschäftsutensilien waren von so geringem Werth, daß durch den Verkauf nur 4160 Thaler gelöst wurden.

Der Buchhalter Jung und die Kinderfrau Ww. Grätz haben nun bekundet, daß wenige Tage vor Anmeldung des Konkurses eine nächtliche Zusammenkunft in dem Zimmer des Br., in welchem der Geldschrank gestanden, stattgefunden. Unter den Anwesenden, welche mit Br. rechneten und schrieben, befand sich auch der Kaufmann Kosterlitz. Sie bekunden ferner, wie der Geldschrank offen gestanden, und geldwerthe Papiere, die Jung vorher darin gesehen hatte, auf dem Tische umherlagen. Später waren die Papiere verschwunden und die Geldkasse leer.

Ferner wird Br. beschuldigt, daß er C. Schulden anerkannt hat, welche theilweise erdichtet seien, und mit Bezug auf dieses Verbrechen soll sich der Kaufmann Salamon Kosterlitz der Theilnahme ebenso, wie vorstehend, der Hilfeleistuung bei der Beiseitschaffung der Breslauerschen Vermögensstücke schuldig gemacht haben. Br. hatte nämlich angegeben, daß er dem ꝛc. Kosterlitz 950 Thlr. schulde. Kosterlitz hat dies bestätigt und diese Forderung im Konkurse angemeldet.

Die Schuld sei aber, wie die Anklage hervorhebt, theilweise erdichtet. — Die Summe ist verzeichnet in der Cladde, dem täglichen Journal des K., hieraus ins Journal und aus diesem ins Hauptbuch übertragen. Die Uebertragungen und die erste Notirung lassen sofort erkennen, daß diese Post von Haus aus eine ganz andere Summe darstellte und später gefälscht sei. Die Schuld wäre vielmehr anfänglich nur 100 Thlr. gewesen, worauf 50 Thlr. als à conto gezahlt an der Seite notirt sind und wonach 50 Thlr. geblieben sein müssen. Aus dieser Summe aber sei „950 Thlr." gemacht worden, und zwar sei dies nachträglich geschehen, da die Uebertragung aus der Cladde ins Journal schon stattgefunden hatte, aber auch hier geändert und aus 100 Thlr. die Summe von 900 Thlr. gemacht worden. Diese Veränderungen der Notirungen, welche schon dem Laien der Augenschein darthue, seien durch das Gutachten der Schreibsachverständigen bestätigt worden.

Endlich ergiebt sich aus dem Sachverständigen-Gutachten und aus dem eigenen Zugeständnisse des Br., daß er D. unterlassen habe, die Bilanz seines Vermögens jährlich zu ziehen, und E. daß derselbe durch Aufwand übermäßige Summen verbraucht habe.

Nach den Feststellungen hat das hiesige Geschäft des Br. einschließlich der Haushaltung auf 1 Jahr 2660 Thlr. 27 Sgr., das ratiborer Geschäft auf 15 Monat 1647 Thlr. 23 Sgr. Unkosten zu tragen gehabt.

Außerdem bezichtigt die Anklage den Breslauer:

a. im Frühjahre 1859 von seinem Schuldner, dem Oberamtmann Schmidt, sich höhere Zinsen, als die Gesetze zulassen, vorbedungen und zahlen gelassen, b. im Jahre 1858 100 Thlr., welche er mit der Verpflichtung erhalten hatte, dieselben an den Techniker Heyn abzuliefern, zu dessen Nachtheil für sich verbraucht, c. im Jahre 1859 eine Summe Geldes, welche er mit der Verpflichtung, sie an den Maurermeister Geisler abzuliefern, erhalten hatte, zum Nachtheil des Eigenthümers für sich verbraucht zu haben.

Beide Angeklagte erklärten sich bei dem nach Verlesung der Anklageakte mit ihnen vorgenommenen Verhör in der Hauptsache für nicht schuldig. Breslauer ließ sich in weitläufiger Weise dahin aus, er habe bei der von ihm zugegebenen unrichtigen Buchführung und unterlassenen Bilanzziehung keine betrügliche Absicht gehabt. Das Defizit in seinen Kassen, behauptete er, sei durch unglückliche Wechsel-, Hypotheken und Baugeschäfte entstanden. Auch die ihm zur Last gelegten Unterschlagungen, den Wucher ꝛc. bestritt er, und berief sich zu seiner Entlastung auf eine bedeutende Anzahl Zeugen, die er zu diesem Behuf in Vorschlag gebracht hatte. — Kosterlitz stellte seinerseits die Betheiligung am betrüglichen Bankerutt in Abrede, und gab an, wie er zu der beregten Schuldforderung von 900 Thlr. an den Mitangekl. Br. gekommen sei. Die Aenderung in seiner Cladde habe sein Lehrling Goldbaum bewirkt, da Br. zu verschiedenenmalen Abschlagszahlungen geleistet, und dann wieder neue Summen geliehen habe. Zuletzt sei ihm Br. 900 Thlr. schuldig geblieben, worüber das nach der Cladde von seinem Commis Sulzbach geführte Journal und das Hauptbuch den Nachweis liefern. Nicht minder bestritt Kosterl. die oben beregte Anwesenheit bei einer Versammlung in Br.'s Wohnung, sowie die Hilfeleistung bei der Wegschaffung Breslauerscher Vermögensobjekte. Auch er stützte sich auf den Entlastungsbeweis, welchen er anzutreten im Begriff wäre.

Die Beweisaufnahme erheischte die Vernehmung von mehr als 30 Be- und Entlastungszeugen, obwohl der Gerichtshof eine Anzahl der letzteren, deren von der Vertheidigung in Aussicht gestellte Angaben für unerheblich erachtet wurden, zurückgewiesen hatte. Der Belastungsbeweis erhärtete die gegen Breslauer gerichtete Anklage fast in sämmtlichen Punkten, nur diejenigen, welche die Unterschlagung betreffen, wurden nicht erwiesen, oder vielmehr geradezu widerlegt, indem sich ermittelte, wie Br. in diesen Fällen mit Einwilligung seiner Auftraggeber gehandelt und die Abzüge für sich gemacht habe. In Bezug auf die Lebensweise des Angeschuldigten Br. wurde nur ersichtlich, daß derselbe für sich und seine Familie jährlich höchstens 1200 Thlr. gebraucht, zwar Pferde und Wagen gehalten, die er aber auch zu seinen Bauten verwendete. Eine Reihe von Entlastungszeugen bekundete, daß Br. bis zum Ausbruch des Konkurses und selbst nach der ersten Zahlungseinstellung noch bedeutende Forderungen seiner Gläubiger getilgt, und auch den größten Theil der Bauhandwerker befriedigt habe. Gleichzeitig stellte sich aber auch heraus, daß verschiedene Summen bis zu 10,000 Thlr. noch gar nicht zur Konkursmasse angemeldet sind. Zu Gunsten des Kosterlitz traten dessen Lehrling G. und Commis S. auf, welche ihrerseits die von dem Angekl. erwähnte Art der Eintragung seiner Schuldforderung an Br. in die Bücher bezeugten. Schließlich erklärten die kaufm. Sachverständigen, und zwar der Massenverwalter Friederici, die Kaufleute Sturm und Stetter, bezüglich des Br., daß derselbe über sein Kleidergeschäft nur sehr unregelmäßige, über seine Geld- und Baugeschäfte aber gar keine Bücher geführt habe. Es sei daher ein gewisses Dunkel über den ganzen Vermögenszustand des Angekl. verbreitet und lasse sich nur die Vermuthung aussprechen, ein Theil des Vermögens sei zum Nachtheile der Gläubiger bei Seite geschafft worden. Bezüglich des Kosterlitz gaben die Schreibsachverständigen ein Gutachten ab, wonach sowohl die Schuldeintragung sowohl in der Cladde als im Journal gefälscht ist. In der Cladde habe ursprünglich nur die Summe von 150 Thlr. gestanden, worauf 50 Thlr. am Rande als abgezahlt vermerkt waren; nachträglich sei jedoch die 150 in 950, und ebenmäßig im Journal die frühere Post von 100 Thlr. in 900 Thlr. verwandelt worden. Nach geschlossener Beweisaufnahme ward die Sitzung um 5½ Uhr bis morgen vertagt.

Heute (den 18ten) Früh ward die Verhandlung wieder aufgenommen, und der ganze Vormittag von den Plädoyers der Staatsanwaltschaft und der Vertheidigung ausgefüllt. Gegen Breslauer ließ die Staatsanwaltschaft selbst die Anschuldigung der wiederholten Unterschlagung fallen, erhielt jedoch alle übrigen Anklagepunkte aufrecht. Der Redner machte insbesondere geltend, wie bei der bedeutenden Insuffizienz ohne Nachweis über den Verbleib des fehlenden Geldes der Verdacht nahe liege, daß selbiges noch im Besitz des Angeklagten sei; denn bei einem solchen Geschäftsumfange könne er unmöglich so viel durch Wechselreiterei verloren haben, die ihm überdies oft das Doppelte der Verluste eingebracht habe. Eine Menge von Wahrscheinlichkeitsgründen spreche für die Beiseiteschaffung, an der Kosterlitz in der von der Anklage dargestellten Weise betheiligt sei.

Hierauf entgegnete Herr Justizrath Plathner, für Breslauer plaidirend, wie nach dem eigenen Ausspruch der Sachverständigen die ganze Angelegenheit sehr dunkel sei. Es wäre ihm vielleicht gelungen, mehr Klarheit hineinzubringen, wenn ihm nicht die Beweismittel verschränkt worden wären. Im Uebrigen berief sich der Redner auf die durch den Entlastungs-Beweis dargethane Verwendung des größten Theils der angeblich von Br. bei Seite geschafften Summen, und beantragte demzufolge principaliter das Nichtschuldig hinsichtlich des betrüglichen Bankerutts, event. Annahme mildernder Umstände. Diesem Antrage schloß sich Herr Justizrath Fischer als Vertheidiger des Kosterlitz an, und widerlegte namentlich die gravirenden Momente, welche die Staatsanwaltschait aus den früheren Untersuchungen seines Defendenden hergenommen hatte. Nach dem Ausspruche der Geschworenen, welche beide Angeklagte in allen wesentlichen Punkten für schuldig erachteten und die Frage wegen mildernder Umstände verneinten, verurtheilte der Gerichtshof 1) den Breslauer unter Freisprechung von der wiederholten Unterschlagung, wegen betrüglichen Bankerutts ꝛc. zu 5 Jahren Zuchthaus nebst einer Geldbuße von 50 Thlrn., event. 14tägiger Verlängerung der Freiheitsstrafe; 2) den Kosterlitz wegen Theilnahme an jenem Verbrechen zu 2 Jahren Zuchthausstrafe.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

[Die Regulirung des Oderstromes.] Der in der Sitzung vom 5. Mai 1859 vom Abgeordnetenhause angenommene Kommissionsantrag: die Petition des Kaufmanns Kopisch in Breslau, betreffend die Regulirung des Oderstromes, der königl. Staatsregierung zu überweisen, damit dieselbe dem Hause einen Kostenüberschlag und einen Ausführungsplan in extenso für die zusammenhängende Regulirung des Oderstromes vorlege, aus welchem zugleich zu ersehen sein müsse, welche Beiträge von den betheiligten Provinzen und Corporationen zu erwarten sind, ist in einer den Abgeordneten so eben mitgetheilten Denkschrift erledigt worden. (Siehe unsre berliner Korrespondenz in Nr. 83 d. Z.) Die Denkschrift stellt sich zur Aufgabe, zuerst den Oder-Regulirungsplan und den Kostenüberschlag, dann die Frage, ob und wie die hierzu gehörigen Mittel zu beschaffen seien, zu erörtern. — Demgemäß weist sie nach, daß der Beginn der Stromregulirung bei der Mündung des Klodnitz-Kanals, das Ende derselben aber bei Schwedte intreten müsse. Diese Strecke beträgt 79 Meilen. Sie stellt dagegen von vornherein die Irrigkeit der Ansicht fest, daß nach erfolgter Regulirung die Fahrzeuge an Größe und Tragfähigkeit zunehmen könnten, und erklärt in Beantwortung der Frage, auf welche Tiefe der Einsenkung der Schiffsgefäße ein sicheres zu allen Zeiten brauchbares Fahrwasser auf der Oder herzustellen sei, daß dazu die bei den bisherigen Regulirungsarbeiten auf der Oder gemachten Erfahrungen berücksichtigt werden müßten. Es stelle sich durch diese heraus, daß bei einem Wasserstande von 2 Fuß am Unterpegel zu Breslau, oder von 5 Fuß am Pegel zu Aufhalt die ungehinderte Fahrt mit Schiffsgefäßen von 30 Zoll Einsenkung möglich würde, daß aber bei Betrachtung der Nachweisungen der Wasserstände an den verschiedenen Pegeln und der dadurch bedingten Belastung der Schiffe sich ergebe, daß eine brauchbare Wasserstraße zu allen Zeiten und bei den niedrigsten Wasserständen nicht zu gewärtigen sei. Trotzdem aber würde eine Stromregulirung, welche nach dem seit 1842 befolgten Systeme, bestimmte Stromstrecken im Zusammenhange zu verbessern, eingerichtet werde, als eine sehr wesentliche Verbesserung der Oder-Schifffahrt anzusehen sein. Bezüglich der Beschaffung der nöthigen Geldmittel hebt die Denkschrift zuvörderst hervor, daß es bei Strombauten unmöglich sei, spezielle Anschläge aufzustellen, daß aber nach den Berichten der betreffenden Provinzial-Regierungen eine Summe von 2,192,000 Thaler bei allmäliger Betreibung der Arbeit in einem Zeitraume von 7 bis 10 Jahren, bei Beschleunigung aber von 2,740,000 Thaler unvermeidlich sein würden. Trete aber die Strecke von Ratibor bis Kosel noch hinzu, so würde die Summe sich um 300,000 Thaler erhöhen. Unter Hinzurechnung der größeren Aufwandskosten für die Regulirung im Regierungsbezirke Frankfurt an der Oder und für Schleusen ꝛc. würde sich die Schlußsumme auf 3,410,000 Thaler stellen. Die Unterhaltung der Strom-Regulirungswerke würde ungefähr 79—94,800 Thaler jährlich erfordern. Die Deckungsmittel könnten aber bei der Lage des Staatshaushaltes und bei den äußerst geringen Aussichten auf Unterstützung nur in extraordinärer Weise aufgebracht werden.

Rio Janeiro, 7. Januar. [Die Entwickelung der Kaffeeproduction Brasiliens] ergiebt sich aus folgender Zusammenstellung des Exports unseres Platzes. Derselbe betrug: 1820 97,500 S., 1830 391,785 S., 1840 1,068,418 S., 1850 1,392,361 S., 1859 2,064,839 S.

In den letzten 4 Jahrzehnten hat also der Kaffee-Export um mehr als das zwanzigfache zugenommen und ist von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, wie folgt, gestiegen: 1820—29: 2,302,224 S., 1830—29: 6,017,971 S.. 1840—49: 13,242,447 S., 1850—59: 19,479,085 S. Die diesjährige Ernte ist außerordentlich durch das Wetter begünstigt und verspricht größer als jemals vorher auszufallen und sehr früh für den Markt fertig zu sein; doch glaubt man nicht, daß der Markt mit Zufuhren überschwemmt werden wird, da die Transportgelegenheiten wenig vermehrt sind. — Die brasilianischen Staatsschulden betragen jetzt 57 Mill. Mille Reis (1 M. R. ca. 20 Sgr.). 6 pCt. Schuld wird 105 pCt. ex Div. notirt.

* **Breslau,** 18. Februar. [Börsen-Wochenbericht.] Die von Wien angelangten günstigeren Notirungen verfehlten nicht, auch hier eine bessere Stimmung, besonders für österr. Papiere, hervorzurufen; die wesentlich höher, als am Schluß der vergangenen Woche begannen.

Da unsere Börse in diesen Papieren vorzugsweise à la baisse engagirt ist, so mußten unter diesen Verhältnissen, und da sich das Material knapper machte, die an diesem Medio fälligen Engagements höhere Course hervorrufen.

Dieselben ließen auf mattere auswärtige Notirungen in den letzten Tagen wieder nach, es schließen jedoch Oesterr. Credit immer noch eine Kleinigkeit höher, als am Anfang der Woche; während National-Anleihe und Oesterr. Währung sich circa ½% niedriger stellten. Von unseren Eisenbahnaktien wurde wiederum Weniges umgesetzt. Freiburger wurden in der ersten Hälfte zu etwas besseren Preisen bei mäßigen Summen gehandelt, dieselben schließen jedoch fast wieder zu demselben Course wie sie eingesetzt, offerirt.

Oberschlesische Litt. A und C erhöhten ihren Cours um circa 1%, und waren dieselben beliebt, in den letzten Tagen wurde Mehreres darin umgesetzt. Neisse-Brieger an einem Tage 46½—47½ bezahlt, verschwanden wieder von unserem Coursblatte; Oppeln-Tarnowitzer constant 30 Geld, schließen 30¼ Brief, von Umsätzen darin haben wir jedoch nichts erfahren können, eben so kommen Kosel-Oderberger gar nicht in Verkehr, und waren davon selbst nur an einzelnen Tagen Briefcourse zu erfahren.

Schles. Bank-Verein wurde in mäßigen Posten zu wenig veränderten Coursen gehandelt.

Die Stimmung für Fonds bleibt andauernd fest und günstig, und es stellten sich deren Course meistens etwas höher, während die der Prioritäten bei mäßigem Verkehr nur geringe Variationen erlitten.

Oesterr. Valuta schließt circa ½% niedriger, als ihr Anfangscours war.

Bei mäßigem Geschäft setzten alle Wechsel mit höheren Coursen ein, und verfolgten eine steigende Richtung, schlossen jedoch wieder etwas matter.

Amsterdam kurz stellte sich von 142⅓—⅔, wozu es schließlich übrig war, während 2 Monat von 141¾—⅞ bezahlt wurde.

Hamburg kurz Anfangs 150¾ bez., bleibt 151 Brief, wozu auch kleinere Posten gehandelt wurden, 2 Monat stellte sich von 150⅙—½, und machte sich in den beiden ersten Tagen recht knapp, wogegen es gestern, 150¼ bez., eher übrig blieb.

London bewegte sich bei geringem Verkehr von 6. 17¾—6. 18. und blieb 6. 17⅞ Brief.

Paris stellte sich von 78$^{11}/_{12}$—79$^{1}/_{12}$—79 bez. und Brief, kurze Sicht war schwer verkäuflich und mehrseitig offerirt.

Wien 2 Monat verfolgte den Cours der Oesterr. Währung.

Geld bleibt mehrfach angeboten und erste Disconten mit 3% sehr gefragt.

Monat Februar 1860.

	13.	14.	15.	16.	17.	18.
Oesterr. Credit-Aktien	72	72⅓	73	73¼	73	72⅝
Schl. Bankvereins-Antheile	72¼	72¾	72½	72	72	72
Freiburger Stammaktien..	80	81	81	80¾	80½	80¼
Oberschlesische Litt. A. u. C.	107½	108⅓	108½	108¼	108⅓	108$^{5}/_{12}$
Oppeln-Tarnowitzer	30	30	30	30	30	30¼
Kosel-Oderberger.........	—	35	—	—	34½	35½
Schles. 3½proc. Pfandbriefe Litt. A.	86¾	87	87	87¼	87¼	87⅙
Schles. Rentenbriefe......	93	93$^{5}/_{12}$	93⅓	93⅓	93¼	93⅙
Preuß. 4½proc. Anleihe..	99¾	99¾	99¾	99¾	99⅚	99¾
Preuß. 5proc. Anleihe....	104½	104½	104½	104¼	104¼	104½
Staatsschuldscheine.......	84¼	84¼	84⅙	84$^{1}/_{12}$	84$^{1}/_{12}$	84
Oesterr. National-Anleihe .	58½	58½	59	58¾	58½	57⅚
Oesterr. Währung	75½	75½	75⅚	75⅙	75⅛	75
Poln. Papiergeld	86⅚	87$^{1}/_{12}$	87	86$^{11}/_{12}$	87	86⅚

† **Breslau,** 18. Februar. [Börse.] Die Börse war wenig belebt und die Course der österr. Papiere niedriger. Am Schlusse trat einige Kauflust ein und wurden bessere Course bewilligt. National-Anleihe 57⅚, Credit 72⅛—72⅞ bezahlt, wiener Währung 74⅚—75 bezahlt. In Fonds und Eisenbahn-Aktien keine Veränderung.

Breslau, 18. Februar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat rothe, unverändert matt; ordinäre 8—9 Thlr., mittle 9¾—10¾ Thlr., feine 11⅙—11⅚ Thlr., hochfeine 11⅚—12⅙ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 19½—21½ Thlr., mittle 22—23 Thlr., feine 23⅓—24⅓ Thlr., hochfeine 24⅔—25 Thlr.

Roggen höher, gekündigt 50 Wispel; pr. Februar 40¼—40½ Thlr. bezahlt und Gld., Februar-März 40¼—40½ Thlr. bezahlt und Gld., März 40¾ Thlr. bezahlt, März-April 40 Thlr. Gld. und Br., April-Mai 41 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 41¼ Thlr. bezahlt und Gld.

Rüböl geschäftslos, gekündigt 200 Ctr.; loco Waare 10⅙ Thlr. Br., pr. Februar 10⅙ Thlr. Br., Februar-März 10⅙ Thlr. Br., März-April 10¼ Thlr. Br., April-Mai 10$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., September-Oktober 11¼ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus unverändert, jedoch etwas fester; loco Waare 16 Thlr. Gld., pr. Februar 16⅙ Thlr. Gld., Februar-März 16⅙ Thlr. Gld., März-April 16⅙ Thlr. Gld., April-Mai 16⅓ Thlr. Gld., Mai-Juni 16$\frac{5}{12}$ Thlr. Gld.

Zink ruhig und letztbezahlte Preise nicht zu bedingen. — Wochen-Umsatz circa 12,000 Centner zu den gemeldeten Preisen.

Die Börsen-Commission.

≃ **Breslau,** 18. Februar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Vom heutigen Markte ist eine wesentliche Aenderung nicht zu berichten; für sämmtliche Getreidearten war eine sehr feste Stimmung, der Begehr nach guten Qualitäten, besonders Roggen und Gerste, ziemlich lebhaft und durch schwache Zufuhren wie geringes Angebot von Bodenlägern das Geschäft nicht von großem Umfange; die Preise zur Notiz wurden willig angelegt.

Weißer Weizen	68—70—73—75 Sgr.	
dgl. mit Bruch	54—58—62—66 "	
Gelber Weizen	63—66—68—71 "	
dgl. mit Bruch	48—52—56—60 "	nach Qualität
Brenner-Weizen	34—38—40—42 "	
Roggen	50—52—54—56 "	und
Gerste	38—41—44—47 "	
Hafer	25—27—29—30 "	Trockenheit.
Koch-Erbsen	54—56—58—62 "	
Futter-Erbsen	45—48—50—52 "	
Wicken	40—45—48—50 "	

Oelsaaten gut begehrt, aber wenig angeboten, und im Werth behauptet. — Winterraps 84—88—90—92 Sgr., Winterrübsen 74—76—78—80 Sgr., Sommerrübsen 70—72—76—78 Sgr., Schlagleinsaat 65—70—75—80 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl ohne Handel; loco 10⅙ Thlr. Br., pr. Februar und Februar-März 10⅙ Thlr. Br., März-April 10¼ Thlr. Br., April-Mai 10$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., September-Oktober 11¼ Thlr. Br.

Spiritus fest, loco 10$\frac{5}{12}$ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben haben zwar keine Preisveränderung erlitten, doch waren die Umsätze nicht groß; gegen Schluß des Marktes war es mit rother Saat etwas fester.

Rothe Saat	8 - 9½—10½—11—12 Thlr.	
Weiße Saat	18—20—22—24—25 Thlr.	nach Qualität.
Thymothee	9—9½—10—10⅙—10½ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 18. Febr. Oberpegel: 13 F. — Z. Unterpegel: 1 F. 9 Z. Eisstand.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Glaz. Weizen 58—70 Sgr., Roggen 37—49 Sgr., Gerste 30-35 Sgr. Hafer 23—28 Sgr., Erbsen 50—60 Sgr.

Hirschberg. Weißer Weizen 61-80 Sgr., gelber 59—75 Sgr., Roggen 51—62 Sgr., Gerste 38—45 Sgr., Hafer 28—31 Sgr., Erbsen 65—70 Sgr.

Schönau. Weißer Weizen 60—72 Sgr., gelber 60—68 Sgr., Roggen 56—60 Sgr., Gerste 42—46 Sgr., Hafer 26—30 Sgr., Butter 5—5½ Sgr.

Vorträge und Vereine.

§ **Breslau,** 18. Febr. [Kaufmännischer Verein.] Die gestrige Versammlung wurde vom bisherigen Vorsitzenden, Herrn Kaufmann Tietze, mit der Anzeige eröffnet, daß Herr Kaufmann Lübeck die in letzter Generalversammlung auf ihn gefallene Wahl aus persönlichen Gründen abgelehnt habe. Es wird daher eine Neuwahl vorzunehmen sein. Wie der Sekretär, Herr Dr. Cohn, mittheilt, sind seit Neujahr 6 neue Mitglieder aufgenommen, und zwar die Herren R. Zuchold, Opitz, Mann, J. Priemer, J. Thiel, Alb. Zencominiersky. Hierauf verlas derselbe einen Aufruf der „Köln. Ztg." zur Bildung eines kaufm. Vereins in Köln, welcher eine dem hiesigen gleichartigen Vereine entsprechende Tendenz verfolgen will. Zugleich machte Redner die Anwesenden aufmerksam, wie sehr es in ihrem eigenen Interesse liege, in ihren Kreisen auf die Erweiterung unseres Vereins, der sich durch 10jähriges Bestehen schon trefflich bewährt habe, so viel als thunlich hinzuwirken. — Auf eine Anfrage des Herrn Zadig, ob die Herabsetzung des Geldportos in Preußen bei dem nächsten berliner Handelstage zur Sprache kommen würde, ertheilte der Sekretär die Auskunft, daß diese Angelegenheit nicht auf der Tagesordnung stehe. Schließlich beschäftigte sich die Versammlung mit Erledigung des Fragekastens, der übrigens wenig von allgemeinem Interesse enthielt.

—l. **Breslau,** 18. Februar. [Schlesischer Central-Verein zum Schutz der Thiere.] In der am 13. abgehaltenen General-Versammlung wurde außer dem in Nr. 81 d. Ztg. bereits Mitgetheilten, es als sehr wünschenswerth erachtet, daß dem hiesigen Thierschutz-Vereine ähnliche Geschenke und Vermächtnisse zugewendet werden möchten, wie solche seither mehrere andere Vereine, neuerdings erst der zu Dresden (von zwei Gebern 140 Thaler!) empfangen. Möge dieser Wunsch von recht vielen thierfreundlichen Breslauern beachtet werden! — In der constituirenden Vorstandssitzung am 15. d. M. wurden die resp. Vorstandsämter dergestalt vertheilt: Vorsitz (nach Beschluß des Vereins): Dr. Thiel; Stellvertretung: Kfm. König; Sekretariat: Buchhalter Diener, Partikul. Schück, Oberamtmann Schwarz; Schatzmeister: Kfm. König; Kassen-Curator: Prof. Dr. Abegg; Inspectionen: Inspector Tschenscher, Graf d'Haussonville, Beamt. Ouvrier; Leitung der Bezirks-Commissariate: Kfm. Groß. Außerdem wurden Commissionen gewählt für Beobachtung des Kälber-Transports (Vorsitzender: Diener), der Holzfuhren (Vors. Inspector Tschentscher), des Federviehmarktes (Ouvrier), der Ochsenbespannung und Hundegespanne (Diener), der Sandfuhren (Dr. Thiel), des Viehkruges Oberamtmann Schwarz. In den Beirath wurden gewählt, außer sechs Damen, diejenigen Herren, welche in der General-Versammlung bei der Vorstandswahl die nächstmeisten Stimmen hatten und zwar: Ober-Thierarzt Grüll, Literat Oelsner, Maler Pohl, Kaufmann Schieß, Kaufmann Schlesinger, Lehrer Winderlich.

Die nächste allgemeine Versammlung findet Donnerstag, 1. März, Abends 7 Uhr, im König von Ungarn statt.

Sprechsaal.

Variation zu dem Bericht der Finanz-Commission über die Grund- und Gebäudesteuer-Vorlagen vom 25. Februar 1859.

Die dankenswerthen Mittheilungen in Nr. 569, 589, 605 des Jahrg. 59 und Nr. 3, 15 und 27 des Jahrg. 60 der Breslauer Zeit. über die Erörterungen, welche die Grundsteuerfrage in der Finanz-Commission der vorjährigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erfahren hat — glauben wir im Interesse des Publikums entsprechend zu verwerthen, wenn wir sie auch von einem anderen als dem in jenen Artikeln eingenommenen Standpunkte betrachten.

Es ist ein bekannter, bisweilen vielleicht absichtslos eingeschlagener Weg, eine Frage, deren Wesen keineswegs unzweifelhaft erörtert ist, die also eine offene*) ist, dem unbefangenen Leser gegenüber durch stylistische Manöver als thatsächliche Wahrheit zur Grundlage von Folgerungen zu machen. Wir begegnen diesem Wege in allen Motivirungen zu den Regierungs-Vorlagen über die Grundsteuerfrage, in allen Ausführungen der Majoritäts-Beschlüsse der Finanz-Commission. „Um nun zunächst die rechtliche und politische Lage der Frage zu bezeichnen, genügt es, darauf hinzuweisen, daß die Einführung der Grundsteuer schon durch das Finanz-Edikt vom 27. Oktober 1810 verheißen wurde, und daß die Verfassungs-Urkunde in § 101 bestimmt:" u. s. w. „Durch diese in einem inneren Zusammenhange stehenden Operationen u. s. w. soll auf dem vorgeschlagenen Wege eine Finanz-Reform in der höheren Bedeutung des Wortes angebahnt werden, eine Reform u. s. w."

*) Für die Breslauer Zeitung ist die Grundsteuer-Regulirung allerdings keine „offene" Frage; da jedoch die Angelegenheit für Schlesien von großer Wichtigkeit ist, so mag hier im „Sprechsaal" auch einmal die entgegengesetzte Ansicht ihre Vertretung finden. D. Red.

„Obwohl principieller Widerstreit der Auffassungen in Betreff der Grundsteuer darüber besteht u. s. w., so kann doch niemals das Recht dem Staate im Allgemeinen bestritten werden, auch den Grund und Boden als Steuer-Objekt zu betrachten und zur Besteuerung mit heranzuziehen."

Mit der Hinweisung auf frühere Gesetze über die Grundsteuer wird nicht nur einem nicht oberflächlichen Beurtheiler keineswegs die rechtliche und politische Lage der Frage klar gemacht, sondern es wird eine dritte Seite der Frage, die national-ökonomische, die zu allernächst beleuchtet werden sollte — ganz unerledigt gelassen. Die bloße Existenz eines Gesetzes ist für den Staatsbürger zwar bindend, keineswegs aber für den Gesetzgeber, der vielmehr die Aufgabe hat, die bestehenden Gesetze nach Maßgabe der gewonnenen Erkenntniß und der allgemeinen sittlichen Bildung umzugestalten. Wir haben erwartet, daß die Finanz-Commission sich mit diesen beiden Fragen und mit der national-ökonomischen besonders beschäftigen und sie ausführlich erörtern würde. Es ist möglich, daß dies in den Sitzungen derselben geschehen ist: in den uns vorliegenden Mittheilungen finden wir wenig, fast nichts darüber. Der principielle Widerstreit der Auffassungen darüber, ob die Grundsteuer eine Steuer oder eine Rente ist, wird lediglich mit der zweideutigen Phrase abgefertigt, daß das Recht, auch den Grund und Boden als Steuerobjekt zu betrachten — niemals bestritten werden könne. Wir nennen es eine zweideutige Phrase. denn so allgemein hingestellt ist das Recht des Staates, Grund und Boden als Steuerobjekt zu betrachten, noch eine offene Frage, welche durch die Anführung der Thatsache, daß dies bisher in fast allen Staaten geschehen sei, nicht gelöst ist. Bei der Beurtheilung dieser Frage kommt es lediglich auf den mehr oder weniger fortgeschrittenen Begriff vom Wesen des Staates an. Wenn der Staat nichts ist, als eine Besteuerungsmaschine, so kann er nicht blos Grund und Boden, sondern auch das Licht der Sonne, des Mondes, die Luft u. s. w. besteuern; mit der Berufung auf dieses allgemeine Besteuerungsrecht ist also gar nichts gesagt, noch weniger etwas erwiesen.

Die Frage ist: Auf welche Weise kann der Staat ohne seinem Zwecke, nämlich dem allgemeinen Wohle und der gleichmäßigen gerechten Beschützung aller seiner Glieder, zuwider zu handeln — seinen Geldbedarf durch verhältnißmäßigen Beitrag von seinen Gliedern erheben? Das Recht des Staates auf Besteuerung hört auf, sobald damit eine Rechtsverletzung einzelner Klassen seiner Angehörigen verbunden ist, ohne daß dadurch zugleich dem Gesammtwohle ein überwiegender Nutzen verschafft wird. Dann gilt Gewalt für Recht.

Damit hängt die weitere Frage zusammen: Was sind Steuerobjekte? Mit der Beantwortung dieser Frage sind wir schnell fertig, wenn wir uns auf den inhaltslosen abstracten Standpunkt des Commissionsberichts stellen, denn wir können getrost antworten: Alles. Treten wir aber der Sache näher und sehen uns den Grund und Boden an, so kommen wir zu der überraschenden Wahrnehmung, daß zwar der Landmann, der Grund und Boden bebaut, also die Arbeit — **daß aber Grund und Boden selbst gar nicht besteuert werden kann!** Wir kommen hierauf zu der Entdeckung, daß die Grundsteuerfrage eine politisch-ökonomische Seite hat, die vor allen anderen zuerst müßte in's Klare gebracht werden, wenn die rechtliche und politische Seite richtig beurtheilt werden soll. (Vergl. zur Grundsteuer-Regulirung von R. Krönig, Breslau 1859 bei Leopold Freund.)

Das von der Majorität der Finanz-Commission ihren weiteren Deductionen zu Grunde gelegte und so stark betonte Recht des Staates, den Grund und Boden als Steuerobjekt zu betrachten, beruht also auf — Nichts. Deshalb kann der schön klingende Satz in dem Berichte der Finanz-Commission zu dem Gesetz-Entwurf Nr. 3 der Vorlage vom 25. Februar 1859: „Sobald in einem Staate der Grundsatz der gleichmäßigen Besteuernng und der Beseitigung von Steuer-Privilegien Eingang gefunden hat, wird derselbe sich der Nothwendigkeit auch die Grundsteuer-Exemtionen fortzuschaffen, auf die Dauer nicht entziehen können." — auf sorglose, mit dem Wesen des Gegenstandes unbekannte, zugleich jedoch mit guten Intentionen erfüllte Leser zwar einen gewissen Eindruck machen und zu dem natürlichen Schlusse bewegen: nun, wenn wir (denn wir bilden ja jetzt einen Rechtsstaat) uns auf die Dauer doch einmal der Grundsteuer-Regulirung nicht entziehen können, so reguliren wir lieber bald, damit das Geschrei ein Ende hat; haben wir uns aber durch reifliches Eingehen auf das Wesen der Steuer überhaupt und der Grundsteuer im Besondern davon überzeugt, daß unsere bisher bestehende Grundsteuer keine Steuer, sondern eine Staatsrente ist, dann leuchtet es ein, daß der Grundsatz **einer gleichmäßigen Besteuerung mit der jetzt bei uns bestehenden Grundsteuer auch nicht in dem entferntesten Zusammenhange steht.**

Die Berufung auf das Finanz-Edikt vom 27. Oktober 1810 und auf den § 101 der Verfassung abstrahirt ganz von einem sachgemäßen Eingehen in das Wesen der Frage, sie besagt nichts als: weil diese gesetzlichen Bestimmungen vorhanden sind — müssen wir die Grundsteuer reguliren.

Daß das Feld in dem angeführten „principiellen Widerstreit" über die Natur der Grundsteuer von den Vertheidigern der Grundsteuer-Regulirung bereits geräumt ist, dafür spricht die Beschaffenheit der zur Beschwichtigung, aber nicht zur Widerlegung angeführten Zweckmäßigkeits-, Nützlichkeits- und Trostgründe, die den Grundsteuer-Vorlagen auf die Beine helfen sollen, die aber nur für gläubige Seelen stichhaltig und ganz überflüssig sind, wenn unsere Grundsteuer eine nach dem Geiste des § 101 der Verfassung gerechte Steuer ist.

Da soll, nach dem Dafürhalten der Majorität in der Finanz-Commission durch die vier Vorlagen vom 25. Februar 1859 die Grundsteuer **ihrer gegenwärtigen Unveränderlichkeit** und Unanwendbarkeit für die Zwecke des Staates — **enthoben,** dem Staate **eine steigende sichere Einnahme zugeführt** — endlich damit **eine Finanz-Reform** in der höheren Bedeutung des Wortes angebahnt werden, **von deren Durchführung weitere Verbesserungen auf anderen Gebieten der Verwaltung, welche die fernerweite gedeihliche Entwickelung des Staatslebens nahe berühren, beziehungsweise bedingen — mehr oder weniger abhängig sind.**

Wir nehmen von dem Eingeständniß, daß die Grundsteuer gegenwärtig eine unveränderliche Natur hat, also eine feste Reallast ist — gern Akt; es wird aber für wünschenswerth gehalten, dieselbe veränderlich zu machen — damit eine steigende sichere Einnahme gewonnen werde. Mit anderen einfacheren und unverfänglicheren Worten: die Grundsteuer soll erhöht werden, wenn der Staat mehr Einnahmen braucht, das ist des Pudels Kern! Und das verlangt man angesichts und unter Berufungen auf den § 101 der Verfassung! Die Grund- resp. Häuserbesitzer sollen also den Beutel aufthun, wenn der Staat Geld braucht! Wie dies mit einer gerechten Vertheilung der Staatslasten zusammenzureimen ist, bleibt uns unklar.

Obgleich seitens des Finanzministerii wiederholentlich erklärt worden ist, daß man die durch die Grundsteuer-Vorlagen etwa zu erzielenden Einnahmen — nicht zur Bestreitung von anderen Staatsausgaben verwenden wolle, so wird doch aus den bevorstehenden vermehrten Ausgaben vielfach die Nothwendigkeit herzuleiten versucht, die Grundsteuer zu reguliren. Wenn erst der prinzipielle Widerstreit zu Gunsten der Behauptung wird gelöst sein, daß die Grundsteuer eine der gerechten Vertheilung der Staatslasten entsprechende Steuer sei, dann wird es sich ganz einfach von selbst verstehen, daß neue Staatsausgaben durch Erhöhung der Grundsteuer gedeckt werden; so lange und da dies aber keineswegs der Fall ist, müssen wir uns gegen die Stichhaltigkeit des angeführten Mehrbedürfnisses als eines Grundes für die Annahme der Steuer-Vorlagen erklären, weil beide Gegenstände in gar keiner Beziehung zu einander stehen.

Eine Reform ist bekanntlich eine auf richtigere Erkenntniß gegründete Verbesserung: wie nun die Grundsteuer-Vorlagen mit einer Finanz-Reform zusammen hängen, und noch dazu in der höheren Bedeutung des Wortes, von der wir uns aus den erhaltenen Mittheilungen keinen Begriff haben machen können, ist uns unverständlich und wir müssen abwarten, ob die Debatten im Plenum des Abgeordneten-Hauses geeignet sein werden, uns darüber, wie über die andern sehr weitdeutigen Sätze: über den Zusammenhang mit Verbesserungen auf anderen Gebieten der Verwaltung u. s. w. ins Klare zu bringen.

Ganz überraschend und staunenerregend sind die Gründe, welche in dem Bericht der Finanz-Kommission für den Gesetz-Entwurf Nr. 4 der Grundsteuer-Vorlage angeführt werden.

Wir machen zuvörderst die Bemerkung, daß der Berichterstatter die Anführungen der Minorität in einem allzu bescheidenen Style wiedergegeben hat; wir sind überzeugt, daß die Mitglieder der Minorität die Auferlegung der Grundsteuer nicht bloß gewissermaßen mit einer Vermögens-Confiscation verglichen haben; denn sie ist nichts anderes als faktisch eine Vermögens-Confiscation, und weil sie als solche auch seitens des Gouvernements, „gewissermaßen" wollen wir euphemistisch sagen, angesehen wird — soll eine Entschädigung gewährt werden; denn in einem andern Falle würde eine Entschädigung überhaupt gar nicht nothwendig sein.

Die Majorität der Finanz-Commission, von der wir voraussetzen, daß sie in einem ganz andern Sinne auf dem Rechtsboden der Verfassung stehe, als „Stahl", das bekannte Mitglied des Herrenhauses — hat dennoch für nöthig erachtet, für die relative Güte, Gerechtigkeit und Natürlichkeit der Grundsteuer die Versicherung des Hrn. Stahl anzuführen, und weil diese Art von Begründung ihr doch selbst zu schwächlich erschienen sein muß, sucht sie dieselbe dadurch zu verstärken, daß die Aufhebung der Grundsteuer doch einmal in naher Zukunft nicht in Aussicht stehe, auch die Verbesserungen der Landkultur nicht hemme, vielmehr einen neuen Sporn zur Deckung der Steuer durch erhöhten Bodenertrag liefere.

Wie man auf den Gedanken einer Aufhebung der Grundsteuer kommen kann, während man gleichzeitig bedacht ist, dem Staate durch Erhöhung der Grundsteuer neue Einnahmen zu sichern, ist uns nicht verständlich; die Anhänger der Minoritäts-Ansicht: „daß die Grundsteuer eine Rente ist", können an eine Aufhebung derselben niemals denken, sondern im äußersten Falle an eine „Ablösung" und mit dieser Auffassung scheint uns auch für den Staat die Gefahr nicht verbunden zu sein, „seiner Ansprüche auf die Steuer einmal verlustig zu gehen;" denn diese sind staatsrechtlicher Natur.

Wenn aber die Behauptung, daß die Grundsteuer ein Mittel wäre, durch erhöhte Bodenkultur die Produktion zu steigern, als Wahrheit erwiesen würde, so wäre nicht blos die Landwirthschaft, sondern die ganze Nation, ja die Welt dem Finder dieses Mittels zum tiefsten Danke verpflichtet und wir hätten nichts Besseres zu thun, als recht viele und hohe Steuern auf den Betrieb der Landwirthschaft zu legen; wir könnten noch Größeres vielleicht erzielen, wir könnten nach diesem Prinzipe den Wohlstand der Nation durch die einfache Maßregel ins Unglaubliche heben, wenn wir einen Jeden nach Verhältniß seiner Schulden besteuerten, denn das müßte offenbar ein „neuer Sporn" sein, seine Einnahmen zu heben. Aussprüche der Art sind allerdings neu; die Steuer-Eintreiber des alten Frankreichs sagten auch: „der Bauer muß arm sein; das ist das einzige Mittel, ihn nicht in Faulheit versinken zu lassen."

Wir können hier nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, wie heilsam es sein würde, das Publikum mit den Gegenständen der politischen Oekonomie vertrauter zu machen, deren eingehende Betrachtung so manche schwere Irrthümer in der Beurtheilung der dahin einschlagenden Gesetze haben würde. Muthmaßlich hat die Bemerkung, daß manche Gewerbe, insbesondere die Spiritusfabrikation, trotz wiederholt erhöhter Steuer, durch industriösen Betrieb den Ausfall zum Theil zu decken gewußt haben, zu der erwähnten eigenthümlichen Ansicht verführt. Zunächst bemerken wir, daß die Brennereien, die früher in den Städten ebenfalls stark betrieben wurden, sich seit den Steuererhöhungen gänzlich auf das Land geflüchtet haben; das Gewerbe ist in den Städten aufgegeben worden, **weil es keinen genügenden Nutzen mehr abwirft,** es wird auf dem Lande noch betrieben, wiewohl in unverhältnißmäßig geringerem Umfange als früher, **nicht weil es als Gewerbe noch einen entsprechenden Nutzen abwirft,** sondern als ein Mittel, das Vieh zu unterhalten oder gewisse Bewirthschaftungsarten zu stützen. Trotz dieses Nebenzweckes, der für den Landwirth Hauptzweck ist, würden auch auf dem Lande die Brennereien nicht mehr betrieben werden, wenn nicht der technische Betrieb in Folge unserer erweiterten chemischen Kenntnisse sich vervollkommt hätte. Daß dieser industriösere Betrieb, den seit zwanzig Jahren gemachten naturwissenschaftlichen Fortschritten zu danken ist, aber nicht der Steuererhöhung — wird wohl kaum einem Unbefangenen zu bestreiten einfallen.

Aber selbst wenn die Mittel der Steuerauflage für Förderung der Kultur sich bewährte, müßten wir vom Standpunkte der Moral aus uns dagegen verwahren, daß das deutsche Volk durch Zwangsmittel, seien es Geld oder die nur der Art nach energischeren des Gefängnisses u. s. w., auf eine höhere Stufe in der Industrie oder Kultur irgend einer Art gebracht werden soll.

Daß durch Zahlen, wenn mit denselben eine denkende Betrachtung und eine sorgfältige Berücksichtigung aller einschlagenden Verhältnisse verbunden ist, eine gründlichere Würdigung der Dinge erlangt werden kann — ist unbestreitbar; wenn aber die Majorität der Finanz-Commission durch die Angabe, daß in drei Jahren von 525 Rittergütern eins, und von 737 Bauergütern eins subhastirt worden seien, die Behauptung großer Verschuldung zu widerlegen meint, so fehlt diesen Zahlenangaben jeder Anhalt für das, was sie beweisen sollen: denn wenn auch nur eins von 525 und eins von 737 Gütern subhastirt worden ist, so folgt daraus noch keineswegs, daß die übrigen 524 und 736 unverschuldet sind.

Der Trostgrund ferner, daß ja der Betrag der zu entrichtenden Steuer gar nicht so bedeutend sei, und wenn sie den Hauptwirthschaftskosten zugeschlagen werde, kaum in Betracht kommen könne — erinnert an die mitleidige Seele, welche dem Hunde den Schwanz nur in kleinen Stücken abhieb in der guten Meinung, daß ihm das weniger Schmerzen verursachen würde, als wenn er den ganzen Schwanz abhiebe. Wir wiederholen, daß es sich allein um die Begründung des Princips handelt und fügen hinzu, daß jede Steuer verwerflich ist, deren Princip die Gerechtigkeit verletzt.

Die Unklarheit, dieser unerledigte „principielle Widerstreit" über die Natur der Grundsteuer, auf die doch wiederum die Motive für die Annehmbarkeit der Gesetzvorlagen gegründet werden soll, ist der Feind aller wirklichen Begründung. Einerseits wird anerkannt, daß unsere Grundsteuer unabänderlicher Natur sei, andererseits wird endlich behauptet, daß der Grundeigenthümer hinsichtlich der Grundsteuer ebensowenig einen Anspruch auf Festhaltung der bestehenden Gesetzgebung hätten, als der Handelsmann und der Industrie-Unternehmer auf Festhaltung der Zollgesetzgebung. Wir meinen, wenn und da die Grundsteuer die Natur einer Steuer bei uns nicht hat, so kann sie auch gar nicht zum Zweck eines Beweises mit den Zöllen, welche eben die Natur einer Steuer haben — verglichen werden, so wenig wie ein lebendiger Organismus mit einem todten Mechanismus.

Abgesehen von der völligen Unrichtigkeit des Vergleiches überhaupt, lassen sich Handel und Industrieunternehmen, wenn der eine Zweig derselben in Folge erhöhter Abgaben nicht mehr mit entsprechendem Nutzen betrieben werden kann, leichter auf einen nutzbringenderen werfen, als dies mit dem Landbau geschehen kann, wenn er nicht lohnend ist.

Daß der Gesetzentwurf Nr. II. der Vorlage vom 25. Februar 1859, betreffend die Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer, einen principiellen Widerstreit in der Finanz-Commission erregt habe, ist aus den Mittheilungen über den Bericht der Finanz-Commission nicht ersichtlich. Allerdings soll der Gesetzentwurf ebenfalls eine Grundsteuer-Regulirung für den Bereich der Städte bewirken, sowie eine Reform in der Vertheilung der Servislast: von einer Mehreinnahme für die Staatskasse durch Einführung der Gebäudesteuer soll ausdrücklich abgesehen werden; in sofern fällt er also principiell ganz mit den übrigen Grundsteuer-Regulirungs-Entwürfen zusammeu, d. h. er ist principiell verwerflich. Einzelne Bestimmungen des Entwurfs widersprechen übrigens dem angeblichen Zweck der Grundsteuer-Ausgleichung, denn während die Ausgleichung derselben auf dem Lande durch den Gesetzentwurf Nr. I. bereits bewirkt worden sein soll — werden die bewohnten Gebäude auf dem Lande doch ebenfalls mit der Gebäudester belegt ohne Rücksicht darauf, ob die Bewohner derselben z. B. Verwalter, Vögte und Gesinde zum Betriebe der Landwirthschaft erforderlich sind oder nicht. Da aber der Unterhalt, also auch die Wohnung der zum Betriebe einer Landwirthschaft nothwendigen menschlichen Arbeitskräfte offenbar mit zu den Wirthschaftskosten gehört, welche von dem Ertrage des Grund und Bodens vorweg abgezogen werden müssen, so wird durch die Gebäudesteuer der Grundbesitzer auf dem Lande mit doppelter Grundsteuer belastet.

Nehmen wir auf diesen Widerspruch keine Rücksicht und betrachten wir die Gebäude- sowie die Grundsteuer nach dem für die Zukunft ausdrücklich angegebenen Zwecke, sie als Mittel zur Vermehrung der Staatseinnahmen zu benutzen in Folge, wie die Finanz-Commission sagt, der zunehmenden Bevölkerung und des wachsenden Wohlstandes, so sind wir zunächst verpflichtet, zu fragen, ob denn der wachsende Wohlstaud lediglich in einer größeren Miethe oder einer größeren Bodenernte sich kundgebe? Denn nur in diesem Falle würde es entsprechend sein, von den Besitzern der Gebäude und des Grund und Bodens die Beschaffung von Mehreinnahmen für den Staat zu fordern. Wenn wir behaupten, daß wachsender Wohlstand in dem wachsenden Vermögen die Consumtion zu vermehren, bestehe, so kann dem nicht wohl widersprochen werden. Die Consumtion besteht aber nicht blos in der Beziehung einer Wohnung und in der Consumtion von Produkten des Landbaues allein, sondern in der Consumtion aller Produkte, der Künste, Wissenschaften, Industrien. Die Ansicht, daß jeder Steuerzahlende sich die Steuer von dem Consumenten, also von dem Miether oder von dem Getreidekaufmann in dem Preise des Miethzinses oder des Getreides wieder zurückerstatten lasse — ist längst als eine irrthümliche erkannt, weil der Preis einer Waare nicht von der höheren oder niederen Steuer abhängig ist, die darauf ruht, sondern von Angebot und Nachfrage, beides Dinge, die nicht nach dem Willen der Steuergesetzgebung sich gestalten.

Allerdings, wenn das von der Finanz-Commission vorgeschlagene Mittel der Besteuerung zur Hebung der Industrie sich bewährt, so müßte die Gebäudesteuer folgerichtig, je höher sie ausfällt, zur Förderung der Baukunst beitragen. Der Umstand, daß die Miethen steigen, ist keineswegs ein Beweis wachsenden Wohlstandes. Sehen wir uns dies Verhältniß in der Praxis an, so finden wir, daß wenn die Miethen theuer werden, — die Miether gezwungen sind sich einzuschränken und kleinere Quartiere zu miethen, denn der Miether kann den Preis, den er für ein Quartier zahlt, nicht nach der Größe oder Beschaffenheit des Quartiers, die er bedarf — bemessen, sondern nach seinem Einkommen. Nun besteht aber der Wohlstand in einem gesunden Staate nicht in dem übermäßigen Reichthum Weniger, welche im Stande sind ihre Bedürfnisse trotz hoher Preise zu befriedigen, während die große

Mehrzahl ihre Bedürfnisse einschränken muß oder gar nicht befriedigen kann — sondern darin, daß die möglichst größte Zahl, wenn nicht alle Glieder — möglichst viel Bedürfnisse leicht befriedigen kann. Wir entnehmen daraus, daß der wachsende Wohlstand eines Staates nicht nach der Gebäude- oder Grundsteuer bemessen werden kann.

Besehen wir uns die Gebäude- respective Grundsteuer in der Praxis noch von einem andern Standpunkte. Wir wissen, daß Grund und Boden wie Gebäude Realitäten sind, welche gegen Aufnahme von Schulden verpfändet werden können, ja wir wissen, daß es nur zählbar wenig Realitäten der Art giebt, die nicht mit Schulden belastet sind, zum großen Theil sehr schwer belastet. Offenbar fängt der Nutzen aus diesen Realitäten für den Besitzer erst an, wenn die Zinsen der darauf haftenden Schulden und die Gebäude- oder Grundsteuer vorweg genommeu sind. Die Gebäude- oder Grundsteuer wird aber nicht unter Berücksichtigung der Schulden bestimmt, sondern nach dem reinen Mieths- oder Ertragswerthe; der Besitzer einer mit Schulden belasteten Realität, muß also die Einnahme, welche sein Gläubiger aus der Realität bezieht, versteuern: das ist eine sonnenklare Thatsache, und je mehr Schulden ein Realitätenbesitzer hat, desto mehr fremde Einnahmen muß er versteuern, der Aermere muß also für den verhältnißmäßig Reicheren die Steuern bezahlen.

Ueber die moralische Haltbarkeit, über die Gerechtigkeit dieses Principes können wir uns jedes weiteren Urtheils entheben. Und dieses Princip soll ausgesprochenermaßen ein Anhaltepunkt und Mittel zur späteren Beschaffung weiteren Staatsbedarfs werden!

In der Presse Englands wie unseres Vaterlandes hat sich eine gewisse Verstimmung darüber bemerkbar gemacht, daß Louis Napoleon durch seinen Brief an das Ministerium plötzlich die Wahrheiten der ökonomischen Wissenschaft im Gegensatz zu den bisher befolgten Irrlehren des Prohibitiv-Systems zur thatsächlichen Anerkenntniß bringen will, und zwar ärgert sich die Presse darüber, daß der Selbstherrscher seinem Staate die Vortheile einer richtigen ökonomischen Politik zu Theil werden lassen will, welche in Staaten mit Repräsentativ-Verfassungen erst langer Kämpfe im Schooße der Abgeordneten-Versammlungen bedürfen, ehe sie ins Leben übergehen können. Es mag ganz dahingestellt bleiben, ob Louis Napoleon es mit seinem Briefe ernstlich gemeint hat, oder ob er ihn nur als politisches Manöver will spielen lassen: die Presse mag daraus entnehmen, wie nöthig es ist, das Publikum in ökonomisch-politischer Beziehung über das Wesen der Werthe, ihres Erwerbs, ihrer Vertheilung und ihres Tausches — zu unterrichten. Ist die öffentliche Meinung in social-politischer Beziehung aufgeklärt, so ist es auch in Staaten mit Repräsentativ-Verfassungen nicht möglich, die wohlthätigen Folgen der als richtig erkannten Naturgesetze der Oekonomie der Gesellschaft — der Nation vorzuenthalten.

Eine eingehende Betrachtung jener Naturgesetze wird zu der Ueberzeugung nöthigen, daß das Gesammtwohl beeinträchtigt wird, wenn bei der Besteuerung einzelnen Klassen der Gesellschaft, einzelnen Steuer-Objekten die Last der Steuer aufgelegt, wenn das Princip der Gerechtigkeit verletzt wird, daß es in ökonomischer Beziehung ein eben so großer Irrthum von üblen Folgen ist, wenn eine Berufsklasse ihr Interesse auf Kosten einer andern zu fördern vermeint, wie dies in politischer Beziehung durch unsere Verfassung bereits anerkannt ist. Je mehr diese Wahrheit Verbreitung gewinnt, desto sicherer und breiter wird die Basis werden, auf der das Interesse für das Gemeinwohl gedeiht und desto schwieriger wird es werden, Sonderinteressen zur Geltung zu bringen.

Nachdem England lange genug praktisch und theoretisch das Prohibitiv-System cultivirt hat, ist es von den Irrthümern desselben überzeugt worden; in gleicher Weise werden wir in England auch das Steuersystem der Landtaxen, Fenstersteuern u. s. w. verschwinden sehen.

Wir halten deshalb den Abänderungs-Vorschlag Nr. 1 zu § 3 der Vorlage Nr. I. allein für gerechtfertigt, die Ablehnung sämmtlicher übrigen Vorlagen für nothwendig.

Die einzig richtige, zweckmäßige und gerechte Steuer ist eine Einkommensteuer. R. K.

Inserate.

Graf Sauerma und der Kreistag. Am 8. Februar ist Herr Graf Sauerma bezüglich seines bekannten Antrages gerichtlich vernommen worden und hat derselbe seine Aussage lithographiren lassen, um sie seinen Freunden bekannt zu machen. Seine Aussagen und die daran geknüpften Bitten sind so interessant, daß wir den Wunsch an den Herrn Grafen richten: [1329]

es möge demselben gefallen, das Protokoll seiner Vernehmung vom 8. Februar durch die Zeitungen öffentlich bekannt zu machen.

Dem sich hierfür interessirenden Theil unserer Leser theilen wir hierdurch mit, daß aus der durch Todesfall des Besitzers veranlaßten Auflösung einer der größten Zinkgießereien Berlins noch ein gothischer Kronleuchter zu 30 Kerzenlichten bei 8½ Fuß Höhe u. 4½ F. Durchmesser, nach dem Modell der im Gürzenich in Köln befindlichen gothischen Kronen, vorhanden ist. — Dieselbe eignet sich vorzüglich für einen im gleichen Styl gebauten Saal eines herrschaftlichen Schlosses oder für Kirchen, und fügen wir nur noch hinzu, daß die Kronen in Gürzenich wegen ihrer geschmackvollen Zeichnung und Zusammenstellung in der ganzen Rheingegend rühmlichst bekannt sind. — Die Herren **Schäffer u. Walcker** in Berlin, Fabrikanten für Gasbeleuchtungs- und Wasser-Anlagen, sind gern erbötig, Näheres darüber mitzutheilen. [1303]

Die am 12. d. M. stattgehabte Verlobung unserer Tochter **Anna** mit dem Maurermeister Herrn **Bergner** in Lauban beehren wir uns allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch anzuzeigen.

Greifenberg, den 14. Februar 1860.

J. G. Apelt nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: [1296]

Anna Apelt.
Gustav Bergner.

Entbindungs-Anzeige.

Die glückliche Entbindung seiner geliebten Frau **Agnes**, geb. **Schaefer**, von einem gesunden starken Knaben beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen: [1629]

P. Jaehne.

Z. Z. Breslau, den 16. Februar 1860.

Meine geliebte Frau **Friederike**, geborne **Freund**, wurde am 17. d. Mts. von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden. Diese frohe Nachricht theile ich Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung mit.

Eugen Olschowsky,
Gutsbes. auf W.-Marchwitz bei Namslau.

Heute Früh 4 Uhr wurde meine liebe Frau **Mathilde**, geb. **Vogt**, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden, welches ich mich beehre, Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen. [1649]

Breslau, den 19. Februar 1860.

Heinrich Paeßler.

[1308] **Todes-Anzeige.**
(Verspätet.)

Am 11. d. M. starb plötzlich am Nervenschlage der königl. Premier-Lieutenant a. D. und Landes-Aelteste Herr **Woldemar von Johnston** auf Rathen. Derselbe gehörte, seit er daselbst seinen Wohnsitz genommen, dem hiesigen landwirthschaftlichen Verein als Mitglied an und führte durch fast fünf Jahre als Vorsitzender die Geschäfte desselben. Von wärmster Theilnahme für alles Höhere und besonders für die Förderung der Landwirthschaft beseelt, hat er mit aufopfernder Treue für die Zwecke des Vereins gewirkt und sich die Achtung Aller, mit denen er in Beziehung trat, erworben; daher hat der Verein den Verlust eines hochgeehrten Mitgliedes zu beklagen.

Glaz, den 16. Februar 1860.

Der landwirthschaftliche Verein der Grafschaft Glaz.

[1300] **Todes-Anzeige.**

Am 12. d. Mts. Vormittags 10 Uhr starb zu Cannstatt bei Stuttgart am Schlagfluß der königliche Kommerzienrath und Rathsherr, Ritter des rothen Adlerordens 4. Klasse Herr **Friedrich August Borrmann**, Fabrikbesitzer aus Goldberg. Das Collegium des Magistrats betrauert in demselben einen ämsigen und pflichtgetreuen Mitarbeiter, die Stadt einen bewährten Biedermann und sein Fabrikarbeiter-Personal einen sorgenden väterlichen Freund. Er ruhe in Frieden!

Goldberg, den 16. Februar 1860.

Der Magistrat.

Am 10. Februar verschied allhier sanft und Gott ergeben an Altersschwäche der Wittwer Herr **Joh. Gottlieb Seidel**, früher gewes. Kunst- und Orangerie-Gärtner in Korschwitz, 86½ Jahr alt. Dies zur Nachricht für die entfernten Verwandten und Bekannten des braven Verblichenen. [1301]

Töppliwoda. **Ein Freund.**

Theater-Repertoire.

Sonntag, den 19. Febr. 41. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Neu einstudirt: **„Hans Heiling.“** Große romantische Oper in drei Akten, mit einem Nachspiel von Ed. Devrient. Musik von H. Marschner.

Montag, den 20. Febr. 42. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Kabale und Liebe.“** Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. (Louise, Fräulein Baudius, vom Stadttheater zu Leipzig, als erste Gastrolle.)

[1631] **Circus Carré.**

Heute Sonntag den 19. Februar:
Das Jagdpferd „Juno“, ger. von Mad. Carré. — „Domino“ und „Caprice“, beide zu gleicher Zeit in Freiheit dressirt und vorgef. von Herrn Feuerstein. — Die Fahrschule, ger. v. W. Carré, mit d. Schulpferden „Esmeralda“ u. „Minerva“. — Oscar Carré. — Hr. Albert Salomonski. — Die Voltige von Hrn. Alexander Krembser.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Morgen Montag: Vorstellung.

Versammlung der Section für Obst- und Gartenbau
Mittwoch den 22. Februar, Abends 7 Uhr.

Gewerbe-Verein.

Allgemeine Versammlung. Montag den 20. Februar Abends 7 Uhr. Erster Vortrag des Hrn. Brand-Direktor Westphalen über öffentliche Wasch- und Badeanstalten und ihre geschichtliche Entwickelung. Ausstellung einer broncenen Thür durch Hrn. Hönsch.

[1307] **Vorläufige Anzeige.**

In diesen Tagen wird Mr. **Bellachini** auf seiner Rückreise von Warschau mehrere Vorstellungen in Breslau veranstalten. Das geehrte Publikum wird mit dem Bemerken darauf aufmerksam gemacht, daß das Programm die besten bisher gesehenen Sachen aus dem Gebiete der Magie enthalten wird.

Symphonie-Soiréen.

Die 4. Symphonie-Soirée findet am **Montag den 5. März** statt. [1304]

Carl Reinecke.

Mittwoch den 22. Februar:

Soirée

der Gesangs-Academie, im Musiksaale der Universität, Abends 7 Uhr.

Programm.

1) Ritter Frühling, } Chorlieder von
2) Wasserrose, } N. W. Gade.
3) Der Wanderer, Lied v. Fr. Schubert.
4) Sextett aus Don Juan von Mozart. (Text von Dr. Viol.)
5) } Lieder von Rob. Franz.
6) }
7) Willkommene Ruhe. Chorlied von Vierling.
8) Im Herbst. Chorlied von N. W. Gade.
9) Orpheus von Ritter Gluck (Orpheus Frl. Albertine Meyer.)

Billets à 12½ Sgr. sind **nur** in meiner Wohnung **Albrechtsstr. Nr. 25** zu haben. [1316]

Julius Hirschberg.

Wintergarten.

Sonntag den 19. Februar: [1630]

Konzert von A. Bilse.

Aufgeführt werden unter Andern:
Baumgart-Allee-Polka von B. Bilse. L'orageur, Galop von A. Bilse. Gallimathias musical, Potpourri von Zulehner. Caprice heroique von Kontski. Fantasie für Cello von Goltermann. Ouverturen: „Tell“ von Rossini, „Oberon“ von Weber.

Anfang 3 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Schiesswerderhalle.

Heute Sonntag den 19. Februar:
großes Militär-Konzert
von der Kapelle königl. 19ten Infant.-Regts., unter persönlicher Leitung des Hrn. Musikmstr.
B. Buchbinder. [1305]

Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.
Anfang 3½ Uhr. **Das Musikchor.**

Weiss-Garten.

Heute, Sonntag den 19. Februar: **Großes Nachmittags- und Abend-Konzert der Springerschen Kapelle** unter Direktion des kgl. Musik-Direktors Herrn **M. Schön.**

Anfang 3½ Uhr, Ende 10 Uhr. [1622]
Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Weiss-Garten.

Die neu erbaute **russische Eis-Rutschbahn** ist täglich von Morgens 10 Uhr dem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung eröffnet. [1623]

Weiss-Garten.

Dinstag den 21. Februar:

Fastnachts-Ball
(maskirt und unmaskirt).

Die Musik wird von der Springerschen Kapelle und dem Musikchor des Füsilier-Bataillons k. 19. Infanterie-Regiments ausgeführt.

Billets für Herren à 10 Sgr., Damen à 5 Sgr., sind in den Konditoreien der Herren **Jordan**, Tauenzienplatz Nr. 13, **Bartsch**, Schweidnitzerstr. 28, (schrägüber dem Theater) und im Weiss-Garten bei **C. Springer** zu haben. [1621]

Zur Bequemlichkeit der geehrten Gäste ist eine elegante Masken-Garderobe für Herren und Damen eingerichtet.

Der Ball beginnt um 8 Uhr.

Für **Juwelen, Perlen, Gold u. Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Riemerzeile 9.**

Ressource z. Geselligkeit.

Montag, d. 20. Febr., 7½ Uhr:

Maskenscherz.

Mitgliedern ist der Eintritt auch im Ball-Anzuge frei. Von Gästen wird gewünscht, daß sie maskirt erscheinen. Jede Maske, **gleichviel ob Mitglied oder Gast**, muß sich beim Eintritt legitimiren, und sind die Billets bei unserem Rendanten, Kaufmann Velkner, Ring Nr. 36, in Empfang zu nehmen. [1417] **Der Vorstand.**

Liebich's Lokal.

Heute, Sonntag den 5. Februar:
Konzert der Musik-Gesellschaft Philharmonie unter Leitung ihres Direktors Herrn **Eduard Braun.** [19]
Anfang 3½ Uhr. Entree 2½ Sgr.

Kunst-Ausstellung
von [1635]
Original-Oelgemälden
Düsseldorfer Schule.

Im kleinen Saale des „goldnen Löwen“, Schweidnitzerstraße 5, eine Treppe, soll von Vorm. 10 bis Nachm. 4 Uhr während einiger Tage eine reichhaltige Sammlung Original-Oelgemälde anerkannter Meister zu sehr billigen Preisen aus freier Hand verkauft werden. Es befinden sich darunter Werke von Achenbach, Lange, Nocken, Herzog, Janzen, Kelz, Sell, Schmitz, Jungheim, Toussaint, Lachewitz, Bekmann, Beker, Reinarz, Weber und ein altes Bild von Rubens. Unterzeichneter leistet für die Echtheit der Originale Garantie. Eintrittspreis 2½ Sgr.

W. Hagen aus Düsseldorf.

Augenkranken

kann als sichere Hilfe Jedermann das Dr. Whitesche Augenwasser, welches bei allen Formen von Augenkrankheiten sicher, kräftig und schnell wirkt, angerathen werden. Es kostet nebst Gebrauchs-Anweisung 10 Sgr. à Flacon und ist nur echt zu beziehen von

[1085] **J. Brachvogel** in Breslau.

Für Fußleidende,

Hühneraugen-, kranke Ballen und eingewachsene Nägel, so wie jede in dieses Fach einschlagende Fuß-Operation unternimmt mit größter Sorgfalt, unter Zusicherung der besten Erfolge, von Morgens 8 bis Nachm. 5 Uhr:

Rudolph Vogel,
appr. Operateur, Schmiedebr. 23. im 1. Stock.

Leihbibliothek von **J. F. Ziegler**, Herrenstr. 20.
Monatl. Abonnement zu 5, 7½, 10, 12½ Sg. rc. Eintritt tägl. Pfand 1 Thlr. Wöchentl. d. **Neueste.**

Der **leidenden Menschheit** zur **Nachricht.**

Solchen Kranken, welche wegen zu großer Entfernung oder durch sonstige Umstände verhindert sind, an meiner magnetisch-elektrischen Heilmethode Theil zu nehmen und dennoch Abhilfe ihrer Leiden von mir wünschen, empfehle ich Heil-Apparate, welche ich selbst bei jedem Kranken mit sicherem Erfolge in Anwendung bringe, womit ich schon an Tausenden die schwierigsten Krankheiten geheilt habe, was in den verschiedenen Zeitungen durch vorzüglich Atteste sehr oft bestätigt wird. — Dieselben sind bei allen nervösen, rheumatischen und gichtischen Krankheiten, als: Kopf-, Gesichts- und Gelenkschmerzen, Brausen in den Ohren, Harthörigkeit und Taubheit, Lähmungen jeder Art, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, allen Arten v. Krämpfen, Gesichtsrose und chronischer Augenentzündung, angehendem schwarzen Staar u. Augenschwäche, Podagra, skrophulösen Drüsenanschwellurgen, veralteten Geschwülsten, Frostbeulen, Affectionen des Halses, Kehlkopfes rc., Hypochondrie, Epilepsie u. Veitstanz, Blutandrang, allgemeiner Nervenschwäche und gegen Schwäche der Harn- und Geschlechts-Organe, dem Uebel des Bettharnens (Bettpinkelns), so wie überhaupt jeder Blasenschwäche, Stein- und Unterleibs-Beschwerden, Magenleiden, Verstopfung, Hämorrhoidal rc. stets anzuwenden und zu dem Preise von 2 Thlrn. und 2 Thlrn. 15 Sgr. à Stück, vollständig armirt, nebst instruktiver Anleitung in meiner magnetisch-elektrischen Anstalt zu Breslau, alte Taschenstr. 7, zu haben.

A. Michaelsen,
[1605] medizinischer Magnetiseur.

Der **Beamten-Posten** zu Theresienhütte wird vakant und können sich Bewerber die den Hochofen und Frischfeuer-Betrieb praktisch verstehen, und im Besitz guter Zeugnisse sind, bei mir melden.

Falkenberg O. S., den 15. Februar 1860.
[1273] **M. Cohn**, Hüttenpächter.

Die jährliche **Haupt-Revision** des **breslau'schen Haus-Armen-Medizinal-Instituts** wird **den 25. Febr. 1860 Nachm. 3 Uhr** in dem hiesigen Rathhausgebäude, im Beisein der dazu beauftragten Repräsentanten, vollzogen werden. [1309]

Es werden die Herren Patrone des Instituts, welche sich von der Verwaltung überzeugen wollen, ergebenst dazu eingeladen.

Breslau, den 20. Februar 1860.

Die Direktion des breslau'schen Haus-Armen-Medizinal-Instituts.

Lebens-Versicherungsbank f. D. in Gotha.

Diese Anstalt vertheilt im Jahre 1860 an ihre Versicherten den Ueberschuß des Versicherungsjahres 1855, welcher 323,998 Thaler 24 Sgr. beträgt, und

eine Dividende von 30 Procent ergiebt.

Durch diese und in ähnlicher Höhe künftig zu erwartenden Rückerstattungen stellen sich die Beiträge auf ein sehr niedriges Maß herab. Neben der dadurch gewährten Billigkeit der Versicherung bieten die auf **pupillarische Sicherheit** ausgeliehenen Fonds der Bank jede wünschenswerthe Garantie dar.

Das abgelaufene Geschäftsjahr 1859 hat sich durch einen ungemein reichen Zugang an neuen Versicherungen (1352 Personen mit 2,540,300 Thlr.) und durch eine **unter** der rechnungsmäßigen Erwartung gebliebene Sterblichkeit (496 Personen mit 786,000 Thlr.) als recht günstig erwiesen.

Versicherte 22,160 Personen,
Versicherungs-Summe 35,890,000 Thaler,
Bankfonds 9,800,000 Thaler.

Auf diese Ergebnisse verweisend, laden zur Versicherung ein

Joseph Hoffmann in **Breslau.**
E. Matzdorff in **Brieg.**
Apotheker **Skutsch** in **Krotoschin.**
Mich. Deutschmann in **Oels.**
Carl Baum in **Rawicz.**
Kammer-Rath **Weißig** in **Trachenberg.**
[711] **L. H. Kobylecky** in **Wohlau.**

In der nächsten **Männer-Versammlung, Freitags den 24. Februar,** wird der Herr Kreisrath **Dr. Beyer** über das Ehegesetz Vortrag halten.

[1311] **Der Vorstand der konstit. Bürger-Ressource.**

Unser

Wechsel-Comptoir,

Albrechtsstraße Nr. 35, par terre, Eingang rechts, welches sich mit dem **Ein-** und **Verkauf** von **Staatspapieren** und **Geldsorten jeder Art**, unter streng soliden Bedingungen, befaßt, empfehlen wir zur geneigten Benutzung. [21]

Schlesischer Bank-Verein.

Brieger Samen-Markt.

Der diesjährige Frühjahrs-Samen-Markt in Brieg wird am [1403]
Sonnabend, den 3. März, von 8 Uhr ab
im großen Saale des Gasthauses zum goldnen Kreuz abgehalten und hierdurch zu zahlreichem Besuch und ganz allgemeiner Theilnahme eingeladen.

Der Vorstand des Brieger landwirthschaftlichen Vereins.

Breslauer Handlungsdiener-Ressource.

Sonntag den 26. Februar c.: [1315]

Abend-Essen und darauf folgender Ball

im grossen Saale des Königs von Ungarn.

Beginn Punkt ½8 Uhr. **Der Vorstand.**

Warschau-Wiener Eisenbahn.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung vom 15. (27.) November 1859 werden die Zeichner der Aktien IIer Serie aufgefordert,

die fünfte Einzahlung mit Rubel Silber Zehn pro Aktie

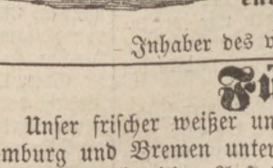
vom 3. (15.) bis 8. (20.) März 1860 zu leisten.

Warschau, den 28. Januar (9. Februar) 1860. [1261]

Der Verwaltungsrath der Warschau-Wiener Eisenbahn.

Vier Tausend Thlr. 3½ proz. Schles. Pfandbriefe Littr. A. auf **Hohen-Liebenthal** im **Schönauer Kreise**, tauschen wir gegen gleichhaltige Pfandbriefe um und zahlen **2 Prozent** zu.

Oppenheim und Schweitzer,
Ring Nr. 27. [1619]



Zu den **billigsten Hafenpreisen** bei pünktlichster Erfüllung meiner ertheilenden Kontrakts-Verpflichtungen expedire ich 10 bis 12mal in jedem Monat durch die rühmlichst bekannten Dampfschiffe und Dreimaster, **Passagiere** nach Nord- u. Süd-Amerika. Auf portofreie und mündliche Anfragen ertheile **unentgeltlich** Auskunft und Prospekte. [1064]

Julius Sachs in Breslau, Karlsstraße 27,
Inhaber des von königl. preuß. Regierung conzess. Auswanderungsbüreau.

Für Landwirthe.

Unser frischer weißer und gelber **Pferdezahn-Mais** ist von Amerika nach Hamburg und Bremen unterwegs und kann Ende März schon ankommen. Wir ersuchen um rechtzeitige Aufträge, und werden die Herren **Gebrüder Staats** solche für uns annehmen.

Berlin, den 28. Januar 1860. **J. F. Poppe und Comp.**

Wir empfehlen uns zur Annahme von Aufträgen auf **amerikanischen Pferdezahn-Mais** und landwirthschaftliche Sämereien. [753]

Breslau, den 30. Januar 1860. **Gebrüder Staats**, Karlsstraße 28.

Frisch gepreßte grüne haarfreie **Rapskuchen**, fein gemahlenes **Rapskuchenmehl** von bekannter Güte, so wie frische **Leinkuchen** offeriren sowohl prompt, als auch auf Lieferung in jeder beliebigen Quantität:

[934] die Oel-Fabriken von **Moritz Werther u. Sohn.**

Zweite Beilage zu Nr. 85 der Breslauer Zeitung.

Sonntag, den 19. Februar 1860.

Amtliche Anzeigen.

[264] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Julius Joachimssohn** hier, sollen im Termine
den 23. März d. J. Vorm. 9 Uhr
im ersten Stock des Gerichtsgebäudes durch den Auktions-Kommissarius Fuhrmann unter Leitung des unterzeichneten Kommissars verschiedene zur Masse gehörige Ausstände, im Gesammtbetrage von ohngefähr 9800 Thlrn., meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden.
Kauflustige können die Beschreibung dieser Forderung im Bureau XII. einsehen.
Breslau, den 17. Februar 1860.
Königl. Stadt-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: gez. Fürst.

Bekanntmachung. [265]
In dem Kaufmann **Robert Beyer**schen Konkurse sollen verschiedene zur Masse gehörige Ausstände, im ohngefähren Gesammtbetrage von 1000 Thlr. im Termine
den 24. Febr. d. J. Vorm. 11 Uhr
im ersten Stock des Gerichtsgebäudes durch den Auktions-Kommissarius Fuhrmann, unter Leitung des unterzeichneten Kommissars meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden.
Kauflustige werden hierzu eingeladen.
Breslau, den 17. Februar 1860.
Königl. Stadt-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: gez. Fürst.

[267] **Bekanntmachung.**
Der Konkurs über das Vermögen des Buchhändlers **E. Neubourg** hier ist beendet.
Breslau, den 15. Februar 1860.
Königliches Stadt-Gericht. Abth. I.

[266] **Bekanntmachung.**
Der Konkurs über das Vermögen des Tabak- und Cigarrenhändlers **Meyer Landau** hier, ist durch Akkord beendet.
Breslau, den 15. Februar 1860.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Subhastations-Bekanntmachung.
Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 38, der Friedrich Wilhelmsstraße belegenen, auf 10,151 Thlr. 25 Sgr. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf
den 12. Juli 1860 Vormittags 11 Uhr im I. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Der Erbscholtiseibesitzer Carl Fuchs aus Nitschendorf und die verw. Haensel oder deren Erben und Rechtsnachfolger werden zu obigem Termine vorgeladen. [88]
Breslau, den 2. Dezember 1859.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.
Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 1a. am Holzplatz belegenen, auf 10,887 Thaler 3 Sgr. 11 Pf. geschätzten Hauses, haben wir einen Termin auf
den 6. Juli 1860 Vormittags 11 Uhr im I. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hyotheken-Schein können in dem Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruche bei uns zu melden.
Breslau, den 1. Dezember 1859. [87]
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[263] **Proclama.**
Die unbekannten Erben und Erbeserben:
1) der am 15. November 1857 zu Schönfeld Kreis Strehlen, verstorbenen Maria Elisabet Pille aus Weigwitz, Nachlaß 23 Thl.;
2) der am 17. Februar 1858 zu Lehmgruben verstorbenen Maria Elisabet Scholz, Nachlaß 843 Thlr. 8 Sgr. 8 Pf.;
3) der am 12. Mai 1858 zu Kunersdorf, Kr. Breslau, verstorbenen Anna Nitschke aus Margareth, Nachlaß 318 Thlr. 15 Sgr.;
4) des am 4. August 1857 zu Poln.-Gandau verstorbenen Tagearbeiters Gustav Kluge, Nachlaß 26 Thlr. 7 Sgr. 3 Pf.;
5) der am 16. Mai 1858 zu Neudorf-Commende verstorbenen verw. Hauptmann Elisabet Ringeltaube, verw. gewesenen Benyon, geb. Henschke, Nachlaß 839 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.;
6) des am 23. Mai 1858 in Krietern verstorbenen Kutschers Anton Nadler, Nachlaß 29 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf.;
7) der am 23. Juli 1857 zu Bartheln verstorbenen Anna Rosina Reimann, Nachlaß 2 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf.;
8) der am 28. Aug. 1858 zu Zweibrodt verstorbenen Anna Elisabet Lesaint, Nachlaß etwa 5 Thlr.;
9) der am 25. Dzbr. 1856 zu Oswitz verstorbenen Barbara Elisabet Einzig, Nachlaß etwa 5 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf.;
10) des am 15. Dezember 1857 zu Neukirch verstorbenen Dienstknechtes Karl Schmidtche, Nachlaß 7 Thlr. 3 Sgr. 6 Sgr.;
11) der am 13. Dzbr. 1857 zu Schalkau verstorbenen Julie Liebich, Nachlaß 116 Thlr. 10 Sgr. 3 Pf. und 5 Stück Pretiosen im Taxwerth von 1 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf.
werden hierdurch aufgefordert, sich binnen neun Monaten, spätestens in dem Termine
den 7. Sept. 1860 Vorm. 11½ Uhr
in unserem Gerichtslokale Sitzungszimmer Nr. 3 vor dem Herrn Kreisgerichtsrath Paritius zu melden und ihr Erbrecht nachzuweisen, widrigenfalls der Nachlaß als herrenloses Gut dem Fiskus zugesprochen und verabfolgt werden wird. Ein etwa erst nach geschehener Präclusion sich meldender Erbe muß alle Handlungen und Dispositionen desselben anerkennen und übernehmen, und ist weder Rechnungslegung noch Ersatz der erhobenen Nutzungen zu fordern berechtigt, sondern verbunden, sich lediglich mit dem Vorhandenen zu begnügen.
Breslau, den 12. Dezember 1859.
Königliches Kreis-Gericht. Abtheil. I.

[262] **Bekanntmachung.**
Behufs Verpachtung des Straßendüngers und der Schoorerde, welche auf dem Platze an der Siebenhubener- und Gräbschener-Straße abgeschlagen werden, vom 1. Januar 1860 ab, auf zwei Jahre, haben wir einen neuen Termin angesetzt auf
Donnerstag den 1. März d. J., Vormittags 11 Uhr,
im Büreau VI. Schweidnitzerstraße Nr. 7 im Marstallgebäude.
Die Licitations-Bedingungen sind in der Rathsdiener-Stube zur Einsicht ausgelegt.
Breslau, den 15. Februar 1860.
Der Magistrat. Abtheilung VI.

Zoll-Verpachtung. [1324]
Die einmeilige Chausseegeld-Hebestelle zu Weiderwitz, an der Straße von hier nach Friedland, soll vom 1. April c. ab auf drei Jahre weiter verpachtet werden, wozu auf
Donnerstag den 8. März c.
Vormittags 11 Uhr im Lokal des hiesigen kgl. Landraths-Amtes ein Termin anberaumt ist. Pachtlustige werden zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß dabei von jedem Bieter eine Kaution von 100 Thlr. zu erlegen ist; die übrigen Bedingungen können bei unserer Bau-Verwaltung eingesehen werden.
Falkenberg, den 17. Februar 1860.
Die ständische Commission für Chaussee-Bauten.
B. v. Koppy. Lange.

Auktion. Montag den 20. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen im Appell.-Ger.-Gebäude Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe und 3 neue Moderatenr- und 2 neusilb. Schiebelampen, versteigert werden. [1322]
Fuhrmann, Aukt.-Kommiss.

Auktion. Mittwoch den 22. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen im Stadt-Gerichtsgebäude Tisch- und Bettwäsche, Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe, einige Schnittwaaren und um 11 Uhr 3 Ctnr. Blätter-Tabake (Pfälzer und Maysville) versteigert werden. Den folgenden Tag wird die Auktion fortgesetzt und an demselben um 10 Uhr ein Billard nebst Zubehör, Wein und andere Flüssigkeiten, so wie 2 Doppelflinten und 1 Scheibenbüchse vorkommen.
[1323] **Fuhrmann,** Aukt.-Kommiss.

Große Pferde-Auktion.
Freitag den 24. d. Mts., Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich am Schlössel (auf dem Pferdemarkt, Odervorstadt),
50 Stück steiersche Arbeits-, Post- und Wagen-Pferde, 4—6 Jahr alt, unter Garantie für gesetzliche Fehler, meistbietend versteigern. [1327]
H. Saul, Auktions-Kommiss.

[1320] **Ad vocem:**
Melioration des Düngers
wird es auch für die Herren Landwirthe, welche nicht am Staar leiden, immer mehr zum unabweislichen Bedürfniß: — nicht **nur auf,** sondern: auch **zwischen** den Zeilen lesen zu lernen, um sich vor **baren plagiatorischen Täuschungen** zu hüten. — Daß ihnen aber auch dies kein industrieritterlicher **Fechter von — Kamerau oder Posemuckel,** noch ein moderner **„Lehrer"** (der Moral?? — sic!) lehren wird, — lehren **kann,** — liegt auf der Hand. — Ergo: **sperr' Oculos, sperr' Nares auf!"** sagte schon meine brave Großmutter. — Ihr aber: **„schüttet das Kind nicht mit dem Bade aus!"** dadurch: daß Ihr dem redlichen Entdecker und seiner gemeinnützigen Melioration — nach der beliebten Usance — entgelten laßt, oder ihn gar für das verantwortlich macht — was dieser oder jener ignorante landläufige Recepten-Krämer mit seinem abgedroschenen Plunder — und wenn er damit auch **„offizös"** erschiene — an Euch verbrochen! — Und sonach habe ich denn nur noch zu bemerken: daß ich, nach wie vor, unter **Zusicherung ehrenhafter Geheimhaltung,** resp. unter Vorbehalt meiner Eigenthumsrechte — **die ausführlich erklärende Darlegung und Anleitung** zur quäst. Melioration, d. i. **gleichzeitige Kräftigung und 2- bis 5fache Vermehrung des Stalldüngers,** gegen Francoeinsendung eines Honorars von **zwei Frd'or. für größere und Mittelgüter,** und ebenso an **kleine, unbemittelte Wirthschaften jeder Art,** gegen **einen Friedrichsd'or (5⅔ Thaler)** das **bloße instruktive Recept** dazu — **ohne Weiteres** — umgehend recommandirt franco versende.
Berlin, Potsdamerstraße 106.
Ferdinand Winckler,
prakt. Agricultur- und technischer Chemiker, Mitgl. d. frz. Académie Nationale, Agricole ꝛc.

Ruthenium
des amerikanischen Chemikers **J. Hooc** zur radikalen Vertilgung der Hühneraugen, Warzen und anderer Hautverhärtungen, à Flacon 7½ Sgr., ist nur allein von **J. Brachvogel** in Breslau zu beziehen. [1086]

10,000 Thlr.
werden von einem pünktlichen Zinsenzahler als erste Hypothek zu 5 Prozent Zinsen auf ein neu erbautes Haus in der Schweidnitzer-Vorstadt, dessen Materialwerth über 30,000 Thlr. beträgt, gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Herr Maurermeister Hayn, Magazinstraße im „Nordstern". [1576]

Eine **Kartoffelkleinschneide-Maschine** steht Ring 35, 1 Treppe, für 18 Thaler zum Verkauf. [1328]

Barometer u. Thermometer
aller Arten, vom einfachsten bis zum elegantesten, so wie **Alkoholometer, Sacharometer, Aräometer** und **Prober** für Kartoffeln, Milch, Essig, Wein, Bier, Branntwein, Lauge ꝛc., empfehlen zu den billigsten Preisen en gros und en détail: [1313]
Gebr. Strauß, Hof-Optiker in Breslau,
Ring Nr. 52, Naschmarktseite.

Die 23. Auflage.
[102]
Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen, und verbürgt jeglichen Sieg."

DER PERSŒNLICHE SCHUTZ.
In Umschlag versiegelt.

Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in **Schwächezuständen** etc. etc. Herausgegeben von **Laurentius** in Leipzig. 23. Auflage. **Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich.** — Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen, und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen und bei W. Jacobsohn u. Comp. vorräthig.

23. Aufl. Der persönliche Schutz von Laurentius. Thlr. $1\frac{1}{3}$ = fl. 2. 24 kr.
WARNUNG. — *Da unter diesem und ähnlichem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches, so wie andere schlechte Fabrikate in öffentlichen Blättern ausgeboten werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von* **Laurentius** *herausgegebene Werk bestellen und bei Empfang darauf sehen, dass es mit dessen vollem Namenssiegel versiegelt ist.* **Ausserdem ist es das Aechte nicht.**

Verkauf eines Mühlen-Etablissements.
Ein großartiges, ausgezeichnet schönes Mühlen-Grundstück, von circa 20 Morgen Acker und Wiesen als Zubehör umgeben, unmittelbar dicht an einer belebten Kreisstadt gelegen, mit starker ausdauernder Wasserkraft und gut rentirenden Nebengewerken, soll ganz besonderer Verhältnisse halber, und deßhalb unter den billigsten Bedingungen, aus freier Hand mit vollständigem Inventarium, bei mäßiger Anzahlung und festem Hypothekenstand, verkauft werden. Das Grundstück ist neben dem Mühlenbetriebe jeder Ausdehnung für große Fabrik-Anlagen entsprechend, sowohl durch Wasserkraft als Terrainlager; auch rücksichtlich Kommunikation durch Chausseen mit den naben Eisnbahnen verbunden. Frankirte Anfeagen unter H. H. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [775]

— Von europäischer Berühmtheit. — über den halben Continent verbreitet! — [20]

MÉDAILLE D'OR 1845. PATE PECTORALE à la Réglisse DE GEORGÉ, Pharmacien d'Epinal (Vosges). MÉDAILLE D'ARGENT 1843.

Brust-Bonbon n. Art d. Reglise, v. Süßholzsaft u. Gummi, ganz vorzüglich b. Heilung v. Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Katarrh ꝛc. ½ Schachtel 8 Sg. Breslau Herrenstr. 20 **J. F. Ziegler.**

Weinhändler Ibbach's Konkurs-Masse.
Sämmtliche vorhandene **Weine,** die einen Bestand von noch circa 6000 Flaschen umfassen, und eine reiche Auswahl, sowohl in Roth- als auch Weiß-Weinen, bieten, werden von heute pr. Flasche ab:
Tauenzienplatz Nr. 4 im Keller,
direkt unter dem früheren Lokal, Eingang vom Tauenzienplatz aus, aus freier Hand verkauft. — Die Preise stellen sich von 7½ Sgr. ab. [1270)
Breslau, den 17. Februar 1860. **Der gerichtl. Massen-Verwalter.**

[396] **Pianoforte-Fabrik von Mager frères,**
in **Breslau, Hummerei 17,** empfiehlt engl. und deutsche Instrumente zu soliden Preisen.

Die Strohhut-Fabrik von E. R. Laffert in Breslau,
Ohlauerstraße Nr. 14, [1613]
empfiehlt sich hierdurch zum **Waschen, Färben** und **Modernisiren** aller Arten **Stroh-** und **Bordüren-Hüte.** Aufträge werden auch angenommen in meinem Verkaufs-Lokale am Ringe vis-à-vis dem goldn. Baum.

Ein **unverh.** Wirthschafts-Beamter **sucht zu Ostern** oder zu Johanni d. J. einen **Posten.** Derselbe wird von höchst achtbaren Landwirthen nicht allein wegen seiner Kenntnisse, unermüdlichen Ausdauer in seinem Berufe und wegen seiner Energie und Thätigkeit empfohlen, sondern weil er mit strengster Gewissenhaftigkeit und anerkannter Rechtschaffenheit das Interesse seines hohen Herrn Gebieters, nach allen Richtungen hin, wahrzunehmen versteht. Als wirklicher Bodenkenner weiß er selbst einer undankbaren Ackerkrume den möglichst zu erzielenden Ertrag abzugewinnen und verschafft dem Eigenthümer aus seinem Besitzthum gewiß die **besten Revenuen,** ohne ihn zu kostspieligen Experimenten zu verleiten. Es ist noch ein Landwirth aus der **praktischen** Schule, welcher jedoch den Fortschritten und Verbesserungen im Gebiete der Oekonomie die höchste Aufmerksamkeit widmete, so ist er z. B. mit sämmtlichen neu erfundenen Maschinerien und mit Handhabung derselben vollkommen vertraut, aber auch in theoretischer Beziehung ist er tüchtig, namentlich in der Polizei-Verwaltung, im Rentfache, und ist im Stande, eine geregelte Buchhaltung zu führen. Ich erlaube mir hiermit auf **diese Person** ganz besonders aufmerksam zu machen.
Auftrag und Nachw.: Kaufm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke 50. [1317]

Formsteine
von allen Gattungen, in bester Güte, werden nach Angabe binnen kurzer Zeit in meiner Ziegelei gefertigt. Ueber die Güte meines Fabrikats berufe ich mich auf das Zeugniß des Königlichen Eisenbahn-Baumeisters Herrn **Grapow,** welchem ich für den Bau des Stations-Gebäudes der Oberschl. und Breslau-Posener Bahn sämmtliche Formsteine geliefert habe.
Löwen bei Brieg, den 13. Februar 1860. [1330] **W. Stendel.**

Bratwurst zur Fastnacht,
frisch wie geräuchert, nach frankfurter und jauerscher Art, empfiehlt in bester Qualität: **Traugott Herrmann,** Ohlauerstr. 53 u. Neue Taschenstr. 5.

Unglaublich, aber doch wahr!
1 Rieß gutes Concept-Papier von 1 Thlr., 1 Thlr. 3 Sgr., 1 Thlr. 6 Sgr., 1 Thlr. 10 Sgr., 1 Thlr. 20 Sgr. bis 2½ Thlr.; 1 Rieß feines Kanzlei-Papier von 1 Thlr. 12 Sgr., 1 Thlr. 15 Sgr., 1 Thlr. 20 Sgr., 2 bis 3 Thlr. empfiehlt die bekannte billige Papier-Handlung **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5. [1306]

A. Breuer, Zeugschmied und Brücken-Waagen-Fabrikant,
in Breslau, Weißgerberstraße Nr. 30, [1603]
empfiehlt sich zur sorgfältigen Anfertigung aller Arten von Brücken-Waagen, ganz nach Straßburger Art gearbeitet, wie auch dergleichen Reparaturen zu den billigsten Preisen.

Moras haarstärkendes Mittel.
Eau de Cologne philocome, erfunden von **A. Moras und Comp.** in Köln, hemmt das Ausfallen der Haare unbedingt, per Flasche 20 Sgr. [1056]
Echt zu haben in der Handlung **Eduard Groß** in **Breslau,** am Neumarkt 42.

Besonders für Pferdebesitzer!
Von den rühmlichst bekannten **wollenen Decken** aus der Fabrik der Herren **Bernhard u. Fränkel** in Ziegenhals, welche sich auch zu **Schlafdecken** sehr gut eignen, empfing und empfiehlt eine neue Sendung in allen Gattungen, zu den billigsten aber festen Fabrikpreisen. **Woilachs** vorzüglicher Qualität! [1319]
F. Königsberger,
neben dem Königlichen Haupt-Steuer-Amt in Ratibor.

Zur Tanzmusik
Sonntag den 19. Febr. ladet ergebenst ein:
[1580] **Seiffert** in Rosenthal.

Frische Blumenbouquets
zu Bällen, empfehle kleine franz. Bouquets zum Cotillon von 3 Sgr., mit einer Camelie schon von 5 Sgr. pro Stück an, sowie franz. Handbouquets, Haargarnirungen mit Brustbouquets, frische Myrtenkränze, Blumenkörbe ꝛc. aufs Geschmackvollste arrangirt zu den billigsten Preisen. Für Emballage werden nur Selbstkosten berechnet. [1260]
C. W. Schmidt,
Kunst- und Handelsgärtner.
Berlin, Friedrichsstraße Nr. 168.

Ein Haus
mit Schankwirthschaft, Verkaufslokal und Wohnungen in einer der lebhaftesten Gebirgs- und Fabrikstädte Schlesiens, mit reicher Umgebung, sehr vortheilhaft gelegen, besonders für ein Destillationsgeschäft sich eignend, wird von dem jetzigen Besitzer wegen Veränderung des Wohnsitzes zu verkaufen gewünscht. Anzahlung 3—4000 Thlr. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen Herr **Carl Groß** in Breslau, Albrechtsstraße 59. [1553]

Ein Haus
am Markt einer wohlhabenden Kreis- und Garnisonstadt, bestehend aus 8 heizbaren Piecen, worin ein langjähriges und rentables Gold- und Silberwaaren-Geschäft betrieben wurde, welches sich seiner Räumlichkeiten wegen aber auch zu jedem andern kaufmännischen Geschäft eignet, ist bei 6—800 Thlr. Anzahlung veränderungshalber zu verkaufen. Frankirte Adressen unter A. L. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [1617]

[880] **Hausverkauf.**
Ein massives, zweistöckiges, gut eingerichtetes **Wohnhaus** mit Stallung, Wagenremisen, Waschhaus, großem Boden und Vorrathsräumen, Hof und Garten, hübsch angelegt, und reich auf Wein und Obst, ist eines Todesfalles wegen ohne Unterhändler zu verkaufen. Frankirte Adressen unter O. S. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung.

Gasthofs-Verkauf.
Meinen am Markte zu Haynau bequem gelegenen, frequenten und gut eingerichteten Gasthof „zur goldenen Krone", bin ich gesonnen, veränderungshalber aus freier Hand zu verkaufen.
Auf portofreie Anfragen theile ich das Nähere mit. [1297]
G. Seidel, Besitzer.


Dreh-Maschinen
zur Decorirung in Schaufenstern à 7⅓ Thlr.
empfiehlt die Maschinen-Fabrik von
Gebrüder Leipziger
BERLIN, Kloster-Strasse 49.
NB. Bestellungen von Ausserhalb werden gegen Post-Vorschuss oder Franco-Einsendung des Betrages promt effectuirt.

Lobethal's Atelier für Photographie-Panotypie u. Stereoskop-Portraits
Ohlauer Str. № 9. 3t Etage.

Moras haarstärkendes Mittel.
Dieses beliebte kölnische Haar-Wasser vereinigt alle Vorzüge der bis jetzt bekannten Mittel, reinigt die Haut von den Schuppen, stärkt den Haarwuchs und verhindert das Ausfallen der Haare. Preis der Flaschen 20 u. 10 Sgr.
Köln. **A. Moras & Co.**
In Breslau bei Hrn. **S. G. Schwartz.** Ohlauerstrasse 21, zu haben. [1286]

Milchpacht.
Die Milch auf dem hiesigen Amte ist entweder bald oder zum 1. April d. J. zu verpachten. [1590]
Steine bei Breslau, den 16. Februar 1860.
Königl. Domänen-Amt.

Die Milchpacht
auf dem Dom. Simsdorf bei Breslau ist bereits vergeben. [1650]

Cotillon-Orden für Herren
100 Stück 1 Thlr.,
Cotillongeschenke für Damen
das 100 Stück von 1½ Thlr. angehend, empfehlen in ganz neuer Art:
Hübner u. Sohn,
Ring Nr. 35, 1 Treppe, an der grünen Röhre, Eingang durch das Hutmagazin des Herrn Schmidt. [1325]

Thee-Offerte von Eduard Worthmann,

Schmiedebrücke Nr. 51, im weißen Hause.

A. Schwarzer Thee.

1)	Feinster Pecco-Thee mit weißen Spitzen	Nr. 1.	4 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
2)	" " " " "	Nr. 2.	3 "	— "	— "
3)	" " " " "	Nr. 3.	2 "	— "	— "
4)	" " " " "	Nr. 4.	1 "	10 "	— "
5)	" Souchong-Thee		2 "	— "	— "
6)	" Pouchong-Thee in Original-Paketen		— "	12 "	6 "

B. Grüner Thee.

1)	Feinster Kaiser-Thee	2 Thlr.	— Sgr.
2)	" Perl-Thee Nr. 1.	2 "	— "
3)	" " " Nr. 2.	1 "	20 "
4)	" " " Nr. 3.	1 "	10 "
5)	" Haysan-Thee Nr. 1.	1 "	10 "
6)	" " " Nr. 2.	1 "	2 "
7)	Fein grüner Thee		28 "

Sämmtliche Sorten sind in 1/1 und 1/2 Pfundbüchsen und 1/4 und 1/8 Pfundpaketen, mit meinem Etiquette versehen. [1262]

Waldwoll-Matratzen, Steppdecken,

sowie **weiß- und buntwollene Schlaf-Decken** empfiehlt in größter Auswahl billigst [1642] **S. Graetzer**, vorm. **C. G. Fabian**, Ring Nr. 4.

Gasthaus- und Brauerei-Verpachtung in Lossen.

Das große an der Chaussee gelegene, mit Gartenland und entsprechender Ackernutzung versehene herrschaftliche **Gasthaus** nebst vollständig eingerichteter **Brauerei** zu Lossen, Kreis Brieg, soll in der Kanzlei

am Dinstag, den 6. März, 11 Uhr,

an den Meistbietenden verpachtet werden. Eine Caution von 200 Thlr. ist erforderlich, die übrigen Bedingungen sind jederzeit in der Wirthschafts-Kanzlei einzusehen und werden auf Ansuchen im Auszuge schriftlich mitgetheilt. [1404]

Das Wirthschafts-Amt der Herrschaft Lossen.

Für die Herren Brauereibesitzer und Hopfenhändler.

Ich halte stets Lager von **Bairisch-Bier-Pech** in allen Qualitäten und berechne die billigsten Preise; bei Bedarf bitte mir gefällige Aufträge zukommen zu lassen und empfehle mich mit aller Achtung. [864]

Berlin, im Februar 1860. **Otto Reichel**, Klosterstr. 68.

Für die Herren Landwirthe!

Die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Ackergeräthe von **A. Rappsilber** in **Theresienhütte** bei **Falkenberg OS.** empfiehlt ihr wohlassortirtes Lager von **Säemaschinen** aller Art, neuester und bester Construction, Dreschmaschinen, Getreidereinigungsmaschinen, Schrotmühlen, **Drainröhrenpressen nach Whitehead**, Grubbern und Pflügen, und leistet nach **besonderem** Uebereinkommen **ein- bis zweijährige Garantie.** — Preiscourante werden auf Verlangen portofrei zugesandt. [910]



Orientalisches Enthaarungsmittel, à Flacon 25 Sgr.

Dasselbe dient zur Entfernung der Haare an den Stellen, wo dieselben zur Unzierde gereichen; also tiefgewachsenes Scheitelhaar, welches häufig dem Gesicht ein gedrücktes Ansehen giebt, ebenso zusammengewachsene Augenbrauen und die mitunter bei dem schönen Geschlecht vorkommenden Bartspuren. Die Haare werden in Zeit von 15 Minuten entfernt, ohne Schmerz und Nachtheil für die Haut. Für die sichere Wirkung garantirt die Fabrik

Rothe u. Co. in **Berlin**, Kommandantenstr. 31.

Die Niederlagen befinden sich in **Breslau** nur bei **Gustav Scholtz**, Schweidnitzerstraß Nr. 50 und **S. G. Schwartz**, Ohlauerstraße Nr. 21. — **J. Koslowski** in Ratibor. — **Rudolph Schultz**, Coiffeur, Firma: **Heinicke's Nachfolger**, in Glogau. — **Adolph Greiffenberg** in Schweidnitz. [210]

Arac- und Rum-Offerte von Eduard Worthmann,

Schmiedebrücke Nr. 51.

Feinsten Batavia-Arac, die große Champagner-Flasche	1 Thlr.
Echten extra feinen gelben Jamaica-Rum, die Flasche	25 Sgr.
" " " weißen " " die Flasche	20 Sgr.
" feinen gelben Jamaica-Rum, die Flasche	15 Sgr.
Feinsten gelben Jamaica-Rum, die Flasche	12½ Sgr.
" " Rum, die Flasche	10 Sgr.
Feinen gelben Rum, die Flasche	7½ Sgr.

Sämmtliche Sorten sind auch in halben Flaschen zu haben. [1263]

Oberhemden, Gesundheits-Unterjacken und **Unterbeinkleider** von Baumwolle, Leinen, Wolle und Seide, empfiehlt in großer Auswahl **unter Garantie des Gutsitzens** billigst die Leinwandhandlung und Wäschefabrik von **S. Graetzer**, vorm. **C. G. Fabian**, Ring 4.

Arbeitsunfähige Pferde

und thierische Abfälle aller Art kauft die

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Compt. Schweidnitzer-Stadtgraben 12, Ecke der Neuen Schweidnitzer-Strasse. [896]

Gedämpftes Knochenmehl,

künstl. Guano, Superphosphat (Rübendünger), Poudrette und Hornmehl offerirt unter **Garantie** des Gehalts die [1067]

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau.

Compt. Schweidnitzer-Stadtgr. 12.

Frische Bratwurst,

in bekannter Güte, empfiehlt zur Fastnacht die Pasteten- und Wurst-Fabrik von

C. F. Dietrich,

Hoflieferant Sr. Hoheit des Herzogs von Braunschweig, Schmiedebrücke Nr. 2. [1310]

Austern, Bücklinge,

Kräuterheringe und Anchovis, Bratheringe,

pommersche Gänsebrüste,

geräuch. und marin. Lachs, marin. Sardinen,

messinaer Apfelsinen,

in schönster, süßer, hochrother, dünnschaliger Waare, bei

Gustav Scholtz,

[1607] Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junkernstraße.

1858er brab. Sardellen

offerirt billigst: [1618]

F. W. Hübner, Oderstraße 27.

Zucker-Rüben-Samen,

1859er Ernte, offerirt bei Entnahme größerer Partien, den Ctnr. 5⅔ Thlr. Echtheit und Keimfähigkeit wird garantirt. [1314]

Julius Monhaupt,

Breslau, Albrechtsstraße Nr. 8.

Solenhofer Lithographie-Steine

von feinster Masse in jeder Größe bei

[1299] **Gebrüder Schmitt** in Nürnberg.

NB. Preis-Courante stehen zu Diensten.

Copir-Pressen, Trocken-Stempelpressen

zur eignen Anfertigung der Firmen auf Briefbogen, Visitenkarten u. dgl.

Siegel-Pressen, Copir-Bücher,

in allen Stärken,

empfiehlt zu den billigsten Preisen:

die **Papier-Handlung** von

F. Schröder,

Albrechtsstrasse 41. [1312]

[1318] **Englische**

Teppiche und Velour-Tischdecken

sind sehr billig zum Verkauf in der

Perm. Industrie-Ausstellung,

Ring 33, erste Etage.

Dresdener Preßhefe,

aus reinem Roggen und ohne allen Zusatz, ist täglich frisch zu haben bei [1628]

C. G. Offig,

Nikolai- und Herrenstraßen-Ecke 7.

Flügel, Pianinos u. Tafelform-Instrumente empfiehlt zu soliden Preisen das Pianoforte-Magazin: Neueweltgasse 5. [1639]

Gründliche Vorbereitung für die mittlen und obern Klassen in der concess. Pension des Pastor **Geisler** [1298] in Brauchitschdorf bei Lüben.

Ein am Kehlkopf-Katarrh leidender Mann in den besten Jahren seines Lebens sucht durch eine befähigte Persönlichkeit gegen gute Belohnung Heilung von diesem Uebel. Offerten werden unter der Chiffre J. W. poste restante Breslau entgegen genommen. [1647]

Schabestärke von Kartoffeln

wird zu kaufen gesucht und können Offerten abgegeben werden in Breslau Junkernstraße Nr. 13, zweite Etage. [1637]

Gekauft

werden **Herren- und Damen-Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, Porzellan, Möbel** u. s. w. und reel bezahlt, von Frau **Zimmer**, Mäntlergasse Nr. 2. [1609]

Schlittengeläute

sind Ring 35, eine Treppe, an der grünen Röhre, billig zu haben. [1326]

Ein **Pariser Concert-Flügel**, engl. Mechanik und ein fast neuer Mahag.-Flügel und Pianino sind Salvatorplatz 8 billigst zu haben; auch zu verleihen. [1653]

Beste schwarze **Dinte**, welche in ihrer Güte bis jetzt keiner anderen nachsteht, gleich schwarz ist und sich für Stahl- so wie Kielfedern eignet, empfiehlt das Quart à 2½ Sgr. die chemische Zündrequisiten-Fabrik

[1600] **Ed. Leschner**, Mehlgasse Nr. 17.

Ein seit 30 Jahren bestehendes **Modewaarengeschäft** mit blühender Nahrung, in einer Kreis- und Garnisonstadt Niederschlesiens, ist wegen Uebernahme eines anderen Geschäfts aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Antonienstraße 3 bei Herrn **Eduard Bloch u. Comp.** [1612]

Kiefersaamen, [786]

frisch und keimfähig, der Ctr. 56 Thaler, das Pfund 17½ Sgr., sowie alle anderen Nadel- und Laubholzsämereien, offerirt der Forstverwalter **Gärtner** in Schönthal bei Sagan.

!!! La Havanna-Londres !!!

Ich offerire in dieser Cigarre den Herren **Rauchern** etwas ganz Vorzügliches, das mille à 20 Thlr., 100 Stück à 2 Thlr. **Simon Königsberger.**

[939] Reuschestraße Nr. 2.

Gegen Rheumatismus, rheum. Lähmungen und **Gicht**, ein sicher wirkendes Mittel bei dem Apotheker **Pahl** in Crossen a. d. O., für 1 Thlr. Auftr. nimmt an Hr. **S. G. Schwartz** in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 21.

Es befindet sich jetzt die Haupt-Niederlage der

Revalenta arabica

bei **Gustav Scholtz**, Schweidnitzerstr. 50. Preise wie bisher, das Canister zu ½ Pfd. 18 Sgr. — 1 Pfd. 35 Sgr. — 2 Pfd. 57 Sgr. — 5 Pfd. 4⅔ Thlr. [919]

Lufthalter,

d. h. Vorrichtungen, um an Glasscheiben, Spiegeln u. s. w. Armleuchter, sowie Halter für Gegenstände von mehreren Pfund Schwere anbringen zu können, ohne daß das Glas im Mindesten leidet, verfertigt und empfiehlt:

Alexander Fickert,

Klemptner-Meister, [1286]

Kupferschmiedestr. 18 (Ecke Schmiedebrücke).

Gas-Aether,

rauchfrei, überhaupt in tadelloser bester bekannter Qualität, so wie Salon-, Billard-, Zimmer-, Corridor-Lampen 2c. mit Epheu-Verzierungen auch in Lyra-Form sind stets zu billigen Preisen vorräthig in der

Fabrik-Niederlage

Handl. Eduard Groß,

[1058] **am Neumarkt Nr. 42.**

Angebotene und gesuchte Dienste.

Ein **anständiges Mädchen**, welches längere Zeit hierorts als **Verkäuferin** conditionirt hat, sucht **bald** oder zu **Ostern** eine anderweite **dergleichen Stelle.** Näheres bei Herrn Sekretär **Hoffmann**, Ring 47.

Eine junge Dame mit besten Empfehlungen, welche mehrere Jahre eine große Wirthschaft selbstständig geführt, wünscht bald eine Stelle als Wirthschafterin. Näheres am Neumarkt 39, eine Stiege vorn heraus. [1606]

Das concessionirte Vermiethuns-Bureau von **A. Lauterbach**, Altbüsserstraße Nr. 16, empfiehlt den geehrten Herrschaften gute brauchbare Dienstboten in jeder Eigenschaft. [1641]

Pensions-Offerte.

In einer Beamten-Familie finden 1 oder 2 Knaben oder Mädchen, jeglichen Alters, sofort oder zu Ostern d. J. elterliche Pflege und Erziehung. Näheres werden die Herren Senior Ulrich, a. d. M.-Magd.-Kirche Nr. 7, und Subsenior Herbstein, a. d. Elisabet-Kirche Nr. 5, gütigst mittheilen. [1624]

Für ein hiesiges Cigarren-Geschäft en gros und en détail wird ein junger Commis gegen gutes Gehalt und freie Station gesucht. Auftrag **W. Nisleben** in Berlin. [1071]

Eine geprüfte, noch engagirte evang. Erzieherin, musikalisch und der franz. u. engl. Sprache mächtig, sucht zu Ostern oder Joh. eine Stelle in Breslau als Gouvernante oder Lehrerin an einer höheren Töchterschule.

Näh.: Hausfrauenverein, Schuhbrücke 12.

Ein gebildetes Mädchen, 29 Jahre alt, welches schon seit Jahren selbstständige Wirthschaften geführt, auch Kinder in den Anfangsgründen unterrichtet, im Nähen und Putzmachen bewandert, sucht zu Ostern d. J. eine Stellung in der Stadt oder auf dem Lande. Nähere Auskunft und Ansicht der Zeugnisse bei Mad. **Ohagen**, Herrenstr. 26. [1648]

Ein junger Mann wird als **Wirthschafts-Eleve** gegen **sehr mäßige** Pensions-Zahlung bald oder zu Termin Ostern auf ein größeres Gut gesucht. Offerten unter H. B. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [788]

Eine anständige Wittwe sucht eine Stelle als Wirthschafterin und Erzieherin von Kindern, wo möglich in Breslau. Näheres bei Frau Dr. **Baum**, Heiligeiststraße Nr. 11.

Ein **Uhrmacher-Gehilfe** kann dauernde Beschäftigung finden beim Uhrmacher **E. Günther**, Breslau, Schmiedebrücke 66

Ein gebildetes **Mädchen** wird von einer Gutsherrschaft zur Unterstützung der Hausfrau und für den Elementar-Unterricht kleiner Kinder gewünscht durch Frau Dr. **Helmuth** in Berlin, Charlottenstraße 79. [869]

Commis-Gesuch.

Zwei Commis für Lager und Comptoir werden baldigst zu engagiren gewünscht durch den Kaufmann **L. Hutter** in Berlin. [889]

Ein Fabrikverwalter,

welcher theoretisch und praktisch im mechanischen Baufach, so wie in der Schafwollenspinnerei und Appretur und auch in der mechanischen Weberei gründliche Kenntnisse besitzt, und die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht anderweitig ein Unterkommen. Frankirte Adressen unter A. R. befördert die Expedition der Bresl. Zeitung.

Für einen Knaben von 11 Jahren wird eine Pension am hiesigen Orte gesucht, wo derselbe gleichzeitig außer den Schulstunden einigen Unterricht zu erhalten vermag. Angenehm würde es sein, wenn im Hause ein Pianoforte zu seiner Uebung wäre. Adressen und Bedingungen werden unter Chiffre A. Z. poste restante Breslau erbeten. [1652]

Klosterstraße Nr. 1f.

eine Treppe hoch. [1608]

Eine Wittwe im 48. Lebensjahre, evangelischer Religion, die in Küche und Hauswesen gediegen ist, sucht zu Termin Ostern eine Stellung als Wirthin bei einem achtenswerthen Herrn innerhalb Breslau.

Das Dominium Baumgarten bei Ohlau sucht zum baldigen Antritt einen unverheiratheten **Gärtner**, der gute Zeugnisse nachweisen kann und Bedienung zu machen versteht. [1636]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Zu Ostern ist der 3. Stock ganz oder getheilt, und eine Kellerwohnung für 40 Thlr. zu vermiethen Kleine-Feldgasse Nr. 10a., zu erfragen Große-Feldgasse Nr. 13. [1626]

Klosterstraße Nr. 33 [1611]

ist eine Wohnung im ersten Stock, von einem Entree, 3 Stuben, 1 Kabinet, 1 Küche nebst Zubehör, Gartenlaube, Garten- und engl. Drehrollenbenutzung zu Ostern c. zu vermiethen.

Logis für Herren Hummerei 44 im Hofe links, 2 Treppen bei der Witwe **Sichting.**

Zu vermiethen: Reuschestraße 48 **1 Wohnung, 1 Comptoir, 1 Remise.** [1604]

Sonnenstraße zum Ritter ist eine Wohnung im ersten Stock, bestehend aus 2 Stuben, Kabinet, Küche und Zubehör, so wie **im Hinterhause** 2 Treppen eine **freundliche Wohnung** von Stube, Alkove und Küche vom 1. April ab zu vermiethen. Das Nähere daselbst 2 Treppen, oder Karlsstraße 11 bei **Wendriner.** [1638]

Eine **Wohnung** von 2 Vorderstuben, Kochstube und Zubehör ist Ostern zu beziehen Friedrich-Wilhelmsstr. 17. Näheres b. Wirth.

Die Hälfte der dritten Etage Klosterstraße Nr. 3, bestehend aus 3 Stuben, Kabinet, Küche, allem Zubehör und Gartenbesuch, ist zu vermiethen und Ostern d. J. zu beziehen.

Goldene Radegasse Nr. 11 sind 3 Piecen und Küche für 83 Thlr. zu vermiethen. [1648]

An der grünen Baumbrücke Nr. 1 sind zwei große freundliche Zimmer bald zu vermiethen.

Sonnenstraße im neugebauten Hause im Karlshof sind noch einige herrschaftliche Wohnungen zu vermiethen, im Preise von 110 bis 250 Thlr. Näheres Gräbschnerstraße Nr. 3, im Gasthof. [1601]

Wohnungs-Gesuch. [1616]

Zwei Quartiere für 2 zusammenwohnende Familien, jedoch in keinem neuerbauten Hause, eines womöglich zu gleicher Erde von 3 Stuben und einer Küche, und eines womöglich im 2ten Stock von 5 Stuben, oder auch ein zu theilendes im 2ten Stock von 8 Stuben, womöglich mit Garten-Benutzung, werden zu Michaelis c. gesucht. Anmeldungen sub F. F. übernimmt die Exped. der Breslauer Zeitung.

Ring Nr. 16 ist der zweite Stock von Ostern d. J. ab auf ein und ein halbes Jahr zu vermiethen. Näheres in der Kanzlei des Justizraths **Horst**, Ring 16, im 2. Stock.

Albrechtsstraße Nr. 16 sind im 3. Stock 6 Stuben nebst Beigelaß, und im 1 Stock 3 Stuben nebst Beigelaß, jedoch ohne Küche, bald oder zu Termin Ostern iu vermiethen.

Karlsstraße Nr. 46 ist der zweite Stock zu vermiethen. [1581]

Ein freundliches **Vorder-Zimmer** ohne Möbel ist Gartenstraße 29b. zu vermiethen. Näheres Kohlenplatz 1 an der oberschlesischen Eisenbahn. [1593]

Mehlgasse Nr. 11 ist eine freundliche Wohnung von 2 Stuben, Alkove, Küche nebst Zubehör zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Das Nähere beim Wirth. [1596]

Albrechtsstraße Nr. 38 ist Termin Ostern d. J. **die erste Etage**, bestehend aus 7 Piecen, wobei **ein großer Salon**, zu vermiethen. Näheres im Kleidergewölbe daselbst. [1579]

Die Lokalien des **Steinauer Thonwaaren-Verkaufs** nebst **Wohnung** sind von Ostern ab zu vermiethen. Näheres Ring Nr. 21. [1558]

Ring 32, Ecke Hintermarkt, ist die **dritte Etage**, bestehend aus 5 sehr schönen Wohnzimmern nebst Küche und Beigelaß zu vermiethen und bald zu beziehen. [1651]

[1599] **Ein Gewölbe,**

verbunden mit einem großen Hoflokal, ist Ohlauerstraße Nr. 80 **Ostern d. J. zu beziehen**; richtige Auskunft nur im dritten Stock.

---

33 König's Hôtel garni 33

33 Albrechtsstrasse. 33

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, den 18. Februar 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70—74	66	53—58	Sgr.
dito gelber	68—71	65	52—57	"
Roggen	54—55	53	49—52	"
Gerste	43—45	41	35—38	"
Hafer	28—30	26	23—25	"
Erbsen	55—58	51	44—48	"

Kartoffel-Spiritus 16 G.

17. u. 18. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"9'"52	27"7'"93	27"7'"36
Luftwärme	— 2,4	— 4,0	— 1,6
Thaupunkt	— 6,0	— 5,2	— 3,6
Dunstsättigung	71pCt.	88pCt.	83pCt.
Wind	NW	NW	NW
Wetter	bedeckt	bedeckt	trübe

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von	**Oberschl.**	Schnellzüge	6 U. 50 M. Mg. / 9 U. — M. Ab.	Personenzüge	2 U. 15 M. NM. / 9 U. 29 M. Vm.	5 U. 50 M. NM. / 12 U. 5 M. Mitt.

Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags. [Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Ab. 5 U. 50 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 U. und Ab. 8 U. 20 M.]

Abg. nach / Ank. von	**Posen.**	7 U. 25 M. Vorm. / 11 U. 1 M. Vorm.	12 U. 55 M. Mittag. / 7 U. 46 M. Ab.	5 U. — M. NM. / 10 U. 15 M. Ab.
Abg. nach / Ank. von	**Berlin.**	Schnellzüge 9 U. 20 M. Ab. / 6½ U. Mg.	Personenzüge	7 U. Mg., 5¾ U. Ab. / 9¾ U. Mg., 7¼ U. Ab.
Abg. nach / Ank. von	**Freiburg.**	5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg.	12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt.	6 U. 30 M. Ab / 9 U. 30 M. Ab.

Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz 2c.**, Früh und Abends auch mit **Waldenburg.** Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab. Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 18. Februar 1860. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.

Dukaten	94¼ B.
Louisd'or	108¼ G.
Poln. Bank-Bill.	87½ B.
Oesterr. Bankn.	—
dito öst. Währ.	75⅙ B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	100 B.
Präm.-Anl. 1850	4½	100 B.
dito 1852	4½	100 B.
dito 1854 1856	4½	100 B.
Preus. Anl. 1859	5	104¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	113¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	84¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100¾ B.
dito Kreditsch.	4	88½ B.
dito dito	3½	89¼ G.
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	87½ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	95 B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97¼ B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	95 B.
Schl. Rentenbr.	4	93⅚ B.
Posener dito	4	91 G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	99 G.

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	86½ B.
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	71¼ G.
Oest. Nat.-Anl.	5	58⁵⁄₁₂ B.

Eisenbahn-Aktien.

Freiburger	4	80½ B.
dito Prior.-Obl.	4	83⅚ B.
dito dito	4½	89½ B.
Köln-Mindener	3	—
dito Prior.	4	79¾ B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	108¾ B.
dito Lit. B.	3½	105¼ B.
dito Lit. C.	3½	108¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	84¾ B.
dito dito	4½	88⅚ B.
dito dito	3½	72⅞ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	35¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	30½ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank	5	72 B.

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.